H.pol.
4720

...atl Bibliothek
Regensburg

Hist. 4720

Hertzog Carl Ludwig August Foucquet
von Belleisle
Marschall von Franckreich. etc.

Geschichte und Thaten des Hertzogs von Belleisle,

unpartheyisch entworffen
und
mit Anmerckungen
erläutert.

Franckfurth und Leipzig
1746.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hochgeneigte Leser!

Der Hertzog von Belle-Isle ist eine so merck-würdige Person in unsern Tagen, daß viele begierig sind, dessen Geschichte zu lesen. Er ist ein Herr, der sowol den grösten Staats-Männern, als

auch den berühmtesten Generalen unserer Zeit, den Rang streitig machen kan.

Ich habe also geglaubet, denenjenigen nicht mißfällig zu seyn, die die Thaten eines so berühmten Mannes in einem Zusammenhange wissen möchten, wenn ich ihnen selbige hiermit überreichete.

Die Leser finden hier eine Beschreibung grosser Geschichte, welche voll sind, von verworrenen zufällen, und ausserordentlichen Begebenheiten. Es ist mir zwar nicht erlaubet ge-

gewesen, in das Heiligthum derer Cabinetter zu gehen; gleichwol habe aus zuverläßigen Nachrichten, verschiedene Umstände beygebracht, welche den gegenwärtigen Zustand von Europa erläutern.

Sind nun gegenwärtige Blätter, so glücklich den Beyfall derer meisten, und vernünftigsten Leser zu erhalten: so ist der Wunsch des Verfassers erfüllet. Es ist freylich leichter eine Arbeit tadeln, als durch eigenen Fleiß, etwas besseres zu Marckte bringen.

Uebrigens empfehle mich der Gewogenheit meiner Leſer, und ſchlieſſe mit den Worten jenes Poeten:

Nil morſus rapidos, Zoile, curo tuos
Nil mihi naſuti noceant, tu livor abeſto,
Et tua fac melius, ſi potes, invidia.

Geschichte und Thaten
des
Hertzogs von Belleisle.

Ludwig Carl August Fouquet, Hertzog und Fürst von Belleisle, hat das Licht dieser Welt den 22. Sept. 1684 zu Villafranche, einer grossen Frantzösischen Stadt, erblicket. Er ist aus einem Geschlecht entsprossen, welches dem Staat schon mehr berühmte Männer geliefert hat. Sonderlich verdienet der Groß-Vater, Nicolaus Fouquet, eines besondern Anmerckens. Er war Premieur-Minister und Königl. Financier oder Ober-Aufseher über die Einkünfte bey Ludwig XIV. Eine Bedienung, welche sonst unter die ansehnlichsten in Franckreich gerechnet wird. Allein er hatte das Unglück, daß er nach des Mazarins Tode in Ungenade fiel, und als ein Staats-Gefangener zu Pignerol sein Leben endigen muste.

Erlaubete es der Raum: so würden wir uns bey denen andern Verwandten und Vorfahren unsers Hertzogs länger aufhalten. Allein da die gegenwärtige Blätter hierzu nicht hinreichen: so müssen wir es bewenden lassen, wenn wir unsern Lesern nur eine kurtze Stamm-Tafel des Fouquetischen Geschlechts mittheilen. 1)

Franciscus Fouquet der ältere.

Franciscus der jüngre.	Nicolaus.	Basilius	Yvo.	Ludwig.	Aegidius.

Maria.	Ludwig Nicolaus.	Carl Amandus.	Ludwig.	Maria Magdalena.

Ludwig Carl August Fouquet Herzog v. Belleisle.	Ludwig Carl Amand 9 Gr. v. Belleisle.	Maria Anna Magdalena vermählte Baronesse v. Montmain.	Maria Magdalena verm. Marquise von Vieuville.

Ludwig Maria.	N. N. ein Sohn.

Dieses ist der Stamm-Baum, von dem unser Hertzog ein Zweig ist, der die übrigen an Ansehen und Grösse übertrifft. Er hat von Jugend auf den Degen erwehlet, und dabey sein Devoir so gut beobachtet, daß er im Jahr 1705 bereits die Stelle eines Obersten über ein Regiment Dragoner bekleidet hat. Mit diesem Regiment ward er nach Italien gesendet, und wohnete daselbst

1) Wer mehrere Nachricht von diesem Geschlecht haben mögte, der beliebe des *Anselme* Histor. Geneal. nachzuschlagen.

selbst 1706 dem denckwürdigen Treffen vor Turin 2) mit bey.

Nach diesem kam er an den Rhein zu stehen, und der König war mit seinen Diensten so wohl zufrieden, daß er ihn im Jahr 1708 zum Maitre de Camp, auch General Dero Dragoner erhobe. Als im Jahr 1714 zu Rastadt und Baaden an einem Frieden zwischen dem Kayser und der Cron Franckreich gearbeitet ward, befande er sich unter dem Gefolge des Herrn Marschalls von Villars. Im Jahr 1718 ward er Marschall de Camp und 1719 erhielt er das Gouvernement von Hüningen.

Franckreich geriethe unterdessen mit Spanien in Verdrießlichkeiten, welche gar in öffentliche Feindseligkeiten ausschlugen. Die Frantzösischen Trouppen brachen in Spanien ein, und eroberten Fontarabien. Welcher Belagerung unser Hertzog auch mit beywohnete. Doch bald darauf zog er sich die Ungenade des Hertzogs von Orleans, der damahls wehrend der Minderjährigkeit des jetzigen Königs die Regirung führte, auf den Hals, und ward in die Bastille gesetzet, wer aus dieser Parisischen Hölle wieder heraus kömmt, hat von Glück zu sagen. Der Graf von Belleisle war so glücklich, und erhielte sogar die völlige Gnade Ludwig XV.

Als der Cardinal Fleury im Jahr 1722 den

2) S. von diesem Treffen Joachim Arenkows Geschichte und Thaten des Fürsten Leopolds von Anhalt-Dessau 2. Abth.

10. Aug. den artlichen Streich spielte, und sich heimlich vom Hofe wegschliche, war unser Belleisle einer von denenjenigen, welche ihn auskundschafteten. Sie fanden ihn bey seinem alten Freunde, Herrn von Basville, auf dessen Lust-Schlosse Courson. Allein alle ihre Bemühungen, um ihn zurücke zu bringen, waren vergebens. Es geschahe nicht eher, als bis der König selber einen zärtlichen Brief an ihn abgehen ließ. 3)

Bisher sind wir in Beschreibung derer Geschichte des Hrn. von Belleisle kurtz, und vielleicht einigen unseren Lesern nur allzukurtz gewesen. Allein wir ahmen denen Mahlern nach, welche entfernte Sachen nur mit saubern Strichen denen Augen vorstellen, um den Raum denen nähern und anmercklichern nicht zu entziehen.

Indessen nahm das Ansehen und das Vertrauen des Königes zu dem Marschall von Belleisle mit den Jahren zu. Im Jahr 1731 erhielt er die Ober-Befehlshaberschaft der drey Bißthümer **Metz, Toul und Verdün**, ward General-Lieutenant der Königl. Armeen, Gouverneur der Stadt und der Citadelle von **Metz**, ingleichen des Landes **Meßin**; dagegen aber muste er das Gouvernement der Stadt Hünningen niederlegen. Als

3) Mehrere Umstände hiervon s. in denen Geschichten des **Cardinals von Fleury** p. 11. sq. Beyläuffig gedencken wir hier, daß man eine fast gleiche Begebenheit von dem grossen Spanischen Staats-Minister dem Cardinal Ximenes erzehlet, wovon dessen **Leben** p. 75. sq. nachzuschlagen ist.

Als der Allerchristlichste König bey Gelegenheit der Polnischen Königs-Wahl mit dem Kayser und Reich im Jahr 1733 in Krieg geriethe, erhielte der Herr von Belleisle das Ober-Commando über ein Theil der Frantzösischen Armee. Er besetzte Nancy und rückte mit 14 bis 15000 Mann in das Churfürstenthum Trier ein.

Nachdem er die Stadt Trier am 8. April 1734 ohne Widerstand in Besitz genommen, schickte er seinen Bruder, den Ritter von Belleisle, Brigadier der Königl. Armee, mit 14 Compagnien und 300 Dragonern von dem Regiment Suza noch an selbigem Tage nach Trarbach ab, um sich dieses Orts zu bemächtigen. Der Chur-Trierische Obrist-Lieutenant, Baron von Hohenfeld, welcher allda das Commando führte, ließ am 8. Apr. Abends um 9 Uhr Lerm schlagen, weil eine Schildwache geruffen hatte, daß einige Frantzosen unten am Berge zum Vorschein gekommen wären. Die gantze Besatzung stellte sich hierauf alsobald ins Gewehr, und alle Bürger erhielten Befehl, vor jeder Haus-Thüre eine angezündete Laterne zu haben, und nicht aus ihren Häusern zu gehen. Gegen Mitternacht ward alles wieder stille, und die Soldaten giengen in ihre Quartiere, bis auf die ordentlichen Wachten, welche auf ihren Posten stehen blieben. Des folgenden Tages entstund früh um 4 Uhr ein neuer Lerm, weil man die Trommel rühren und schiessen gehöret hatte. Nicht lange darnach näherte sich der Ritter von Belleisle mit seiner Mannschaft,

und forderte die Stadt auf. Weil man aber selbige nicht freywillig eröffnen wollte, so wurde das Thor gegen die Mosel mit Petarden gesprenget, da denn die Frantzosen ohngehindert einzogen. Die Besatzung wich nach einiger Gegenwehr zurück nach dem Schloß Grürenburg. Ausgenommen ein Capitain mit 42 Soldaten, welcher auf dem Kirchhofe zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde, und wovon 19 Mann unter den Frantzosen Dienste nahmen. So bald die Frantzosen in der Stadt angelangt waren, hörte man sie auf denen Gassen ruffen: Ihr Leute habet euch nicht zu fürchten, wir kommen nicht zu euch als Feinde; Wo ist der Bürgermeister? Da nun dieser sich eingefunden hatte, stellte ihn der Frantzösische Brigadier zur Rede, warum man das Thor nicht gleich aufgemachet hätte, und befahl ihm nach gethaner Endschuldigung, mit ihm durch die Stadt zu gehen, fragte auch, ob die Feinde sich noch in der Stadt befinden. Nachdem ihm hierauf mit nein geantwortet worden, und sich auf dem Marckt annoch ein Chur-Trierischer Soldat, welcher sich bey der Retirade verspätet hatte, blicken lassen; so geschahen auf denselben einige Schüsse, wovon er alsofort erleget wurde.

Indessen war der Graf von Belleisle beschäfftiget, zu Trier wegen Versorgung der Trouppen die Einrichtung zu machen. Nachdem er nun daselbst 7 Frantzösische Regimenter zu Pferd und zu Fus stehen lassen, musten am 12. April 3 Regimenter Dragoner, 10 Regimenter zu Fus und

40 Compagnien Grenadiers, nebst 800 Karren und Wagen mit Munition nach Trarbach aufbrechen, um die dasige Citadelle, Grerenburg genannt, zu bestürmen. 4)

Am 13den langte die Frantzösische Artillerie zu Trarbach an. Man warff an dem Ufer der Mosel eine Schantze auf, damit man von derselben

4) Die Stadt Trarbach ist ein kleiner Ort an der Mosel, welcher eigentlich zu der Unter-Pfaltz und dem Pfaltzgrafen von Birckenfeld gehöret. Sie liegt auf einem sehr fruchtbaren Boden, 8 Meilen von Coblentz, hinter dem Hundsrück und wird für einen wichtigen Paß zwischen Luxemburg und der Pfaltz gehalten. Das Berg-Schloß Greiffenberg oder insgemein Grerenburg genannt, ist sehr hoch gelegen, und dieserwegen gar bequem die Mosel zu bestreichen. Dahero es auch im dreyßigjährigen Kriege bald von den Spaniern, bald von den Frantzosen besetzet worden. Die Frantzosen hatten 1687 gegen Trarbach über die starcke Fortresse **Mont Royal** angelegt, und ungemein befestigeu lassen; allein vermöge des Ryswickischen Friedens-Schlusses musten sie Trarbach wieder abtreten und Mont Royal schleiffen. In dem vorigen Succeßions-Kriege wurde das Schloß Grerenburg von den Frantzosen a. 1702 am 9. Nov. unter dem Commando des Marschalls von Tallard, erobert, welchen es die Alliirten a. 1704 am 18. Dec. wieder abnahmen, wiewohl dabey der Holländische commandirende General, Baron de Trogne durch einen Mousqueten-Schuß sein Leben einbüssete. **Allerneuerster Krieges-Staat.** p. 511. Nach der letzten eben beschriebenen Eroberung haben die Frantzosen dieses Schloß geschleiffet.

die steinerne Brücke, welche über gedachten Fluß gehet, bestreichen könte. Hiernächst suchte man durch Sprengung einer Mine sich einen Weg zu bahnen, um der Festung zu der vorhabenden Bombardirung desto näher zu kommen. Ehe noch die Batterien zum Sturm in fertigen Stand gesetzet waren, machte die Besatzung des Castels, welche aus 600 Mann Trierischen Soldaten unter dem Commando eines Grafen von Wurmbrand bestand, Tag und Nacht ein gewaltiges Feuer mit Bomben und Canonen-Schüssen, wodurch nicht allein die Belagerer viele Todte und Verwundete bekamen, sondern auch verschiedene Häuser zu Trarbach in Brand geriethen.

Diesem ohngeachtet ward mit Aufwerffung der Lauff-Gräben ohne Unterlaß fortgefahren, und die Chur-Trierischen Unterthanen musten sich gefallen lassen, bey dieser beschwerlichen Arbeit Hand anzulegen. Nachdem nun einiges schweres Geschütz in dem Frantzösischen Lager angekommen, so fiengen die Belagerer am 25. April, als am ersten Oster-Tage, an, der Festung mit Bomben und Canonen zuzusetzen, wiewol die Höhe derselben machte, daß von 80 hinein geworffenen Bomben nur 2 einigen Schaden gethan hatten. Unter andern wird erzehlt, daß, als die Frantzosen den 27. April an der Festungs-Mauer einige Stück-Schüsse angebracht, ein Mousquetier von der Besatzung sich mit einem Besen in der Hand auf die Mauer gewaget, und den Staub weggekehret habe, um den Feinden gleichsam zu zeigen, daß allda der rechte Ort sey, wohin sie treffen müsten,

sten, wenn sie Bresche schiessen wollten; worauf er sich alsofort wieder unsichtbar gemacht. Auch gelung es den Belagerern, daß sie durch einen Canonen-Schuß einen Frantzösischen Mörser unbrauchbar machten, da denselben zu gleicher Zeit einer der größten Mörser gesprungen. Sie brachten zwar hierauf einige Sturm-Leitern an den Felsen an, wurden aber mit Steinen, Waltzen und andern Sachen aus der Festung so blutig abgewiesen, daß sie in einem Sturm mehr als 100 Todte bekamen, und die Soldaten bey einem andern Versuch lieber das Gewehr strecken, als noch einmal einbüssen wollten. Das beschwerlichste war, daß alles, was die Belagerer bey Nachzeit gearbeitet hatten, des Tages von der Besatzung durch Bomben und Canonen wieder verderbet wurde; wiewol diese hierbey sich genöthiget sahe, die Stadt Trarbach selbst zu ruiniren, und auf ihre eigene Landes-Leute, welche an den Trenscheen und Batterien arbeiten musten, Feuer zu geben.

Am 30. April gegen Abend machten die Frantzosen alle Anstallt, einen Haupt-Sturm auf die Festung zu versuchen. Der Graf von Belleisle, welcher die Belagerung selbst commandirte, ließ in verschiedene Gräben allerhand Geräthschafft werffen, um dieselben auszufüllen, wobey die Belagerten sich gantz stille verhielten.

Da man aber um 11 Uhr den Anfang zum Sturmlauffen machte, feuerte man von beyden Seiten erschrecklich aufeinander. Weil auch die Belagerten ein Mittel gefunden, die in die Grä-

ben geworffene Sachen in Brand zu stecken: so kamen viele von den Frantzosen, welche sich nicht alsobald retten konnten, elendiglich ums Leben. Wie man denn versichern will, daß dieser eintzige Sturm den Belagerern 13000 Mann gekostet habe. Hierauf ließ der Graf von Belleisle dem dem Grafen von Wurmbrand einen Stillstand der Waffen auf 24 Stunden anbiethen, damit man die Todten begraben möchte, welcher von dem letztern auch beliebet wurde.

Nach dessen Verlauff fiengen die Frantzosen von neuem an, das Castell aus 6 Batterien mit Bomben von 500 Pfund, worunter eine einen greulichen Gestanck verursachet, und mit halben Cartaunen zu 25 Pfund aufs heftigste zu bombardiren und zu beschiessen. Dieses währete bis auf den 2. May, da sich endlich der Commandant gezwungen sahe, die Festung mit Accord zu übergeben.

Die stinckenden Bomben, die eine Erfindung des Herrn Comminges sind, haben die Eroberungen um vieles erleichtert. Indessen muste sich doch der Graf von Belleisle den Vorwurff machen lassen, daß er wider die Kriegs-Regeln gehandelt habe. Ein gewisser Scribent 5) stellet hierbey folgende Betrachtung an. Civilisirte Nationen, sagt er, greiffen einander nicht mit Gifft, sondern mit ordentlichen Waffen an, deren sich beyde Theile bedienen. Und da sonst die Frantzösische Officiers meistentheils die Lecture lieben und in der alten

5) Staats-Secret, Tom. I. p. 391. sq.

ten Historie ziemlich bewandert sind, sollte ein commandirender General billig auch gelesen haben, was der Römische Senat dem Pyrrho, als ihn ein Verräther mit Gifft hinrichten wolte, zur Warnung sagen ließ, daß sie nehmlich nicht gesonnen wären ihren Feind auf eine so heimliche Art aus dem Wege zu räumen:

Armis bella, non venenis geri debere.

Indessen bestand die Capitulation in folgenden Puncten: 1.) Soll die Besatzung mit Ober- und Unter-Gewehr auch klingenden Spiel, 2. Mörsern und 5 Stücken am 4. May früh Morgens ausziehen. 2.) Soll dieselbe alle Bagage nebst 4 Fuder Wein und viertägigen Lebens-Mitteln mit sich nehmen. 3.) Soll der gefangene Capitain samt den Gemeinen verabfolget. 4.) Zwey masquirte Personen paßiret. 5.) Die Besatzung nach Coblentz begleitet werden.

Einigen Nachrichten zufolge, würde die Uebergabe dieses Platzes doch noch nicht erfolgt seyn, wenn nicht ein Ueberläuffer den Ort, wo solcher am bequemsten anzugreiffen, verrathen hätte, da denn die Frantzosen an selbiger Seite dreymal einen Sturm vorgenommen, und die Belagerten zu obgedachter Entschliessung bewogen. Daß es bey dieser Belagerung sehr scharff hergegangen und die Frantzosen diese Conquete gar theuer bezahlen müssen, ist daher leicht zu schlüssen, weil ihre Armee welche anfänglich bis 15000 Mann ausgemachet, beynahe bis auf die Helffte soll geschmoltzen seyn.

Die Contributiones so der Graf von Belleisle in dem Ober- und Nieder-Stifft Trier ausgeschrie-

schrieben, sind ziemlich hart gewesen, indem vermöge der ergangenen Verordnung beyde Stiffter über die Fourage annoch täglich 60 Stück Kühe oder 50 Ochsen liefern, oder dafür 200 Louis d'or erlegen sollen. Der Contributions-Tractat an an sich selber gieng auf 130000 Rthlr. welches in Ansehung des armen Landes allerdings vor eine grosse Summe zu schätzen ist; gleichwohl hat man fast nicht gehoffet, noch darmit auszukommen. Der Graf von Belleisle hat auch gleich darauf ein mit dem Frantzösischen Wapen besiegeltes Patent an alle Wienerische Orte geschicket, darinne die Unterthanen ermahnet werden, alle Effecten, Geld, Wahren und Mobilien, so bereits in andere Länder geschafft worden, wieder herbey zu bringen und bey den Ihrigen ruhig zu verbleiben.

Unser Herr von Belleisle wohnete nach diesem der Belagerung von Philippsburg mit bey. Er commandirte den 14. 28. Jun. und 9. Jul. in denen Trenscheen und zeigte bey diesen Gelegenheiten seinen Muth. Nachmals erhielte er das Commando über ein Corpo derer Vor-Trouppen der Frantzösischen Armee. Es wurde aber fernerhin wenig von Wichtigkeit mehr vorgenommen. Er bezoge also in dem Trierischen die Winter-Quartiere, hatte aber vorhero das Unglück gehabt, daß die Husaren ihm seine Bagage weggenommen. Ueberhaupt sind wohl wenig Generals damals bey der Frantzäsischen Armee zu finden gewesen, deren Bagage sich die Husaren nicht bemeistert hätten. Dieses veranlassete dem Herrn von Belleisle, dem allerchristl. König den Rath zu geben, gleichfals eine

eine dergleichen leichte Reiterey anzuwerben. Der Vorschlag fand Beyfall und ein gewisser Berezeni ward zum Obersten eines Husaren-Regiments bestellet. Berezeni glaubte sein Regiment nicht leichter als durch die Kayserlichen Deserteurs in Stand zu setzen, dahero er auch jedem Mann 50 Rthlr. versprach, der zu ihm übergehen würde. Man suchte über dem aus denen zwey Compagnien die verwegensten Leute aus, nachdem der Anschlag nicht von statten gehen wollen, auf der Türckischen Grentze gegen Hungarn Husaren zu werben.

Franckreich war mit der Conduite des Grafen von Belleisle völlig zufrieden. Man wünschte, daß der Hertzog von Noailles seinen Rath gefolget und Worms besser besetzen und befestigen lassen: so würden die Teutschen nicht so verwegen in Attaquirung dieses Orts gewesen seyn. Wo der Comte de Belleisle commandiret, sagten die Frantzosen, es geht alles gut von statten, seine Soldaten leiden niemals Noth, sie desertiren nicht und gehen nicht auf Marode. Er ist freygebig, großmüthig, vorsichtig und hat alle Tugenden eines grossen Generals.

Die ansehnlichste Vergeltung welche dem Marschall vor so treue Dienste zuflosse, war, daß ihn der König den 1. Jenner unter die Ritter des H. Geistes Ordens aufnahm. Die Winter-Quartiere des Herrn Grafen in dem Trierischen waren gantz ruhig; ob gleich übrigens das Sterben unter seinen Leuten, wie unter der gantzen Frantzösischen Armee nicht weniger hausete. Indessen schrieb er fleißig Contributiones aus, Chur-Trier ward aufs

neue auf 566000 Livres taxiret, und zwar wie es in dem Contributions-Edict heisset: par forme d' ustencile & conformement à ce, qui se pratique actuellement de l' autre coté du Rhin par les Trouppes Imperiales & auxiliares, quoi qu'au milieu de leurs Compatriotes. Es gehet freylich nicht anders an, als daß die Unterthanen, wo fremde Soldaten liegen, nicht sollten Ueberlast haben, das aber die teutschen Länder von den frantzösis. Trouppen nicht härter sollten seyn mitgenommen worden, als von ihren eigenen Lands-Leuthen, darzu gehöret ein starcker Glaube. Es ist in Wahrheit auch nichts geringes, wenn in denen über den Rhein liegenden Grafschafften den Frantzosen von jedem Hause das zwey Stockwerck hat, 20 Thlr. von den geringern aber 10 Thlr. Contribution müssen entrichtet werden.

Hiernächst erhielte der Herr Graf abermal ein Commando über ein Observations-Corpo. Den gantzen Sommer über gienge wenig zwischen beyden Theilen vor, allein im Herbst ward das Kriegs-Theatrum blutiger. Der Graf von Belleisle muste die teutsche Armee bey Mayntz beobachten. Er merckte am ersten das Vorhaben der Teutschen, daß sie nehmlich gesonnen wären, sich an die Mosel zu ziehen, und die Frantzosen aus ihrem Besitz wo möglich wieder zu verjagen. Dieser Unternehmung zu widerstehen, hielte er sein unterhabendes Corpo nicht starck genug. Um deßwillen verlangte er von dem Marschall von Coigni eine schleunige Verstärckung. Dieser konnte sich nicht so gleich dazu entschliessen, weil er die Kayserlichen

lichen in Verdacht hielt, daß ihre Bewegungen unter dem Commando des Herrn General-Feld-Zeugmeisters Grafen von Seckendorff nur eine Finte und im Gegentheil ihr wahres Absehen sey die Frantzosen von dem Rhein abzulocken, worauf die Kays. Haupt-Armee freye Hand haben könnte, an welchem Orte sie wollte über den Rhein zu gehen. Aus dieser Ursache wollte er seine Armee nicht schwächen, und es wäre ein grosses Glück für die Teutschen gewesen, wenn er auf seiner einmal gefaßten Meynung bestanden, oder nur noch eine Weile gesäumet hätte, dem Grafen von Belleisle den Succurs zu schicken. Denn auf solche Weise würden die Teutschen auf ihrem Zuge nach der Mosel ihren Feinden ohnfehlbar zuvor gekommen seyn. Jedoch die Vorstellungen des Herrn Grafen von Belleisle waren gar zu ernsthaft und der Marschall von Coigni sahe endlich selbst die Gefahr, darein dieser durch sein Verschulden gerathen könnte: also ward ihm anbefohlen seinen Marsch gegen Trier zu beschleunigen, und den Teutschen zuvor zu kommen, unter der Verheissung daß er nach und nach mercklich verstärcket werden sollte. Indem nun der Herr Graf von Seckendorff Mine machte, mit seiner bey Mayntz jenseit des Rheins gesammleten Armee den Marsch anzutreten, gedachte ihn der Graf von Belleisle durch List davon abzuhalten.

Zu solchem Ende gebrauchte er sich folgender List, daß er einen Trompeter mit einem Schreiben an ihn abschickte, so des Inhalts war: **Sie wollen mein Herr, in ein Land voraus gehen,**

welches ich von langer Zeit her wohl kenne, und wo ich ihnen bald zu begegnen hoffe, um ihnen zu bezeugen, wie sehr ich sey ꝛc. Doch der Graf von Seckendorff ließ ihn darauf weiter nichts zur Antwort sagen, als: Er nehme solches als ein gutes Zeichen an und wolle dessen Anerbieten keines weges ausschlagen.

Immittelst war der feindliche General, noch vor dem Aufbruch der Teutschen fleißig bedacht, sie in ihrem Unternehmen irre zu machen. Man hatte unter andern bey Bingen angefangen, zu mehrerer Sicherheit einige Schantzen aufzuwerffen. Diese Arbeit stund den Frantzosen nicht an, und es ward eine Parthey von ihnen abgeschicket, um die Teutschen, welche nicht in allzugrosser Menge daselbst waren zu überfallen. Allein der Ausschlag war so wichtig eben nicht.

Indessen hatten doch die Teutschen keinen leichten Weg vor sich. Bey schon verstrichener Jahres-Zeit ihn anzutreten, da die Witterung ziemlich rauh, war an sich selbst schon etwas beschwerliches. Sie wollten in ein Land, wo es ihnen an Proviant gebrach und wohin er ihnen von weiten Orten zugeführet werden mußte. Waren ihnen gleich die Strassen und Wege eben so wenig unbekannt als denen Frantzosen, so hatten sie doch hin und wieder verschiedene Pässe zu paßiren, wo ein eintziger Hauffe vom Feind bey nahe eine gantze Armee zu Schanden machen können.

Die Armee begab sich mit Ausgang des Sept. auf den Marsch. Sie bestund in 94 Escadrons und 45 Bataillons. Hierauf gieng sie bey Nie-

der- und Ober-Ingelheim über die Selz. Bis dahin stunde der Graf von Belleisle nahe bey Kayserslautern, und ein Theil von ihnen bey Borncassel, hatten aber verschiedene Posten und Pässe, auf die erhaltene Kundschaft von dem Aufbruch der Teutschen, schon verlassen. Der Marsch gieng immer weiter und aus dem Lager von Bingen nach Bretzenheim über die Nahe, nachdem man schon zu Simmern die Magazine für die Trouppen zubereiten lassen. Bishero hatte man noch wenig oder nichts vom Feind angetroffen. Den 5. Oct. aber brach die Armee wieder auf und lagerte sich vor dem Sohner Walde. Als nun die Kayserliche Generalität mit aller Vorsicht zu dem fernern Marsch die nöthige Anstalten vorgekehret und nachdem die Kette von Infanterie und Cavallerie durch das ausgegangene Commando formiret, ließ man die Artillerie und Bagage durch einen den Sommer über unter Direction des Grafen von Belleisle, auf 50 Ellen breit ausgehauenen Wald, wodurch ein breiter Weg angefangen, aber noch lange nicht zum Stande gebracht worden, abführen,. Dieses Weges hatte sich den Winter hindurch der Feind bedienen wollen, um die Communication nach dem Ober-Rhein desto näher zu haben. Es ist sonderbar, daß durch diese unwegsame Orte in langen Zeiten keine Armee paßiret und die Hunnen die letzten gewesen, welche sich dadurch einen Weg gemacht. So verdrüßliche Wege hatte man vor sich, und dennoch war die gesamte Armee so glücklich, daß sie ohne Verlust und ohne Zurücklassung eines eintzigen Wagens, noch vor

einbrechender Nacht an eben dem Tage, nehmlich am 6. Octobr. in dem Lager zu Simmern anlangte.

Wenn die Jahrs-Zeit noch gut und allenthalben so gleich der nöthige Vorrath an Lebens-Mitteln vorhanden gewesen, würde man nun geschwinder haben fortgehen und den Frantzosen so gar in Trier zuvor kommen können, ob diese gleich einige Märsche dahin voraus gehabt. Inzwischen hat der Graf von Belleisle nach seiner Ankunft bey Trier es sich nicht getrauet und sich selbst für zu schwach gehalten, den Kayserlichen auf ihrem fernern Marsche den Uebergang über die Mosel streitig zu machen und alles was vorgegangen, ist, daß die Partheyen hin und wieder, jedoch ohne sonderlichen Schaden auf einander gestossen. Indem sich also die Frantzosen bey Trier zu verschantzen bemühet, fiengen die Teutschen an, bey Borncassel über die Mosel zu gehen und sich bis an den kleinen Fluß Salm zu ziehen. Die Helffte der Troupen war fast hinüber, als die Frantzosen, bey denen sich der Marschall von Coigny selbst mit einer Verstärckung eingefunden, im vollem Anmarsche waren und sie zu überrumpeln vermeynten. Hiervon erhielt man am 20. Octobr. Nachricht.

Die Teutschen waren freylich noch nicht in solcher Bereitschaft daß sie den Feinden wehren können, an irgends einem Orte Posto zu fassen. Inzwischen that man sein möglichstes. Von den 16 Grenadier-Compagnien wurden 10 auf den lincken Flügel, welcher sich an das Dorff Rüderich angeschlossen, commandiret und die allda über dem

Bach

Bach Salm befindliche Brücke wurde mit einer Grenadier-Compagnie besetzet. Weil die Cavallerie vom lincken Flügel noch nicht angekommen, zog man 20 Escadrons vom rechten Flügel zu Unterstützung der Infanterie herüber, welche bereits bey Clausen auf der Höhe angekommen war. Der Herr Graf Seckendorff hingegen erhob sich nach dieser Disposition zu den Grenadiers auf den lincken Flügel, wo der Feind mit viel Infanterie so durch die Cavallerie unterstützet ward, in Eil heran rückte. Er hatte auch, ehe noch die teutsche Infanterie den Berg von Clausen herunter gegen das Wasser gekommen war, das Dorff Rüderich occupiret und die an der Brücke daselbst postirte Grenadier-Compagnie nach einem hitzigen Angriff zum Weichen gezwungen. Man detachirte daher unter Commando des Fürsten von Waldeck 5 Grenadier-Compagnien, um das weitere Eindringen des Feindes auf den lincken Flügel zu verhindern, zu dessen Unterstützung auch die Lignische Grenadiers und Seherische Carabiniers-Compagnien beordert wurden.

Immittelst war die Infanterie auch angekommen, diese rangirte man vom lincken nach den rechten Flügel, weil auf diese der Feind noch kein Volck gezogen, mit einem Detachement von Infanterie, hingegen in 2 Linien das Corps de Bataille, dem Dorff Eschen gegen über anrückte. Von Damern ward der Feind aus etlichen Canonen von weiterer Annäherung abgehalten. Es war schon gegen 4 Uhr Nachmittags, da dieses alles geschahe. Weil nun der Feind ohne diesen Flügel weiter an-

zugreiffen gantz unbeweglich blieb, urtheilete der commandirende General, dieses möchte vielleicht nur eine falsche, die wahrhafftige Attaque aber auf den rechten Flügel gerichtet seyn. Er verfügte sich daher in aller Eil dahin. Weil sich aber allda vom Feind gantz keine Trouppen zeigten, auch wegen der Defileen und Berge, einige dahin zu führen nicht so geschwind geschehen konte, so verstärckte man den lincken Flügel mit mehr Infanterie und Cavallerie. Hierauf ward dem General-Feld-Marschall Baron von Diemar Ordre gegeben, mit 6 Grenadier-Compagnien den Feind von der Brücke bey Rüderich wieder zu vertreiben, zu deren Unterstützung 3 Bataillons Dänen, das Pommerische Contingent und einige Cavallerie dienten. Der Feind aber verließ bey ihrer Annäherung die Brücke so wohl als das Dorff. Hingegen blieb die feindliche Infanterie, welche das Corps de Bataille anzugreiffen angerücket war, ungeachtet des beständigen Canonirens von teutscher Seiten und ungeachtet der herannahenden Nacht, immer noch stehen. Deswegen muste der Fürst von Waldeck mit den 6 Grenadier-Compagnien und dem Pommerischen Bataillon über die Salm setzen und durch Rüderich längst an den Hecken hin marschiren, um dem Feind allda in die rechte Flanque zu fallen; es wurden ihnen auch noch 100 Husaren und 200 teutsche Pferde zugefüget. Ueber die Brücke bey dem Dorffe Eschen solten ebenfalls einige Escadrons den Bach paßiren und gegen die lincke feindliche Flanque ein gleiches unternehmen. So bald nun der Feind nur einige von den Husaren

saren erblickte, gab dessen gantzes aus etwan 2000 Grenadiers bestehende Detachement auf einmal Feuer, darinne ihm ein anderes Corpo von 20. Bataillons so hinter dem Detachement versteckt lag, so gleich nachfolgte. Doch im kurtzen fieng der Feind in voller Unordnung zu weichen an, und woferne nicht einige Bataillons ohne Ordre gefeuert hätten, würde ihm im Nachsetzen ziemlich geschadet worden seyn. Weil die Nacht einbrach und hierdurch der Streit ein Ende hatte, setzte sich die feindliche Armee ungefehr eine halbe Stunde von dem teutschen Lager. Man glaubte daher, die Feinde würden auf den andern Morgen eine neue Attaque vielleicht mit mehrerer Hitze wagen, deswegen setzte man die angekommene Reuterey in möglichster Ordnung, schickte die vom rechten Flügel herunter gezogene Esquadrons wieder an ihren Ort und gab dem Mörnerischen Detachement so wohl als 5 Escadrons und 4 Bataillons, welche von Luxemburg im Anzuge und nur noch ein paar Stunden von dem rechten Flügel entfernet waren, die Ordre, ungesäumt zur Armee zu rücken; diese aber blieb die gantze Nacht hindurch unter dem Gewehr liegen.

Bey anbrechendem Morgen nun hörte man in der feindlichen Armee den General-Marsch schlagen, und nachdem es nur ein wenig helle worden, sahe man ihre Infanterie in 4 Colonnen zur Rechten gegen das Dorff Salm, so vor dem teutschen Corps de Bataille jenseit des Bachs Salm gelegelegen, heranrücken, weswegen dasselbe durch einen Theil des lincken Flügels verstärcket wurde.

Doch der Feind hatte weiter keine Lust zu schlagen, denn um 10 Uhr sahe man ihm schon auf dem Wege nach Trier sich zurücke ziehen. Gegen Mittag war er in voller Retraite und das eintzige was man noch thun konte, war, ihm in die Arriere-Guarde zu fallen, zu welchem Ende der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Baron von Diemar mit allen Husaren und Illyriern, nebst 1000 Pferden vom rechten Flügel detachiret wurde, zu deren Bedeckung 16 Grenadier-Compagnien unter Commando des Fürsten von Waldeck annoch folgten. Wiewohl nun zwar der Feind mit solcher Vorsicht und Ordnung marschirte, daß nicht möglich war in ihn einzubrechen, so hat ihn doch die Hungarische Reuterey auf dem Marsch beständig beunruhiget und ihr nicht wehren können, daß ihr verschiedene Bagage und Pferde zur Beute geworden.

Hiermit hatte diese Action ein Ende, wobey allem Ansehen nach kein Theil viel Profit gehabt, wenigstens aber doch die Feinde genöthiget worden, zurück zu weichen. Sie mochten sich eingebildet haben, die Teutschen noch nicht in so guter Disposition zu finden, und woferne dieses gewesen, hätte ihnen ihr Anschlag wohl gelingen können, welches freylich eine merckliche Aenderung verursachen sollen, allein sie haben auch vom Glück zu sagen, daß sie die Teutschen nicht in völliger Bereitschafft angetroffen; denn auf diesen Fall würde ihnen ihr Versuch übel gerathen seyn. Es werden ihnen über dieses verschiedene Fehler Schuld gegeben, also, daß wenn sie diese nicht begangen und die Teutschen an dem rechten Orte angegriffen, es

ihnen

ihnen nicht unmöglich gewesen seyn sollte, sie endlich über den Hauffen zu werffen. 6)

Ob die Schuld dabey an dem Marschall von Coigni oder an dem Grafen von Belleisle gelegen, stehet dahin, wenigstens ist gewiß, daß der Hof kein Mißvergnügen über beyde bezeuget hat. Obgleich der Anhang des Grafen von Belleisle behauptete, daß die Sache besser gegangen seyn würde, wenn man ihm sein Project ausführen lassen. Der gröste Vorwurff ward dem Marschall von Coigni deswegen gemacht, daß er nach seiner Ankunfft bey der Armee vor Trier so unbedachtsam den Schluß gefasset, den Teutschen entgegen zu gehen und sie anzugreiffen, ohne daß er gewust, an was für Orten sie sich postirt hätten, noch wie starck sie wären. Doch seine Freunde entschuldigten sich damit, daß es auch wohl gerathen können und wenn dieses geschehen, würde er nicht nur Ehre eingeleget, sondern auch die Teutschen genöthiget haben, sich mit Verlust und in Unordnung nach denen Orten wieder zu ziehen, wo sie hergekommen waren. Wenn man auch gleich nichts ausgerichtet habe, sey doch auch der Verlust nicht so groß gewesen, und das gröste Unglück sey, daß die beyden Frantzösischen Linien wegen Dunckelheit der Nacht aus Unwissenheit selbst auf einander gefeuert, wobey fast so viel geblieben, als vor dem Feind selbst. Ueberhaupt rechnet man, daß denen Frantzosen dieser Versuch wenigstens 1000 Todte gekostet. Denn ob man gleich nur bey 500. auf der

6) Staats-Secretarius Tom. II. p. 755 seqq.

Wahlstadt gefunden, so will man doch wissen, daß sie in der Nacht viele begraben. Auf Kayserlicher Seite hingegen soll sich die Anzahl der Todten nur auf 24 und der Verwundeten auf 76 Mann belauffen.

Bey dieser Unternehmung hat der Graf von Belleisle nicht zwar von dem feindlichen Geschoß, sondern von seinem Pferde eine Wunde bekommen, welches sich zu bäumen angefangen und sich rücklings überschlagen, so daß er durch den Sattel-Knopff an der Brust bleßiret worden und Blut ausgeworffen. Man hat ihn nach der Abtey St. Maximini gebracht, und sogleich zur Ader gelassen.

Der Herr Graf von Belleisle gerierth indessen mit dem Marschall von Coigny wegen dieser Begebenheit in Feindschaft. Er beschuldigete diesen in einer öffentlichen Apologie einer Nachläßigkeit, daß er nemlich versäumet habe, ihm bey Zeiten zu Hülfe zu kommen. Es finden sich aber andere, welche den Coigny mit einer geheimen Ordre des Cardinals entschuldigen. Sie erzehlen zum Beweise folgendes: Der Cardinal habe seit Anfang der Campagne Unterhandlungen zu Wien gepflogen, aber jederzeit selbst neue Hindernisse in Weg geleget, so bald die vorigen gehoben gewesen. Weil nun endlich der Kayserl. Hof dieser Verzögerung überdrüßig worden, habe man den Herrn General, Grafen von Seckendorff beordert, den Marsch nach der Mosel vorzunehmen, und so weit zu gehen, als es ihm möglich wäre. Bey solcher Unternehmung sey dem Cardinal nicht allzuwol zu Muthe gewesen, indem

er besorget, die Teutschen möchten bey Trier die Frantzosen leichte über den Hauffen werffen, und wohl gar in Franckreich eindringen; deßwegen habe er an den Herrn de la Beaume geschrieben, daß er möglichster massen einen Waffen-Stillstand zur Richtigkeit bringen möchte; dem Marschall von Coigny hingegen habe er Ordre zugestellet, dem Grafen von Belleisle zu Hülfe zu kommen. Ob nun wohl der Frantzösische Minister de la Beaume die Sache nicht so geschwind, als man gewünschet, zu Stande bringen können, so habe er doch indessen einen Courier an den Marschall von Coigny mit der Nachricht abgefertiget, daß der Waffen-Stillstand binnen etlichen Tagen unterzeichnet seyn würde, und er also seine Armee schonen möchte.

Wie dem aber auch sey: so wurde bald nach der Action bey Clausen, zwischen den Kayserlichen und Frantzosen ein Waffen-Stillstand geschlossen, man nahm die Friedens-Unterhandlungen mit Ernst vor die Hand; weil beyde Theile des Krieges müde waren. Die Tractaten daurten zwar eine geraume Zeit, gleichwol kam man zum Schluß. Franckreich schloß einen Frieden, welchen es sich nicht vortheilhafter wünschen mögen, es erhielte nemlich die beyden Hertzogthümer Lothringen und Baar, nach welchen es so lange Zeit vergeblich getrachtet hatte. 7)

Nunmehro also wurde der Degen von beyden

7) Mehrere Umstände s. in den Geschichten des Cardinals von Fleury p. 71 sqq.

Theilen wieder in die Scheide gestecket, und der Herr Graf von Belleisle konnte keine Proben seines Muthes und Tapferkeit mehr darlegen. Er erhobe sich dahero nach seinem Gouvernement zu Metz, besuchte aber dabey fleißig den Hof, sonderlich war er öfters zu Luneville bey dem Könige Stanislao, bey welchem er in grosser Hochachtung und Gnade stand. Und scheinet es, er habe angefangen, das Hof-Leben dem Soldaten-Stande vorzuziehen; zumal er auch seine Bedienung als Maitre de Camp General über die Dragoner verkauffet hat.

Die Geschichte und Thaten des Herrn Grafen von Belleisle, welche wir daher entworffen haben, sind anmercklich. Nimmermehr aber würde der Belleislische Name einen so hohen Grad des Andenckens in den Geschicht-Büchern erlanget haben, wenn der Todes-Fall Carl VI. sein Gedächtniß nicht verewiget hätte. Dieser Monarch starb den 20. Oct. 1740 und mit ihm erlöschete der Oesterreichische Manns-Stamm. Gleich nach diesem Todes-Fall wurden in dem Frantzösischen Staats-Cabinet öftere Berathschlagungen gehalten, denen meistentheils der Graf von Belleisle mit beywohnete.

Der Schluß von alle dem gienge dahinaus, man wolle eine Theilung derer Oesterreichischen Länder vornehmen, und Chur-Bayern zum Kayserlichen Throne verhelffen. Man sagt, den ersten Plan hierzu habe unser Graf von Belleisle entworffen. Es würden auch die Sachen weit glücklicher abgelauffen

seyn,

seyn, wenn man diesem Projecte beständig gefolget, und nicht mitten in dem Lauffe der glücklichen Waffen davon abgegangen wäre.

Die Sache war von der äussersten Wichtigkeit, und der allerchristl. König wuste keinen geschicktern Unterhändler als den Grafen von Belleisle. Er ernennte ihn derohalben im December 1740 zu seinem ausserordentlichen Abgesandten und Gevollmächtigten bey der Kayser-Wahl. Damit er nun eine rechte grosse Figur hierbey machen könnte, hat ihm der König ausser 500000 Livres zu Anschaffung seiner Equipage, annoch monatlich 100000 Livres zu seiner Tafel verordnet, zu welchen er noch fast eben so viel von seinem eigenen Vermögen zuschiessen müssen. Welches auch um so eher zu glauben, wenn es wahr ist, daß ihm die Liberey seiner Bedienten allein soll 100000 Livres gekostet haben. Er nahm in sein Gefolg auf 40 Cavalliers, 12 Pagen mit ihrem Hofmeister, 8 Cammerdiener, 36 Laqueyen, 6 Heyducken, 2 Läuffer, einen Lieutenant mit 4 Guarden ohne Bandelier, einen Controlleur mit 50 Küchen-Bedienten, einen Paucker und 5 Trompeter nebst noch vielen andern Haus-Officiers und Domestiquen; über dem 6 reiche Carossen, davon 3 mit 8 Pferden und 3 mit 6 Pferden gezogen wurden. Die vornehmsten Cavalliers, die er bey sich hatte, waren sein Bruder, der Ritter von Belleisle, der Printz von Tingry, die Grafen von Côtlogon, Fouquet, Fimes, Aubeterre und Castellane, die Marquisen von Vaugue, Asfeld, Creil, Rogan, Bethune und Issenville, die Ritter von

Har-

Harcourt, Lourt, Thiers, Rosen, Gravelles und Hayon, der General-Commissarius der Frantzösischen Cavallerie, Msr. de Bissy und andere. Nachdem der König erfahren, was für grosse Summen der Graf aufwendete, um die Ehre des Königs bey dieser Ambassade zu befördern, haben Ihro Majestät ihn zu sich ruffen lassen, und auf eine ungemein gnädige Art folgendergestalt angeredet: Ich weiß es nur allzuwohl wie sehr ihr vom Eigennutz entfernet seyd. Ich will dahero nicht, daß euer Eifer für meinem Dienst eurem Hause Schaden und Nachtheil zuziehe, sondern ihr sollet eine Rechnung dessen allen machen lassen, was ihr werdet genöthiget seyn, in dieser Vorfallenheit aufzuwenden, damit ich solches gut thun könne.

Ehe und bevor der Herr Graf von Paris abreisete, erhob ihn der König den 11. Febr. 1741 zum würcklichen **Marschall von Franckreich**, welche höchste Kriegs-Charge ihm schon einige Jahre daher war zugedacht gewesen. Er langte zu Ausgang des Mertzens zu Franckfurt an, gieng aber bald darauf an alle Churfürstliche Höfe, ausgenommen Hannover und Wien.

Den 2. April that er dem Churfürstl. **Ministerio** zu **Mayntz** diesen Vortrag: "Es sey ihm "besonders lieb, dermahlen in einer solchen An"gelegenheit und Auftrag sich allhier zu sehen, "wo es auf die Festsetzungen einer ewigen Freund"schaft zwischen seinem, dem allerchristl. König, "und dem Reich ankäme, da er im letzteren Krieg "in dieser Gegend in des Königs Dienst in feind-

"licher

"licher Verrichtung sich finden müssen. Ihro Ma-
"jestät sein König hätte ihn abgeschicket, um so wol
"Ihrer Churfürstl. Gnaden ins besondere, als
"dem Reich überhaupt Ihre vollkommenste
"Freundschafft und Begierde eines beständigen
"Friedens zu versichern. Er, Graf, hätte Ihro
"Churfürstl. Gnaden bereits ein so andere Er-
"öffnung gethan, welche er dermahlen wieder-
"holen, und sich des nähern expliciren wolle. Bey
"jetzo bevorstehender Kayser-Wahl stehe es aller-
"dings bey denen Herren Churfürsten des Reichs,
"ein neues Oberhaupt nach ihrem Gutbefinden zu
"erkiesen; niemand hätte ihnen hierinne Maaß oder
"Ziel zu geben. Se. allerchristl. Majestät gedäch-
"ten denenselben keineswegs anzugreiffen, obwoh-
"len Sie Guarant des Westphälischen Friedens
"seyn, woher Sie aber nicht die eigentliche Kay-
"sers-Wahl, sondern allein das Capitulations-
"Wesen angehe, damit nemlich denen Ständen des
"Reichs ihre in gedachtem Frieden erworbene
"Rechte verbleiben möchten; allein als ein guter
"Nachbar von dem Reiche liessen Se. Allerchristl.
"Majestät wohlmeinend anheim geben, von Sei-
"ten deren (und vornehmlich deren Geistlichen)
"Herren Churfürsten wohl zu bedencken, anfor-
"derst die Wohlfahrt der Catholischen Religion,
"welche eine zeithero in dem Reich so sehr zurück
"gesetzet worden, sodann die Stiftung eines be-
"ständigen Wohl-Vernehmens zwischen dem
"Kayser und dem Reich, so hauptsächlich von der
"Wahl eines solchen Printzens zum Kayser, ab-
"hange, mit welchem die Crone Franckreich nichts
"zu

"zu streiten haben möge, und wobey es sonst fer-
"nerweit nicht fehlen würde, daß das Reich von
"seinem Oberhaupt sich wieder einflechten liesse,
"so fort kein dauerhafter Friede jemals zu hoffen
"sey, das Reich aber immer zubüssen würde. Dem
"Reich sey allein mit einem solchen Oberhaupt ge-
"dienet, welches mit ergiebigen Landen in Teutsch-
"land selbst versehen, ausserdem aber keine Posses-
"sion habe, welche alleine zu beständigen Kriegen
"Anlaß geben. Die gar zu grosse Macht eines
"Kaysers sey nur die Gelegenheit zu Kriegen für
des Kaysers sein Hauß und zu des Reichs beharr-
licher Schwächung, wäre auch deren Ständen ih-
"ren Rechten gefährlich. Die kundbare Erfahr-
"niß gäbe wie es von Kayser Carl den fünften her-
"gegangen, wo das Reich immer um des Ertzhau-
"ses willen in denen grossen und grundschädlichsten
"Kriegen schweben und so grossen Verlust erleiden
"müssen. Der letztere wegen Pöhlen, dem König
"und seinen Alliirten abgenöthigte Krieg wäre da-
"von annoch eine frische Probe. Alles dieses
"möchten die Herren Churfürsten und bevorab Ih-
"ro Churfürstl. Gnaden als deren Ersterer und De-
"canus wohl überlegen. Sie hätten die freye
"Wahl, allein auch darmit einen beständigen
"Frieden oder künfftigen Krieg in Händen. Der
"Herr Hertzog von Lothringen sey zur Zeit der eini-
"ge Competent, welcher sich um die Kaysers-Cron
"dargestellet. Dieser Printz und dessen Gemah-
"lin die Königin hätten auch dieserhalben sich an
"Engel-und Holland bereits vor drey Monathen
"gewendet, ein gleiches wolle wegen Rußland ver-
"lau-

"lauten; seinen König habe man hiebey negligiret "und also ein schlechtes Kennzeichen einer fort pfle- "gen wollenden Freundschaft gegeben, als nun zu "Versailles sich hierüber, wie billig geäussert wor- "worden, sey endlich vor drey Wochen ein Ersu- "chungs-Schreiben von der Königin gefolget; aber "es stünden mit dem Hofe zu Wien viele und "schwere Weiterungen bevor. Se. allerchristl. "Maj. wolten zwar von dem Ihro, vermög der "weiblichen Abstammung von dem Ertz-Hauß zu- "stehenden Erb-Recht jetzo abstrahiren, weiln sie "die Pragmatic guarantiret; allein es sey diese "Pragmatic respectu Juris tertii ohnpräjudicirlich. "Der König in Spanien würde seines Rechts auf "die gesamle Oesterreichische Erbfolge sich aller- "dings gebrauchen; benebst dem hätte die Königin "von Spanien ihrer Gerechtsame auf ihre alt-vä- "terl. Hauß-Land in Italien sich keineswegs bege- "ben, sondern dieselbe zum ausdrücklichsten vorbe- "halten. Es sey bekannt, was Anstalten in Spa- "nien zu einer Expedition in Italien gemacht wor- "den. Zwar für nun hätten Se. allerchristl. Ma- "jestät den Durchzug durch Dero Lande decliniret, "aber es müßte doch an Spanien Justitz geschehen, "und werde dieser Cron-Gesandte zu Franckfurt, "Graf Montijo, dißfalls eine weitläuftige schrifftl. "Vorstellung thun. Mit denen Oesterreichischen "Niederlanden und bevorab wegen Luxemburg ha- "be es noch seine grosse Anstände; ferner in Ita- "lien wegen Mantua, welches von GOtt und "Rechtswegen dem Hertzog von Guastalla gehöre, "auch dessen Vergnügung annoch in dem letzteren

"Frie-

"Frieden stipuliret sey. Bey allen diesen Umständen wäre nicht möglich, daß das Reich im Frieden bleiben könne, wenn der Hertzog von Lothringen Kayser werden sollte; schwerer Krieg sey unvermeidlich, wiewolen dieser Printz nimmer die erforderlichen Vota zusammen bringen würde. Dann wann auch Chur-Mayntz, Chur-Trier und Chur-Braunschweig für denselben wären, so stünde es dennoch mit Chur-Sachsen annoch im weiten Felde, und so dieses auch darzu treten sollte, so wären es gleichwol erst 4 Vota, und dagegen Chur-Cölln, Chur-Bayern und Chur-Pfaltz samt Chur-Brandenburg an der andern Seite. Das Böhmische Votum könne keinesweges gezehlet werden, da es die jetztgedachte 4 Herren Churfürsten nimmer zum Stande kommen lassen würden, auch von Chur-Sachsen ein gleiches gantz frischer Dinge zu vernehmen sey, welchen Falles so gar Majora dagegen, allenfalls aber Paria vorhanden wären, dieserhalben auch an keinen Vergleich zu dencken sey, wie er gantz sicher wisse. Es wäre sich also wohl hieran nicht aufzuhalten, sondern vielmehr dieses Böhmische Votum für vacant anzuseheu, da niemals ein solches durch eine Königin geführet worden, mithin sey wohl ohne weiteres schädliches warten zu der Wahl eines friedfertigen Kaysers von denen übrigen 8 Herren Churfürsten zu schalten, gestalt hiebevor die Wahlen Kaysers Leopoldi auch geschehen, dazumal die im Reich sich immer vermehrende Unordnungen es höchlichst erforderten. Welches alles er denn Ihro Chur-

"fürstl.

„fürstl. Gnaden reifflich zu bedencken, überlassen „haben wollte, als welche samt Ihren Herren „Mit-Churfürsten nunmehro das Wohl und We„he von Teutschland und sowohl einen beständi„gen Frieden als schwere Kriege in Händen hät„ten, welches letztere sein König und der Cardi„nal nicht wünscheten, und dahero die vor meh„rern Monathen resolvirte Augmentation derer „Land-Trouppen von Wochen zu Wochen aus„setzen thäten, da sie nichts als Frieden verlange„ten, wie auch deren Nachsicht gegen die Insul„ten der Engelländer bezeugeten.„

Der Churfürst liesse aber dem Marschall von Belleisle wieder antworten: „Er fände den An„trag von grosser consideration. Es wäre aber „von selbsten zu ermessen, daß er nicht im Stan„de sey, ohne Churfürstliches Collegial-Verneh„men und Zuthun etwas zu entschliessen, worauf „es also ankommen und er hiebey sein Ammt so „erfüllen würde, wie es seine Pflicht gegen das „Reich erfordere. Anbey hoffe und wünschte er, „die gute Verständniß zwischen dem Reich und „der Cron Franckreich billiger Dingen erhalten „zu helffen.„

Ein gleicher Antrag geschahe auch von dem Marschall von Belleisle zu Coblentz, Bonn, Mannheim und Dresden. Der Herr Marschall fande sich auch zu München ein und half die Allianz zwischen Bayern und Franckreich befestigen. Desgleichen erhobe er sich zum Könige von Preussen, nach Schlesien.

Gedachte Allianz zwischen dem Churfürsten und den Allerchristl. und Catholischen Königen, ist den 22. May unterzeichnet worden. Und ist hierbey anmercklich, daß dieses kurtz hernach geschehen, da eben am 9. ejusd. vorher, der König von Großbritannien, in der Rede an das Parlament, seine gefaßte Resolution, wegen der pragmatischen Santcion und Unterstützung des Hauses Oesterreich eröffnet hatte. Die Unterzeichnung sothanen Tractats ist zu Franckfurt, durch die da anwesende Plenipotentiarien, Ministres der drey Höfe, die Auswechselung der Notification aber, am 8. Jun. zu Versailles und München, und am 19. ejusd. zu Madrit verrichtet worden.

Die Articul des besagten Tractats, gehen hauptsächlich dahin: „1) Verbindet sich der König in „Franckreich, die andern Churfürsten dahin zu vermögen, daß sie den Churfürsten von Bayern zum „Kayser wehlen, und wo man sich desfalls widersetze, wollen S. Maj. eine Armee von 60000. M. „über den Rhein gehen lassen. 2) Wo der Churfürst von Bayern Geld bedürffe, will ihm der „König alle Monath zwey Millionen Frantzösische Livres, oder wo er das zweyte Corps auch „übernimmt, drey Millionen und diß 15 Monathe „lang vorstrecken. 3) Wenn gedachte grosse Armee „zu Unterstützung des Churfürsten über den Rhein „gehen muß, so sollen die Länder und Städte, „welche sie einnehmen möchten, an Franckreich „verbleiben, ohne daß sie der Churfürst, als hernach „Kayser zurück fordern könnte, und wo sie der

„Kö-

„König durch einen Friedens-Tractat abtritt, so „soll es nicht eher noch anders geschehen, als bis „Se. Majestät wegen der darauf gewendeten un„ermeßlichen Kosten, und zugleich auch wegen „oberwehnten Subsidien-Vorschusses von 15. Mo„nathen, durch das römische Reich schadlos ge„macht und befriediget sey. 4) Falls der König „dem Churfürsten zum Besten, eine Diversion in „den Niederlanden machen und eine Armee dahin „senden möchte, sollen Se. Maj. alle Eroberun„gen, wenn es auch selbst die Barrier-Plätze wä„ren, behalten. 5) Gleichwie der König von „Spanien in sothanes Bündniß mit eingeschlos„sen worden, um in Italien eine Diversion durch „den König beyder Sicilien machen zu lassen, und „Meyland, Toscana wegzunehmen, so soll dem „letztern, das eroberte verbleiben, zu welchem En„de der Churfürst von Bayern 12 tausend Mann „lieffern soll, und zu deren Unterhaltung ihm der „König von Spanien monathlich 12000. Pisto„len bezahlen wird rc.

Es ist wahr, man hat diese bekannt gewordene Puncte der Allianz von Frantzösischer Seite, nachmahls hefftig widersprochen. Gleichwie aber, die meisten in solchen stipulirte Articul, durch die Folge der Zeit, sind bestätiget worden und die andern nur wegen der Veränderung derer Umstände, ihren Abfall gelitten haben; so sind viele Politici bey ihrer Meynung geblieben, daß obgedachter Inhalt des Tractats, vermuthlich nicht ungegründet seyn dürffte.

Indessen langte der Herr Marschall von Belle-isle den 14. Jun. wieder zu Franckfurth an, nachdem indessen den 17. April seine Küche daselbst in Feuer aufgegangen war. In Paris sagte man, die Küche sey nicht sowohl durch Verwahrlosung seiner Domestiquen, sondern durch den dortigen Pöbel, welcher die Frantzösische Nation hassete, heimlich angestecket worden.

Den 21. Jun. erhob sich der Herr Marschall abermals nach Mayntz und stellete daselbst von neuen vor: „Weil doch vor Oesterreich oder den „Hertzog von Lothringen nicht auszulangen seyn „würde, daß der Churfürst wenigstens alsdann „die fünffte Stimme für Bayern oder Sachsen „machen möchte, wann sich 4. Vota für einer oder „andern richtig fänden; gestalt dadurch ein schäd„liches Schisma zu heben sey.„ Es wurde aber repliciret: „Es sehe die Sache noch allzu ungewiß „aus, und würde man zu Erhaltung vollkomme„ner Wahl-Freyheit, dergleichen Entschliessungen „erst hiernächst in dem Wahl-Zimmer zu nehmen „haben.„ Und so wurde seinem Bruder in Substantia auch von andern, denen er gleichen Antrag thate, geantwortet.

Der Herr Marschall sahe nun wohl ein, daß die Sache wegen des Böhmischen Voti 8) seinem Wahl-

8 Nemlich es war ein Streit wegen Führung der Böhmischen Chur-Stimme entstanden. Es äuserten sich nicht mehr als vier Prätendenten, nehmlich Hungarn, Spanien, Bayern und Sachsen. S. hievon weitläufftig die Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn, 1. Th. V. Abth. p. 485. sqq.

Wahl-Betrieb in dem Wege stünde, dannenhero drunge er darauf, sie auszumachen, und stellete für, „daß ja nichts natürlichers sey, als daß, wann „über das Votum Bohemicum einiger Zweiffel „entstünde, solcher alsdann, wenn man im Colle-„gio beysammen sitze und die Vollmachten abge-„lesen würden, per Majora entschieden werde. „Fielen nun solche für die Königin von Böheim „aus, so könnte man sich allerseits damit eben so „wohl beruhigen, als wann die Majora Collegii „wider selbige ausfallen sollten. Es müsse doch „einmahl die Sache decidiret werden, welches „ja nicht anders, als in dem Collegio geschehen „könnte.„ Es wurde ihm aber darauf an einem Orte unter andern geantwortet: „In dem letz-„tern sey er gantz recht daran, es werde also von „denen gefehlet, welche die Sache nicht einmahl „ad Collegium bringen lassen, sondern die Köni-„gin nur sogleich ausschliessen wollten.

Von Mayntz, begab sich der Herr Marschall nach Oppenheim, empfieng daselbst seine Gemahlin und kam mit derselben den 25. wieder zu Franckfurt an. Den 26. that er denen sämtlichen Churfürstl. Gesandschafften seine Ankunfft, als Königl. Frantzösischer ausserordentlicher Ambassadeur und Bevollmächtigter auf dem Kayserlichen Wahl-Tag, zu wissen, worauf er in solcher Qualität von denselben, durch ihre Legations-Secretaries bewillkommet, auch von ihnen selbst, noch denselben Nachmittag besuchet wurde, worauf er ihnen den 29. die Gegen-Visite gabe.

Als Er gedachter massen den Churfürstlichen sämtlichen Wahl-Gesandten die Notification thun lassen, ist solches an diesem Tage an den gleichmäßigen Gesandten der Königin in Hungarn nicht geschehen, sondern es hat der gedachte Herr Marschall solches erst des folgenden Tages verrichtet, da er nehmlich den ausländischen Ministres seine Ankunfft notificiret. Bey denen nun hierauf erfolgten gewöhnlichen Visiten, hat der Böhmische Gesandte der Freyherr von Brandau dergleichen nicht abgestaltet, sondern ihn durch seinen Legations-Secretarium melden lassen: „Daß „er ohne ausdrücklichen Befehl von seinem Hofe, „nicht einwilligen könne, als ein fremder Minister „angesehen zu werden, und daß er in Erwartung „des Befehl von seinem Hofe der Hoffnung lebte, „daß Ihro Excellentz es nicht übel deuten würden, „wenn er bis dorthin die Abstaltung desjenigen „aufschiebe, was Dero Character erforderte.„ Worauf der Herr Marschall geantwortet: „Es „falle ihm dieser Ausschub nur deswegen beschwerlich, weil er das Vergnügen zurück halte, wel„ches Ihro Excell. würden empfunden haben, Ih„ro Maj. die Königin von Hungarn, die Hoch„achtung seines Königs und zugleich für seine „Person die Ehrerbietung und tieffen Respect, so „er vor sie trüge, zu versichern.

Den 4. Jul. langte bey ihm ein Courier aus Franckreich an, worauf er den folgenden Tag, eiligst an seinen Hof abreisete, an welchem er den 10ten anlangte, und noch an diesem Abend, dem grossen Staats- und Kriegs-Rath, der die fol-

gen-

genden zwey Tage fortgesetzet wurde, beywohnete, auch dem König und Cardinal Fleury, von seinen Verrichtungen, Bericht abstattete. Den 24. reisete er wieder von Versailles nach Franckreich ab, und langte den 31. glücklich daselbst an. Indessen hatten seine Gemahlin und die vornehmsten Gesandten daselbst einander wechselchsweise prächtig tractiret.

Er erhobe sich nachgehends noch verschiedene mal an die benachbarten Churfürstl. Höfe und besorgete nunmehro öffentlich das Interesse des Churfürsten von Bayern, weil nun der oben gedachte Tractat war notificiret worden. Nachdem auch die Sachen aufs beste eingefädelt und die Stimmen vor Bayern meistentheils vorhanden waren, so drunge er an den Churfürsten von Mayntz die Wahl zu beschleunigen. Dieser antwortete aber: „Mein Herr Marschall! Ich habe „bisher alles gethan, was mein Ertz-Cantzler-Amt „von mir erfordert; weil ich aber mercke, daß mei„ne guten Absichten und Bemühungen gantz an„ders angesehen werden, als sie in der That sind, „so will ich die Sachen gehen lassen, wie sie wol„len, ich liebe mein Vaterland und wünsche, daß „man demselben noch heute ein würdiges Ober„Haupt, geben könne: Die Schuld liegt nicht an „mir.

Wegen des am 25. Aug. eingefallenen Ludwigs oder Nahmensfeste Ihro Allerchristl. Maj. hat der Herr Graf von Belleisle an selbigem und zwey folgenden Tagen, ein ungemein prächtiges Festin gegeben. Der Anfang wurde am gedach-

ten 29. damit gemachet, daß dieser Herr des Morgens, in einer solennen Ausfahrt von vielen Carossen, nach der Dom-Kirche sich erhobe und dem darauf eingerichteten Gottesdienst bey herrlichster Music beywohnete, bey welcher Gelegenheit er in einem sehr reichen Spanischen Mantel-Kleide erschiene. Bey der Rückkunfft in dem Quartier, wurden von allen anwesenden Gesandschafften die Glückwünsche abgestattet, welche zu empfangen der Herr Marschall unter einem Baldachin, mit dem Marschalls-Stab in der Hand, sasse. Hierauf folgte ein grosses Tractament, worzu alle Anwesende durch seine Cavalliers und Pagen eingeladen waren. Abends sodann gegen 8 Uhr, verfügte sich die gantze hohe Gesellschafft auf die sogenannte Mühl-Schantze, woselbst vor dieselbe einige Zelten aufgeschlagen waren, und sahen das kostbare Feuerwerck anzünden, welches bis nach 11. Uhr dauerte. Mittlerweile waren auch die viele tausend Lampen an dem Frantzösischen Quartier angezündet worden, welche eine schöne Beleuchtung präsentirten. Und hierauf wurde ein grosser Ball gehalten. Desgleichen hatte der Spanische Ambassadeur, Herr Graf Mondijo, nicht nur seinen inne habenden Garten vor der Stadt, sondern auch sein Quartier in derselben, mit weissen Wachs-Lichtern, jedes von 2 Pfund illuminiren lassen. Den 26. wurde auf den Mayn von vielen Fischern, welche alle weiß gekleidet waren, ein Fischer-Stechen, unter Paucken und Trompeten-Schall gehalten. Auch gienge zugleich das Gänß-Rupffen vor sich, welchem allen

der

der Herr Marschall, nebst seiner Frau Gemahlin und andern vornehmen Standes-Personen mehr, unter Zelten abermahls zusahen und denen Gewinnern schöne silberne Preise austheileten. Des abends war die vorige Illumination sowohl an dem Königl. Frantzösischen, als Spanischen Quartiere zum zweyten mahl zu sehen. Am dritten Tage den 27. Abends, war an dem Königl. Frantzösischen Quartiere, die dritte Illumination zu sehen, wobey zugleich der mitten auf dem Roß-Marckt stehende Spring-Brunnen, welcher mit 12 schönen Portälern umgeben und allenthalben mit brennenden Lampen angefüllet war, eine fürtrefliche Beleuchtung dem Auge vorstellete. Nicht weit davon, am Anfang der Allee, sprange, gleich wie bereits am Sonnabend bey dem Fischer-Stechen, abermahl rother und weisser Wein. Nicht weniger war an diesem Abend das Königl. Spanische Quartier zum drittenmahl beleuchtet. Auch gab der Herr Marschall von Belleisle diesen Abend ein herrliches Tractament an 3. Tafeln, von weit mehr als ein hundert Personen. Bey dem Gesundheit trincken wurden mehr als 40 kleine Mörser auf einmahl loßgezündet. Hierauf folgte vor die vielen und hohen Gäste ein überaus prächtiger Ball.

Eben zu der Zeit, da der Herr Graf von Belleisle an die teutsche Höfe herumreisete, um selbige wider Oesterreich zu animiren, und auf Francksreichs Seite zu ziehen, wurde er auch zum commandirenden General, einer Frantzösischen Armee ernennet. Dieses war eine Armee, die keines

nes weges beordert, jemanden im Namen Franckreichs mit Krieg zu überziehen, sondern die einen gantz andern und friedlichern Zweck hatte. Diesen eröffnete Se. Allerchristlichste Majestät in folgender Declaration:

„Nachdem sich einige Chur- und andere Für„sten des Reichs, bey dem Könige als Gvarant, de„rer Westphälischen, Münster- und Oßnabrücki„schen Friedens-Schlüsse beklaget, daß der Kö„nig von Groß-Brittannien, als Chur-Fürst von „Hannover, ein starckes Corpo Trouppen versamm„lete, welche am Ende dazu dienen könnten, die „Wahl eines neuen Kaysers zu zwingen, oder ei„nigen Ständen des Reichs Gewalt anzuthun; „So haben Ihro Majestät, welche allemal gebräuch„lich bey ihren Verbindungen bleiben, den Ent„schluß gefasset, Dero Trouppen nach dem Rhein „anmarschieren zu lassen, damit sie in der Nähe „seyn möchten, im Fall der Noth denen Chur- und „andern Fürsten Beystand zu leisten, welche Ihro „Allerchristl. Maj. Gvarantie reclamiren, und wel„che auf solchen Fall ihre Macht mit der unsrigen „vereinigen werden. Der Marsch unserer Troup„pen, darff also nicht dahin ausgedeutet werden, „als wenn dadurch wider die pragmatische San„ction gehandelt sey; sondern er hat lediglich den „Zweck, die Ruhe in Teutschland zu versichern, „und vor die Freyheit der Kayser-Wahl zu sor„gen. Und gewißlich, woferne von Seiten derer „Hannöverischen und anderer dazu stossen sollen„den Trouppen keine Bewegung geschiehet, so „wird auch der Marsch unserer Trouppen nach

„dem

„dem Rhein, zu nichts anders, als einem Obser-„vations-Lager ausschlagen.„

Bald darauf, lase man in einem andern Frantzösischen Schreiben, folgendes: „Diejenigen „Kriegs-Rüstungen unsers Hofs, wie auch die-„jenigen, welche einige Fürsten des Reichs auf „sein Ansuchen machen, haben eine gantz friedfer-„tige Absicht zum Grunde, und zielen bloß auf „die Unterstützung der Negotiation, die der Mar-„schall von Belleisle nach dem, im Cabinet ent-„worffenen Plan, zu Stande bringen müßen. „Der Haupt-Zweck dieses Plans ist die Erhal-„tung der Ruhe von Teutschland und bestehet vor-„nehmlich darinne, daß unverzöglich zur Wahl „eines Kaysers geschritten werde. Der Churfürst „von Mayntz, wenn er zum Besten des Printzen, „den man gerne zum Kayser haben will, etliche „starcke Armeen, in den Gräntzen des Reichs „wahrnimmt, wird nicht säumen, dem Printzen, „über dessen Wahl man sich in geheim verglichen „hat, seine Stimme zu geben, weil er auf solche „Art nicht allein die Verheerung seines Landes „und seiner Residentz-Stadt verhüthen, sondern „auch einem innerlichen Kriege vorbeugen kan rc.

Aus diesen Bewegungs-Gründen zoge man, unter unsers Marschalls commando, eine Armee von 30 bis 40000 Mann an den Rhein-Ufern zusammen. Die unter dem Herrn Grafen stehende Generalität, bestande aus den Gener. Lieutnants von *Leuville*, *Gassion*, *Aubigné*, *la Farre*, Sachsen, *Clermont*, *Ponnere*, *Maubourg*, *Polastron*, Bayern, *Cayla*, *Lourton*, und *Segur*, in-

ingleichen die Feld-Marschalle oder General-Majors von *Champigny, Castella, Luxenbourg, Estelle, Clare, Berchini, Apeher, Boufflers, Berangers, Ximenes, Mirepoix, Esclimont, la Tour, Mercieu, Chastel, Tremes, Ratzki Fouquet, Jenvasdain, &c.* Der Herr von *Brocard* ward zum Commendanten von der Artillerie, Herr *Sechelles* zum Intendanten und Herr *Metplex* zum Quartier-Meister von der Cavallerie ernennet.

Diese Trouppen, blieben nicht lange in dem Elsaß stehen. Sie hatten einen viel weitern und beschwerlichern Weg vor sich. Es kamen noch andere Gründe zu den, in obstehenden Declarationen enthaltenen, hierzu: Diese forderten, daß die Frantzösische Armee nach Bayern und so weiter marchiren müste. Indes wurde dem Frantzösischen Soldaten, dieser Marsch, als eine gantz leichte Sache vorgestellet. Es hieß: „Ihr Herren! ein jeder equippire sich nur gantz leicht zu der „lustigen Campagne, die in Oesterreich und Böheim gehalten werden soll. Ein dreyfache Allianz unterstützet unsere Frantzösische mächtige „Waffen, und das arme entblößte Wien wird sich „nicht in dem Stand finden und unterstehen, die „allergeringsten Contra-Bewegungen zu machen. „Deswegen freuet euch, ihr kommet in reiche und „recht gelobte Länder, wo die Unterthanen furchtsam, als wie die ärgsten Sclaven gehalten werden, die es selbsten alle bald mit uns halten sollen. „Ihr werdet da alles in dem Uberfluß finden und „jeder Soldat wird in dem Winter-Quartier seinen

„nen Beutel wohl spicken können. Wo ihr hin „kommen werdet, da ist alles euer.„

Unter dergleichen angenehmen Vorstellungen und eingebildeter Vergnügung, ward also der Anfang gemacht den Rhein zu paßiren. Die erste Division von der ersten Colonne gieng unter dem Marquis von *Leuville* den 15. Aug. die zweyte Division unter dem Grafen von *Aubigné* den 17. die dritte unter dem Marquis von *La Giare* den 19. und die vierte unter dem Marquis von *Courton* den 21ten dieses bey *Fort-Louis* über dem Rhein. Diese gantze Colonne bestund meistens aus lauter Infanterie und richtete ihren Marsch über Rastadt, Pfortzheim, Canstadt, (allwo der gantze Studtgardische Hof dieselben mit vielen Vergnügen in Augenschein nahm) Gemünd und Nördlingen nach Donauwerth. Die zweyte Colonne, so aus lauter Cavallerie bestund, marschirte in zwey Divisionen, die die Grafen von Sachsen und Segur commandirten, den 19. und 21. Aug. oberhalb Philippsburg über den Rhein und richteten ihren Marsch gleichfalls nach Donauwerth, sie giengen aber über Bruchsal, Knitlingen und Dünckelspiel. Nachdem sich die gantze Armee an dem erstgedachten Orte zu Anfang des Sept. versammlet, setzte sie ihren Marsch nach Regenspurg und Schärdingen fort. Hier vereinigte sie sich mit den Bayerischen Trouppen, steckten Bayerische Feld-Zeichen, nehmlich blau und weiß Band auf die Hüthe, und brach unter Anführung des Churfürstens, der den 7.

Sept.

Sept. selbst im Lager ankam, in Ober-Oesterreich ein.

Es verursachte anfangs der Eintritt derer Frantzosen in Teutschland, unter dem gemeinen Volck, ein grosses Schrecken, weil man sie vor Feinde hielte; daher auch viele auf dem Lande, mit ihren besten Effecten bereits zu fliehen anfiengen. Allein da dieselben durch Landes-Herrschafftliche Mandate versichert wurden, daß diese Trouppen nur durchmarschirten und vor ihr Geld zehrten, auch die schärffste Kriegs-Zucht hielten, gaben sie sich wieder zufrieden.

Es ließ auch in dieser Absicht, der Herr Marschall von Belleisle den 11. Aug folgendes Schreiben an den Herrn Feld-Marschall, Grafen von Seckendorff, nach Philippsburg abgehen:

Mein Herr!

Ob ich schon nicht zweifle, daß Ew. Excell. bereits das von dem Churfürsten in Bayern an Jhro Majest. geschehene Begehren, wegen eines Corpo Auxiliar-Trouppen, welches in denen alten Tractaten stipuliret ist, und die Requisition, welche in dessen Folge Jhro Churfürstl. Durchl. an die Creyß-Directores und an verschiedene Fürsten und Herrn, in deren Landen besagte Auxiliar-Teouppen paßiren und campiren sollen, abgelassen, damit denenselben die Fourage, Stroh und Holtz vor baare Reichs-Constitutionsmäßige Bezahlung mit gutem Willen geliefert werden möchten, bekannt seyn werde; dennoch und da ich sehe, daß am 19 huj. eine Colonne dieser Trouppen bey Graben zum campiren zu stehen kommen und folgenden Tages nach Bruchsal gelangen werde; so ist es mir lieb, daß ich Ew. Excell. zum voraus davon Nachricht geben kan, damit ich Jhnen zugleich vermelden könne, daß in dem des Königs Meynung ist, die genaueste Eintracht und Freundschafft mit dem Reiche und mit allen, die ihm angehören, zu erhalten

und zu unterhalten; also auch diese Trouppen Ihrer Majestät unter diesem Titul in der Nähe von Philippsburg vorbey marschiren werden. Der Herr Graf von Sachsen, und der Herr Graf von Segur, beyde General-Lieutenants, welche diese zwey am 19 und 21 dieses bey Graben campiren sollende Divisiones commandiren und führen werden, haben Ordre vom Könige, die Hand darüber zu halten, daß die allergenaueste Manns-Zucht gehalten werde, daß niemand wer es auch sey, sich von dem Marsch der Colonne entferne; daß anlangend die Orte, wo sie campiren müssen, alles was Ihnen die Fürsten und Herrn lieffern lassen, daselbst alles baar und mit gröster Accuratesse bezahlet werde; und daß, wenn wider das scharffe Verboth die mindesten Unordnungen vorgiengen, die Soldaten zu Fuß, Reuther oder Dragoner am Leben, die andern Particulire Officiers aber sonst gestraffet und aller Schade auf der Stelle ersetzet werden solle. Woferne also Ihnen die geringste Klage vorgetragen würde; so wollen sie sich belieben lassen, solche denen commandirenden Generalen wissend zu machen, welche sodann schleunige Gerechtigkeit ausüben werden. Ich bediene mich mit Vergnügen dieser Gelegenheit, um Ew. Excell. der ausnehmenden Hochachtung zu versichern, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Mein Herr!

Ew. Excell. ꝛc.

Man hat die Schönheit derer Trouppen zu Pferde, nicht genug loben können, indem die Mannschafft alle neu gekleidet und die Montur von dem feinsten Tuche gewesen. Allein andere haben diesem Lobe widersprochen 9) und sonderlich

9) Es können aber wohl beyde recht haben, indem ein Regiment schlechter als das andere ist montiret gewesen. Hiernächst waren die Esquadrons ziemlich schwach, weil die Recrutirung aus Mangel an Pferden nicht sogleich geschehen können. Sie sollen aber den Winter über in Teutsch-

lich die Infanterie, als sehr schlecht und übel montirt beschrieben. Was ihren Marsch und gute Kriegs-Zucht anbelangt, verdienet das Schreiben gelesen zu werden, daß ein gewisser Frantzösischer Officiers, aus dem Lager bey Lorch den 31ten Aug. mit folgenden Worten abgehen lassen: „Wir „marschiren noch immer mit Beobachtung der al„lerstrengsten Manns-Zucht und erhalten dage„gen auch überall Complimente und Zeichen des „Wohlwollens. So offt wir in einem neuen La„ger eintreffen, finden wir unsere Fourage schon „parat, und der Bauer bringt von allen Orten „Lebens-Mittel im Uberfluß dahin. Dieses ist ei„ne Würckung, nicht allein des Vertrauens auf „die Versicherung von der Gewogenheit des Kö„nigs gegen das Reich, sondern auch selbst von „dem Verlangen, welches ein jeder trägt, die klu„ge Aufführung unserer Trouppen selbst mit an„zusehen. Es kostet unsern Generals nichts, die „Soldaten, Reuter und Dragoner in Ordnung „zu halten. Der blosse Nahme des Generals, „den sie erwarten, würcket mehr bey ihnen, als „alles, was man ihnen sagen könte. Man hat „noch kein einziges Exempel einer gebrauchten „Schärffe. Der Zulauff der Neugierigen, sowol „vom Adel als gemeinem Volck, ist so starck, daß „unser Marsch der Revue auf der Ebene von „Sablons ähnlich siehet. In allen Archiven der Reichs-

Teutschland durch den Churfürsten, sowohl an Mannschafft als Pferden vermehret werden. Wofür ihn Franckreich ein ansehnlich Subsidium zahlet.

Reichs-Fürsten, Städte und Stände bemerckt man die Art und Weise unsers Marsches, um das Andencken von dem klugen verhalten unserer Trouppen auf die Nachkommen zu bringen und allen Reichs-Fürsten ein Beyspiel zu geben, welche dergleichen Passage für ihre Trouppen durch die benachbarten Länder verlangen. Ja was noch niemals weder im Reiche noch anders wo gesehen und gehöret worden, so giebt man unsern commandirenden Generals certificate von der beobachteten genauen Manns-Zucht, und richtigen Zahlung ꝛc. Die Herren Frantzosen mögen aber hier prahlen wie sie immer wollen; so wird der arme Land-Mann es am besten empfunden haben, wie viel Beschwerung ihm durch diese Märsche verursachet worden. Daß auch die Bezahlung der Fourage und des Provi̇ants nicht überall nach Wunsche erfolget ist, ist aus denen dieserwegen entstandenen Klagen zu ersehen.

Damals war es, da in dem Haag eine Schrift von diesen Zeit-Läufften zum Vorschein kam. Aus dieser kann man die Projecte, welche die Cron Franckreich, mit zuziehung unsers Marschalls von Belleisle entworffen hatte, ziemlich deutlich erkennen. Der ungenannte Verfasser, urtheilet unter andern folgender gestalt: „Die Parthey „Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayern hat endlich „die Oberhand gewonnen. Vermöge der fest gesetzten Plans, wird hochgedachter Churfürst, sich „mit Hülfe der Frantzösischen Trouppen vor allen Dingen, sich des Königreichs Böheim zu „bemächtigen suchen, und vermuthlich kömmt er

„ohne einigen Widerstand nach Prag. Die Oe„sterreichische Armee, welche sich bey Pilsen zu„sammen ziehen soll, um Böheim zu bedecken, „dürffte entweder zu spät erscheinen oder auch we„gen ihrer Schwäche nicht hinlänglich seyn, die „Unternehmungen des Churfürsten zu verhindern. „Noch mehr, man hofft von den Böhmen einen „Aufstand zum Besten des Churfürsten. Die „dortigen Einwohner sind seit der bekannten „Schlacht auf dem weissen Berge bey Prag 10) „dem Hause Oesterreich, meistens nur aus Furcht „und Zwanck, nicht aber aus wahrer Neigung „und Liebe unterthänig gewesen. Der Churfürst „in Bayern wird sich an dem Königreich Böheim „und einem Theil der Oesterreichischen Staaten „in Schwaben begnügen lassen und seine Ansprü„che auf die Erbschafft des verstorbenen Kaysers „nicht weiter treiben. Es soll zwischen dem künff„tigen Kayser und dem Hause Oesterreich, eine „genaue Allianz errichtet werden, um dieses letz„tere wieder die Angriffe der Pforte nachdrück„lich zu unterstützen. Nach hergestellter Ruhe im „Reich, dürffte es nicht schwer fallen; die übrigen „Ansprüche und sonderlich die Spanischen zu ver„gütigen. Als welche ohnedem mit den Bayeri„schen zu streiten scheinen. Denn entweder der „Catholische König oder der Churfürst von Bay„ern, ist rechtmäßiger Erbe, beyde zugleich können

„es

10) S. von dieser denckwürdigen Begebenheit Rochezang von Isecorn Historische Geograph. Beschreib. von Böheim. Cap. 3. §. 47. p. 1106.

„es nicht seyn. Nach dem entworffenen Plan „dörffte es in Italien etwas setzen. Man will „daselbst vor den Spanischen Infanten Don Phi„lipp einen Thron ausfindig machen und ihn zum „König der Lombardy erklären. Allein was wird „der Hof von Wien darzu sprechen? Wird er „nicht diesem Vorhaben die grössesten Schwürig„keiten in den Weg legen. Um nur die verschie„denen Entwürffe zur Ausführung zu bringen, ist „hauptsächlich nöthig, daß man die Alliirten des „Winerischen Hofes verhindere, die versprochene „Hülffs-Trouppen zu schicken. Der Krieg, in „welchem sich Rußland mit Schweden eingewi„ckelt befindet und der Marsch der Frantzosischen „Armee gegen Nieder-Sachsen, sind Beweißthü„mer genug von den gemachten Einrichtungen.

Als die Frantzösischen Trouppen schon in Oesterreich stunden und wider die Königin in Hungarn agirten, gieng den 22. Sept. und folgende Tage, theils bey Speyer, theils bey Loßheim und Fort=Louis, ein neues starckes Corpo über den Rhein, das zu jenen stossen sollte. Es bestund aus drey Divisionen, welche der Graf von *Gassion*, der Marquis von *Clermont-Tonnere* und der Marquis von *Quailas* commandirte. Es nahmen diese Völcker ihren Marsch über Wimpffen, Mergentheim und Nürnberg, gerade nach der Ober-Pfaltz, von dar sie zu Ende des Octobers in das Königreich Böheim einrückten und die ersten waren, die sich der Stadt Prag näherten, nachdem sie sich bey Pilsen mit dem Bayerischen General Minuzi, vereiniget hatten,

auch durch den 11) aus Oesterreich kommenden Grafen von Sachsen, der mit einem Corpo voraus marchirte, verstärckt worden.

Indessen war es nunmehro in Franckfurt so weit gekommen, daß die Wahl-Conferentzien würcklich ihren Anfang nehmen sollten. Die Bothschaffter derer Churfürsten, ja Ihro Churfürstl. Gnaden von Mayntz selbst, hatten sich daselbst eingefunden. Da setzte es nun wegen des Ceremoniels, in Ansehung derer anwesenden fremden Gesandten, viel Schwierigkeiten. Diese waren Ursach, daß der Marschall von Belleisle den Churfürsten von Mayntz so langsam wegen seiner Ankunfft bewillkommte. Er prätendirte von dem Churfürsten, wie der päbstliche Nuntius an der Carosse empfangen zu werden und die rechte Hand bey Hinauf- und Hinunter-Begleitung zu haben. Er weigerte sich auch den zweyten und dritten Fürstl. Gesandten die rechte Hand in seinem Quartier und den Titul von Excellentz zu geben. Man brachte aber die Sachen bald ins reine, denn weil die meisten Churfürstl. Höfe mit Franckreich in Freundschafft stunden, verwilligte man dem Marschall von Belleisle, vor dieses mahl und ohne Consequentz, eben das Ceremoniel, das der Marschall von Grammont, bey der Wahl Leopoldi A. 1657. und 1658. gehabt hätte. Dagegen erklärte sich Franckreich für dieses mahl allen Churfürstl. Gesandten gleiches Ceremo-

11) S. Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn 1. Th. VI. Abth. S. X. sqq. p. 572. sqq.

remoniell zu geben, doch ohne Consequentz auf das Zukünfftige.

Auf diesen Fuß wurden alle Schritte abgemessen. Sonderlich geschahen die Visiten mit vielen Ceremonien, wie wir aus der, welche der Herr Graf bey den Churfürsten von Mayntz abgeleget hat, ersehen können. Die Umstände hiervon waren diese: Den 9. Nov. schickte der Herr Marschall einen Cavallier, in einer zweyspännigen Kutsche, nebst zwey Bedienten, an den Ober-Cämmerer Sr. Churfürstl. Gnaden, liessen wegen glücklicher wieder erlangter Gesundheit den Glückwunsch abstatten und zugleich vermelden, wie Ihro Excell. ein grosses Verlangen trügen, Ihro Churfürstl. Gnaden zu besuchen, dabey sie gerne die Stunde vernehmen möchten, wann es Denenselben gelegen wäre. Eine halbe Stunde darauf schickte der Churfürst von Mayntz seinen Cammer-Herrn, Herrn Baron von Dalberg ebenfalls mit einer zweyspännigen Kutsche und zwey Bedienten an den Herrn Marschall, wegen des Glück-Wunsches zu dancken und annebst zu vermelden, wie es Ihnen sehr angenehm seyn würde, den Herrn Marschall des andern Tages frühe um 11. Uhr, dafern es anders Ihro Excell. nicht unbequem, bey sich zu sehen. Der Herr Marschall verfügte sich hierauf den 10. um die bestellte Zeit, in folgender verabredeter Ordnung in das Churfürstliche Quartier oder sogenannte Compostell.

Erstlich fuhr eine leere Kutsche mit 6. Pferden. Darauf kam einer von der Gvarde, welcher Fou-

rirs Stelle vertrat; ein Läuffer, alsdenn 40. Laqueyen zu Fuß in zwey Reihen. Ein Stallmeister zu Fuß, zwölff Pagen mit ihrem Hofmeister zu Fuß. Acht Edelleute ebenfalls zu Fuß. Die Kutsche Sr. Excell. mit 6. Pferden, darinnen sie gantz allein sassen. An dem rechten Schlag war der Gvard-Hauptmann und an dem lincken der Gvard-Lieutenant zu Fuß. Vier Heyducken giengen bey den Rädern, darauf zwey Kutschen mit 6. Pferden folgeten, in welchem die sämmtliche Herren vom Gefolge sassen. Dieser Zug gieng über die Zeile und wurde von der Militz auf der Haupt-Wache mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel salutirt.

Weil der Churfürst dem Marschall wissen lassen, wie er denselben nur in kurtzer Kleidung zu empfangen gedächte, wo er nicht in dem Ceremonien-Habit des Ritter-Ordens von H. Geiste erscheinen würde, so willigte der Marschall in dieses Ansuchen und kleidete sich in dem gewöhnlichen Hut und Mantel gedachten Ordens, mit einer grossen Stutz-Feder auf dem Haupt; Dagegen er auch von dem Churfürsten in einem schwartzen mit Spitzen besetzten Talar empfangen wurde. An dem Thor-Wege stund von einer Seite ein Detachement Dragoner, mit ihrem Officier zu Fuß, an der andern aber die Churfürstl. Bediente in Gala-Liveree. In dem Hof bis oben auf der Treppe, befande sich die Churfürstl. Gvarde in zweyen Reihen mit dem Gewehr auf der Schulter und ihre Herren Officiers, mit den blossen Degen in der Hand, so Ihro Excell. salutirten.

ten. So bald dieselbe in den Hof kamen, wurden Sie an dem Schlag Dero Kutsche, welchen die Heyducken währenden Complimenten öffneten, von dem Churfürsten bewillkommet. Hierauf giengen des Herrn Marschalls Pagen mit den Churfürstl. die Treppe hinauf und stelleten sich in zwey Reihen hinter die Trabanten. Die Cavaliers des Herrn Marschalls folgten hierauf mit den Churfürstl. Cammer-Herrn, bis in die andere Antichambre, aus welcher die Churfürstl. Herren Ministri und dem Herrn des Mayntzischen Hoch-Stiffts kamen, welche in der dritten Antichambre stehen blieben. Der Churfürst und der Marschall bedeckten sich beyde an der Treppe, bestiegen selbige neben einander, doch so, daß der Herr Marschall die rechte Hand und bey dem Eingang in die Zimmer den Vortritt hatte.

Nachdem Sie die erwehnten Vorzimmer mit bedeckten Haupte paßiret und in das dritte, wo die Herren Prälaten und Ministri waren, gekommen, haben Sie beyde die Hüthe abgenommen und sich in das Gemach, allwo der Baldachin stunde, begeben, da denn zwey gantz gleiche Fautels einander gegen über von den Cammer-Herrn gerücket und darauf die Thüren verschlossen worden.

Währendem Sitzen war der Churfürst und der Marschall bedecket, letzterer aber hatte die rechte Hand, empfieng auch den Titul Excellentz dagegen er den Churfürsten Altesse Electorale nannte. Bey dem Schlusse der Audientz wurde das nehmliche Ceremoniel beobachtet und Ihro

Churfürstl. Gnaden begleiteten den Herrn Marschall wieder bis an seinen Wagen. Weil die Vorgemächer, nicht in grösserer Anzahl waren, so musten des Herrn Marschalls nebst den Churfürstl. Bedienten, währender Audientz unten im Hofe stehen bleiben. Die Churfürstl. Bediente waren alle in ihrer kostbaren Gala-Kleidung, dahingegen des Herrn Marschalls seine ihre ordentliche Livree anhatten, 12) Es waren also nur die Herrn Cavaliers und andere des Gefolges in Gala-Habit, so wie es an dem Fest des H. Ludwigs beobachtet ward.

Mit gleichem Ceremoniel gab der Churfürst von Mayntz dem Marschall von Belleisle den 28. Nov. die Gegen-Visite. Ob man aber wegen dieses Stückes, nicht etwas zu weit gegangen ist, (denn in dem Franckfurtischen Ceremoniel ist sonst ausgemacht, daß kein König einem Ambassadeur eine solenne Visite giebet,) lassen wir hier unerörtert.

Während der Zeit, da man in Franckfurt, in denen Conferentzien, sich mit der Wahl-Capitulation beschäfftiget, war reisete der Herr Marschall von Belleisle nach Böheim und Prag, welches inzwischen die alliirten Trouppen mit Sturm, doch ohne sonderlichen Verlust erstiegen hatten. 13) In

12) Die Ursache, die deswegen angegeben wird, weil der Marschall des folgenden Tages von Franckfurt abreisen müssen, hält den Stich nicht.

13) Die ausführliche Nachricht hiervon S. in Rochezang von Isecorn Historisch-Geographische Beschreibung von

In das Capitulations-Geschäfft mengete sich der Herr Marschall im geringsten nicht; denn Franckreich würde wenig darnach fragen, wenn man gleich aus einem teutschen Käyser, einen Doge zu Venedig machte.

Den 4. Jan. 1742. langte der Herr Marschall unter Lösung der Canonen über Würtzburg, wo er von dem Bischoffe viele Ehre genossen, wieder zu Franckfurt an. Worauf er bey dem Churfürsten von Cölln, mit eben den Ceremonien, wie bey dem Churfürsten von Mayntz geschehen, die Visite ablegete, und auch dergleichen von ihm den 12. wieder empfienge.

Alles dieses geschahe, ehe noch einmal der Herr Marschall seinen öffentlichen Einzug gehalten hatte.

von Böheim Cap. VIII. §. 9. p. 188. seqq. Es kostete denen Frantzosen wenig Mühe sich des Königreichs Böheim zu bemächtigen. Uberall zogen sich die Oesterreicher zurück, und die an der Gräntze postirte Jäger streckten das Gewehr. Selbst Prag wurde überrumpelt und die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Wir müssen hier eines mercklichen Umstandes gedencken: Als dem Marschall von Belleisle die bey dieser Gelegenheit eroberte Fahnen präsentiret wurden, gab er solche zurück und sagte: **Der Allerchristl. König führte mit niemanden Krieg, daher er diese Zeichen der Geflissenheit** Marques d'Attention **nicht annehmen könnte.** Also wolte Franckreich nicht den Namen haben, daß er in einigen Krieg, nicht einmal mit dem Hause Oesterreich verwickelt sey. Da fragte nun einer dem andern, was es denn vor seine unsägliche Mühe und Kosten haben wolte? Worauf aber einige antworteten: Gesetzt, daß es gar nichts bekäme, so gewönne es doch mehr, als alle seine Alliirten, wenn es seinen Zweck erreichte, das Hauß Oesterreich zu erniedrigen.

te. Dieser Umstand ist anmercklich, indem sonst ein Gesandter, vor dem Einzuge incognito bleibet. War aber gleich dieses mal die Ceremonie des Einzuges aufgeschoben, so war sie doch nicht gar ausgesetzet worden. Vielmehr erfolgte der Einzug mit einer solchen Pracht, Magnificentz und Kostbarkeit, daß kaum jemals dergleichen, bey solcher Gelegenheit ist wahrgenommen worden.

Der 18. Jenner war der hierzu bestimmte Tag. Der Rath schickte einige Deputirten mit den drey Bürger-Compagnien zu Pferde vor Sachsenhausen, um den Herrn Ambassadeur zu complimentiren. Eben dieses geschahe auch von denen Herrn Bothschafftern von gecrönten Häuptern und andern fremden Ministern, welche ihre Wagen zu diesem Einzuge geschicket.

So bald Ihro Excellentz die Complimente empfangen, muste sich alles marschfertig halten. Man stieß in die Trompeten und der Zug nach der Stadt gieng in gewöhnlicher Ordnung vor sich. Der Herr Reichs-Erb-Marschall von Pappenheim, welcher Se. Excellentz den Herrn Bottschaffter durch den Reichs-Quartier-Meister, Herrn Welck, complimentiren lassen, befanden sich auf dem halben Wege, stiegen sodann aus Dero Wagen, und bewillkommeten den Herrn Bottschaffter selbsten. Hierauf liessen sie Dero Gefolg einrücken, welches auch die drey Bürger-Compagnien folgten. Nach dem kame das Gefolg des Herrn Marschalls von Belleisle sämtlich auf sehr schönen Pferden, welche mit kostbaren Decken von grünen Sammet, darinn Sr. Excellentz Wappen

und verzogener Name mit Gold und Silber gesticket war, beleget gewesen, in folgender Ordnung 1) Kam ein Unter-Stallmeister Sr. Excellentz in grünen Habit mit Gold bordiret, und roth-Sammeten Aufschlägen. 2) Der Herr von St. Quentin Königlicher Hauß-Controlleur und der Herr Poinsot Hauß-Controlleur Sr. Excellentz des Herrn Marschalls. 3) Zwey Reut-Knechte Sr. Excellentz, welche hinter den Controlleur hergiengen. 4) Zwey Hauß-Hofmeister in Eißgrau mit Silber chamarirten Kleidern und Brocadenen Westen. 5) Fünf Küchenmeister in dergleichen grauen Kleidern mit Silber, so aber gantz anders chamariret waren, ihre Westen waren roth Scharlach mit Silber bordiret. 6) 15 Küchen- und Conditorey-Bediente in Eißgrauen auf den Taschen und Aufschlägen doppelt mit Silber bordirten Röcken und rothen Scharlachenen gleichfalls mit Silber besetzten Westen. 7) Zwey Tafeldecker in grünen Röcken mit silbernen Schleiffen, und roth Scharlachenen mit Silber bordirten Westen. 8) Ein Unter-Stallmeister in einem grünen Kleid mit Gold bordiret, dessen Aufschläge von rothen Sammet. 9) 12 Bagage-Wägen mit grün Sammeten Decken, darauf Sr. Excell. Wappen mit den Marschalls-Stäben und an denen vier Ecken Dero verzogener Nahme sehr reich und erhoben in Silber und Gold gesticket, und an allen Enden mit einer breiten goldenen Dressen bordiret waren, welche von 24 recht schönen und kostbar geschirrten Pferden gezogen und von 12 Postillions in der Livrey Sr. Excell. geführet wurden.

10)

10) Noch ein Unter-Stallmeister auf die nemliche Art wie der vorige gekleidet. 11) 30 Laquayen zu Fuß in der Livree Sr. Excellentz von grünen Tuch mit rothen Aufschlägen, auf allen Näthen, Aufschlägen und Taschen mit breiten doppelten Galonen von schwartz, rother, weiser Seide, in der Mitten, und an beyden Enden mit Silber durchwirckt, die Achsel-Bänder waren von der Farbe der Livrey, von Seide und mit silbernen Frantzen. Die Westen waren roth Scharlach, reich mit Silber chamariret, die Hüthe mit einer silbernen Point de Espagne eingefaßt, mit weissen und grünen Federn und einer weissen Band-Masche ausgezieret. Die Strümpffe waren weiß Seiden mit silbernen Knie-Bändern, an den Schuhen aber hatten sie rothe Absätze, und giengen paar und paar hintereinander. 12) Zwey Waldhornisten in grau mit Silber chamarirten Röcken mit dergleichen Westen, welche so, wie die folgende, zu Pferde sassen. 13) Vier Hautboisten in einem Glied in der nemlichen Kleidung, als die Waldhornisten. 14) Zwölff Cammer-Diener in grauen mit Silber chamarirten Röcken und brocadenen Westen. 15) Ein Stallmeister Sr. Excellentz in einem grünen Rock mit Gold bordiret und roth Sammeten Aufschlägen, wie auch roth scharlachner Westen, mit Gold verbrämt. 16) Zwölff kostbare Hand-Pferde Sr. Excell. sehr reich aufgezäumet, mit goldenen und seidenen Bändern niedlich gezieret, deren sehr prächtige Sättel und Schabracken noch über dieses mit grün sammeten, mit einer breiten goldenen Galone eingefaßten Decken, darauf das

Wap-

Wappen und der verzogene Nahme Sr. Excell. erhoben gesticket war, beleget gewesen; und jedwedes Pferd wurde von einem berittenen Reut-Knecht in der Livree Sr. Excellentz geführet. 17) Zwey Cavalliers in roth scharlachenen Röcken, auf allen Näthen starck mit Gold bordiret, und dergleichen Westen. 18) Der Pagen Fecht-Meister in einem roth scharlachenen Rock und Weste mit Silber besetzet. 19) Der Unter-Hofmeister der Pagen in einem roth scharlachenen Rock auf allen Näthen starck bordiret, nebst einer Brocad goldenen Weste. 20) Zwölff Pagen Sr. Excellentz in grünen sammeten Röcken und carmosin rothen Aufschlägen mit Gold auf allen Näthen mit Points d' Espagne bordirt, und Brocad silbernen Westen, die Achsel-Bänder mit Silber gestickt, und noch über dieses mit silbernen Spitzen und Frantzen besetzet. Ubrigens ritten sie alle lauter kostbare Englische Pferde mit grün sammeten Schabracken mit Gold gestickt. 21) Der Pagen Hofmeister in einem roth scharlachenen Rock auf allen Näthen mit Gold chamarirt, mit einer Brocad goldenen Westen. Alle bisher genannte Personen haben die kostbarsten Pferde geritten, welche grün sammetene Schaberacken hatten, mit den Wappen und verzogenen Namen Sr. Excellentz gesticket, nach der Beschaffenheit der Tressen auf dem Kleid waren die Hüthe der Persohnen entweder mit Gold- oder silbernen Points d' Espagne bordiret, und mit weisen Federn und Maschen gezieret. 23) Ein Heer-Paucker in grünen Rock und cormosin sammeten Aufschlä-

gen

gen über und über mit Silber bordiret. Die Decken an den Paucken waren von grünen Sammet mit dem Wappen Sr. Excellentz reich von Silber gestickt. 24) 4. Trompeter in einem Glied in der nehmlichen Kleidung wie der Heer-Paucker, ihre Trompeten waren von puren Silber, die Banderulen aber von grünen Gros de Tour, darinn das Wapen Sr. Excellentz mit Silber gestickt war; die Bänder und Quasten waren gleichfalls reich von Silber. 25) Der Reichs-Fourir zu Pferd. 26) Ein Cammer-Diener und der Büchsenspanner Sr. Excellentz des Herrn Erb-Marschalls Grafens von Pappenheim zu Pferde. 27) Ein Cantzley-Rath nebst dem Secretario des Herrn Grafens von Pappenheim, Herr von Knobelsdorff. 28) Der Reichs-Quartier-Meister Herr Welck, Königl. Pohlnischer und Churfürstl. Sächsischer Rath, Hochgräflich-Pappenheimischer Cantzley-Director und Lehn-Probst. 29) Der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Friedrich Ferdinand, ältester des Heil. Römis. Reichs Erb-Marschall, regierender Graf und Herr zu Pappenheim, Herr auf Rothenstein, Calden und Bellenberg, in sehr kostbarer braun mit Gold bordirter Kleidung auf einem herrlichen mit stattlichen Sattel und Zeug belegtem Pferd, zu beyden Seiten giengen Sr. Excellentz. 2. Trabanten mit ihren Hellebarden, hinten her aber ritten Dero 2. Pagen. 30) Hierauf kamen die sämmtliche Herren des Gefolg Sr. Excellentz des Herrn Bothschaffters in sehr prächtigen, theils mit Points d'Espagne chamarirten Kleidern auch herrlichen

Pferden, die alle wiederum mit dem reichesten Zeug beleget waren, sie waren an der Anzahl 20. und ihrem Kriegs-Rang nachfolgende: Der Herr Ritter von Belleisle, der Herr Marquis von Bissy, der Herr Ritter von Courten; der Herr Ritter von Harcourt, der Herr Ritter von Gravel, der Herr Marquis von Poyanne, der Herr Marquis von Asfeld, der Herr Graf Fouquet, der Herr Marquis von Joyeuse, der Herr Ritter von Belac, der Herr Robert, der Ritter von Salaberg, der Herr von Chabrier, der Herr Graf Houel, der Herr Cavelier, der Marquis Despeines, der Herr Graf von Chabot, der Herr Graf von Sommieuvre, der Herr Graf Dourches, der Herr von Vaux, und der Herr von Verneuil. 31) Vier Läuffer Sr. Excellentz des Herrn Botschaffters mit ihren reich gestickten Lauffer-Mützen, darauf das Wapen Sr. Excellentz war. Ihre Wämsgen waren von grünen Damast mit Silber bordirt, und die Schürtzen Carmosin-Damast, mit einer silbernen Spitze gantz bedeckt, anbey noch mit silbernen Frantzen. 32) Ihro Excellentz der Herr Graf von Belleisle, Marschall von Franckreich, und Sr. Allerchristl. Majestät zu gegenwärtiger Wahl-Versammlung ausserordentlicher Botschaffter in einem blauen Sammeten Kleide auf allen Näthen prächtig mit Gold gestickt, mit dem Orden des H. Geistes angethan, und den Stern auf der Brust von Diamanten gesticket, habende, das Pferd war auf Pohlnisch sehr prächtig aufgezäumet, mit einer Waltrappe von Drap d'Argent reich mit Gold gestickt. Ihro

ro Excellentz hatten weiß seidene Strümpfe mit goldenen Zwickeln an; zu beyden Seiten ritten zwey Stallmeister in grünen Röcken mit Gold bordiret, neben her giengen 6. Heyducken mit ihren silbernen Säbeln, langen grünen reich mit Silber bordirten Röcken, und schwartzen mit grün und weisen Federn besetzten Mützen, die Taschen bey den Säbeln hatten grosse silberne Platten mit dem Wappen Sr. Excellentz. Hinter den Heyducken kamen sechs Schweitzer mit ihren Hellebarten in der Livree Sr. Excellentz. Uber den Schultern hatten sie ihre carmosin roth Sammete Bandeliers mit einer breiten silbernen Point d' Espagne zwischen zwey dichten silbernen Galonen.

34) Hinter Sr. Excellentz kamen der Garde-Hauptmann und Garde-Lieutenant in grünen Röcken, auf allen Näthen mit Silber bordiret und mit roth carmosin Sammeten Aufschlagen. Den Schluß von dieser Reuterey machte ein Unter-Stallmeister, der wie die übrigen gekleidet war.

35) Hierauf kam eine prächtige grosse Staats-Kutsche mit sieben Gläsern auf beyden Seiten und vorne innwendig mit rothen geschnittenen Sammet gefüttert und dabey reich mit Gold bordiret, aussenher kostbar von Bildhauer Arbeit, welche noch reich verguldet und die Felder an den Schlägen, wie auch am hinter- und vorder-Theilen künstlich gemahlet waren. Dieser kostbare Wagen, war mit 6. der schönsten Grau-Schimmel bespannet, welche roth Sammet mit Gold bordirtes Geschirr mit verguldeten Buckeln aufgeleget, an den Mähnen und Schweiff Drap d' or

Bän-

Bänder und goldene Quasten, auf den Köpffen aber grosse weisse Feder-Büsche, statt der Fiochen hatten. 36) Eine Kutsche mit 3. Fenstern auf den Seiten und vorne, innwendig aber mit blauen Sammet gefüttert und mit Silber bordiret, aussenher war die Bildhauer-Arbeit starck verguldet und die Felder an den Schlägen blau gemahlet; der sechsspännige Zug bestund aus sehr schönen Isabellen, welche blau sammetes und mit Silber bordirtes Geschirr aufliegen, annebst blau und weiß melirte Feder-Büsche auf dem Köpffen hatten. 37) Eine Kutsche mit 6. braunen Pferden, innwendig mit rothen Sammet gefüttert. 38) Noch eine Kutsche mit rothen venetianischen Sammet gefüttert und mit 6. schwartzen Pferden bespannet, darinnen die Herren Legations-Secretarii Sr. Excellentz sassen. 39) Abermals eine Kutsche mit rothen Sammet gefüttert, von 6. Schecken gezogen, darinnen vier Haus-Secretarii Sr. Excell. fuhren. 40) Wiederum eine Kutsche mit gantz geschornem Sammet gefüttert und mit 6. schwartzen Normännischen Pferden bespannet, darinne die beyde Legations-Prediger Sr. Excell. sich befunden. 41) Eine sechsspännige Kutsche des päbstlichen Nuntii, Fürstens Doria mit vorhergehenden 6. Laquayen zu Fuß in desselben Livree. 42) Eine sechsspännige Kutsche des Spanischen Bothschaffters Herrn Grafen von Montijo mit 6. Laquayen in desselben Livree. 43) Eine sechsspännige Kutsche des Frantzösischen gevollmächtigten Ministers Hrn. Blondels mit 6 Laquayen von seiner Livree.

44) Eine sechsspännige Kutsche des Königlich Dänischen gevollmächtigten Ministers Freyherrn von Bernstorff nebst 6. Livree-Bedienten.

Als der Marschall von Belleisle unter das Sachsenhäuser Thor kam, wurden auf den Wällen 24. Canonen gelöset. Bey gedachten Thor und in den Strassen, wodurch der Marsch gegangen, war die Bürgerschafft und Stadt-Garnison folgender Gestalt im Gewehr bey dem Haupt-Thor zu Sachsenhausen, wodurch der Einzug geschahe, war eine gantze Compagnie von der Guarnison mit einem Hauptmann, von gedachten Thor an bis an das Frantzösische Haus waren die Bürger-Compagnien von dem 5ten Quartier bis auf das 13. und zwar dieses noch mit eingeschlossen postiret, und stunden zu beyden Seiten, unten durch Sachsenhausen über die Brücke und in der Fahr-Gasse im Gewehr, bis an das Bornheimer Thor, ferner über die Zeil bis auf den Roßmarckt. Bey dem Brücken-Thor, die Mehl-Wage, dem Corps de Guarde, der Constabler, und bey dem Arsenal, waren besondere Commando von der Garnison gesetzet. Bey der Haupt-Wache fande sich ein Corpo Granadier mit einem Hauptmann. Nahe bey der Haupt-Wache war die sämmtliche Garnison mit Ihren Hrn. Obristen, Obrist-Lieutenannt, Hauptleuten, Lieutnannts und Fähndrichs in Bataillon gestellet, welche mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel salutirte.

Nachdem der Herr Ambassadeur, in sein Quartier angelanget war, nahmen die Herren des Raths mit den 3. Cavallerie-Compagnien, welche

che sich selbigen gegenüber gestellet, ihren Abzug, denen die 6. Bürger-Compagnien folgten und im vorbeyziehen unter vielfältigen Freuden-Geschrey des Volcks, eine Salve gaben. Alles ist dabey in schönster Ordnung geschehen, und ohne alles Unheil zu jedermanns Vergnügen abgelauffen.

Wenig Tage nach diesem majestätischen Einzuge, hatte der Herr Marschall von Belleisle das Vergnügen, die Frucht seiner mühseeligen Negotiation zu sehen, indem der Churfürst von Bayern Carl Albrecht, zum Kayser erwehlet wurde. Nun war also die Kayserliche Crone, von Oesterreich weggekommen und einem treuen Alliirten der Cron Franckreich zu Theil worden. Dieser Vortheil war über alle massen groß und die Folge der Zeit, hat die Wichtigkeit desselben genugsam befördert. Jetzo konnte sich der Herr Marschall rühmen, Teutschland einen Kayser und Böhmen einen König gegeben zu haben. Denn es hatte sich der Churfürst, sobald er Prag eingenommen, daselbst zum König ausruffen lassen 12)

Mit der erfreulichen Nachricht, von dieser grossen Begebenheit, schickte der Herr Marschall, seinen Bruder nach Paris. Mit was vor Vergnügen, man diese Zeitung daselbst angehöret hat, kan man gleich aus der Belohnung des Uberbringers urtheilen. Der Ritter von Belleisle ward

12) Die Particularia S. in Rochezang von Isecorn Historisch Geographische Beschreibung von Böheim Cap. VIII, §, 10. p. 190 sqq.

in den Grafen-Stand erhoben, und zum General-Lieutenannt der Armee erkläret. *)

Unterdessen erfolgte nach vollzogener Wahl auch die Crönung des neuen Kaysers. Es ward dieserhalben in Franckfurt eine prächtige Beleuchtung angestellet. Da sahe man nur in dem Quartier des Herrn Marschalls unter andern folgende anmerckliche Sinn-Bilder: Die Eintracht in einem Gewölbe schwebend, worunter ein Altar, zu dessen beyden Seiten, die Geister von Franckreich und Bayern, einander über dem Altar die Hände reichen, mit der Uberschrifft: **Mit unzertrennlicher Verknüpffung.** Ein Honigkuchen voll herzu eilender Fliegen, mit der Uberschrifft: **Sie werden durch die Süßigkeit angelocket.** Ein Fußgestelle, worauf ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf der Brust das Bayerische Wapen und darüber die Kayser-Crone habend, mit der Uberschrifft: **Die Reihe ist auch einmal an mir.** Ein Adler mit dem Bayerischen Wapen Schild ruhend und aus Freuden mit den Flügeln schlagend, mit der Uberschrifft: **Das habe ich lange gesucht.**

Bald darauf reisete der Herr Marschall persönlich nach Franckreich. Er verließ den 24ten Febr. Franckfurt und langte den 2. Mertz in der Nacht, zu Versailles an. Er ward von dem Car-

*) Indessen kan man von diesem wichtigen und denckwürdigen Wahl- und Crönungs-Geschäffte Cals VII. weitläufftigere Nachricht und Particularia finden, in denen Staats-Geschichten des Durchl. Chur-Hausses Bayern, zweyten Theil Cap. 1.

Cardinal von Fleury, gantz besonders zärtlich empfangen und embraßiret. Der König hat ihn selbst bey der ersten Aufwartung die Hand sehr gnädig zum Hand-Kusse gereichet. Überhaupt wurde er überall mit gnädigen Augen angesehen, und ihm viel Ehren-Bezeugungen erwiesen. Der König erhobe ihn zum Pair von Franckreich und ernennete ihn zum Hertzog von Vernon.

Während des Auffenthalts in Franckreich, war der neue Hertzog von Vernon, nicht müßig. Die Zeit-Läuffte erforderten grosse Klugheit und neue Maaß-Reguln. Waren gleich die ersten Projects noch so weißlich eingerichtet gewesen und zum Theil auch ausgeführet worden: So ereigneten sich doch solche unvermuthliche Fälle, welche einen gedoppelten Muth erforderten. Die Königin von Hungarn erhielte ein Theil von Böheim unter ihrer Herrschafft; Sie eroberte Nieder- und Ober-Oesterreich wieder, und bemächtigte sich fast des gantzen Beyerlandes. Ihre Armeen wurden, nachdem sich die Hungarn so großmüthig ihr zum Beystand erkläret und mit vielen Hauffen ins Feld zogen, täglich stärcker. Dahingegen nahmen die Frantzösischen durch Sterben, Desertiren und andern erlittenen Zufällen täglich ab. Mithin muste man sich entschliessen, eine neue und zweyte Armee, der ersten zum Succus nach Teutschland zu schicken. Bey diesen Berathschlagungen nun, befande sich auch der Marschall von Belleisle.

Hier kamen hauptsächlich drey Dinge in Vortrag, als ein von dem Frantzösischen Hofe verfertig

tigter und mit seinen Alliirten verabredeter gantz neuer Vergleichs-Entwurff, krafft dessen Se. Allerchristlichste Maj. noch und zum letzten male dero guten Officia anwenden wollte, um die Königin von Hungarn, zu einem Waffen-Stillestand von etlichen Monathen zu bewegen, binnen welcher Frist, eine anzustellende unpartheyische Commißion, die Oesterreichische Erbschaffts-Theilung vergütigen solle. Ferner ein Manifest, welches auf den Fall, daß gedachte Königin auf ihrer Weigerung beharrete, an der Spitze der Armee publiciret werden, und alles das enthalten sollte, was die alliirten Höfe gethan, um einen Vertrag auszuwürcken, der Europen den Frieden wieder verschaffen, und durchgängig ein gutes Verständniß aufrichten gekonnt, welcher vorläuffigen Erzehlung, die formale Kriegs-Ankündigung man ansügen wollte; Endlich einen Plan der Kriegs-Operationen der bevorstehenden Campagne, sowohl in Teutschland als anderwerts, wo man die Frantzößschen Trouppen zu gebrauchen vor nöthig achten möchte.

Indem nun der Hertzog von Belleisle als eine Person betrachtet wurde, die denen ins Abnehmen kommenden Frantzösischen Sachen am geschicktesten wieder bessere Gestalt geben könnte, so wurde er abermal nach Teutschland geschicket. Erstlich sollte er mit dem Kayser, seinen Instructionen gemäß, alles überlegen, hernach zu dem König von Polen nach Dresden, und zu dem König in Preussen nach Berlin reisen, um mit diesen Monarchen die nöthigen Messures zu nehmen. Sollten alle

Ver-

Vergleichs-Vorschläge fehl schlagen: so war ihm das Commando, über die in Böheim stehende Armee aufgetragen worden. Diesem zufolge, reisete er dem 12. April würcklich nach Franckfurt ab. Er eilete jetzo um so mehr, da das Gerüchte allgemein war, daß unter denen Alliirten eine gewisse Art von Mißverständniß sich ereignet hätte. Man hoffete aber, daß durch die Wohlredenheit des Herrn Marschalls, alles wiederum in gute Wege würde können gerichtet werden.

Der Herr Marschall reisete auch würcklich den 18. May unter Abfeuerung der Stücken von Franckfurt nach den Sächsischen Hof ab; und von da begab er sich nach Böheim zu der Frantzösischen Armee, um selbige nebst dem Marschall von Broglio zn commandiren.

Die Oesterreicher waren eben in voller Arbeit, auf ihre Feinde loß zu gehen. Denn sie hatten das Project gemacht, daß mittlerweile der Printz Carl von Lothringen, wieder Preussen in Mähren und Böheim auf einer Seite agirte: so solte indessen der Fürst von Lobkowitz, die durch die bisherige Campagne am Kleidung gantz abgerissene, und sehr geschwächte Frantzösische Armee, auf der andern Seite der Moldau angreiffen. Dieser hatte schon zu Anfang des Aprils 1742. einen Versuch auf das Schloß Frauenberg gethan, und ob gleich derselbe nicht nach Wunsch abgelauffen war, ließ er sich doch nicht abschrecken, sondern kehrte, nachdem er auf 12000. Mann verstärcket worden, alle Anstalten vom neuen vor, die Belagerung gedachten Schlosses,

noch einmahl zu unternehmen. Er gieng den 16. May über die Moldau und öffnete den 17. die Lauff-Gräben.

So viel denen Oesterreichern an der Eroberung dieses Schlosses gelegen war: so sehr bemüheten sich die Frantzosen selbiges zu behaupten. 13) Die Frantzösischen Marschälle von Belle-Isle und Broglio, befunden sich eben damals in Piseck gegenwärtig, und ließen alle in Böheim befindliche Frantzösische Völcker, so viel möglich zusammen rücken, um diesen Ort zu entsetzen.

Den 23. May rückten sie ins Feld, machten aber des folgenden Tages zu Prowin Halte, weil der Graf von Aubigne, mit der Arriere Gvarde nicht gleich nachkommen konnte. Endlich erreichten sie das Dorff Sahay, so nicht weit von Frauenberg, hinter einen Berge lieget. Daselbst kam es zwischen der Frantzösischen Reuthe-rey

13) Denn Frauenberg ist ein Schloß, welches die Passage der Moldau eröffnet. Auf Böhmisch wird es Heubocka genannt. Es lieget im Prachenser Creyse und gehöret dem Fürsten von Schwartzenberg. Nahe dabey fliesset die Moldau, in welche sich nicht weit davon ein keiner Fluß ergüsset. Es wird von Bergen, Sümpffen und Wäldern bedecket. Man muß dieses Frauenberg, nicht mit einen andern gleiches Nahmens vermengen, welches sonst auch Frauenberg und Prinde genennet wird. Dieses liegt in Pilsener Creyse, nach der Ober Pfaltz zu, in der Gegend Weidhausen und der Böhmischen Stadt Hayd. Es ist ein altes ruinirtes Berg-Schloß, mit einem schlechten Marck-Flecken, worzu eine Baronie gehöret und stehet heut zu Tage unter dem Hause Schwartzenberg.

rey und einigen Oestereichischen Cavallerie Regimentern, zu einem hartnäckigen Gefecht, welches von 5. Uhr nachmittags, bis in die Nacht dauerte. Weil aber die Frantzosen ungleich stärcker waren, und deswegen die Oesterreicher abzuschneiden suchten, zogen sich diese wieder nach Budweiß zurück und hoben die Belagerung von Frauenberg auf. Wobey aber die Oesterreicher das Dorf Sahay in welchem viele Frantzosen lagen, in Brand steckten. Wegen dieser Kriegs-Verrichtung ließ der Marschall von Belle-Isle folgendes Schreiben an den Herrn von Blondel, gevollmächtigten Minister in Franckfurt, von der Wahlstadt den 23. May abgehen: „Ich schreibe nur mit wenigen mein „Herr! um ihnen von den Sieg Nachricht zu ge„ben, welchen gestern des Königs Völcker, unter „Commando des Herrn Marschalls von Broglio „und mir, über die Oesterreichische Armee, welche „der Fürst von Lobkowitz commandiret, erhalten. „Dieser Printz war den 16. dieses über die Mol„dau gegangen, um das Schloß Frauenberg zu „berennen, vor welchen er den 17. die Lauff-Grä„ben eröffnet hatte. Weil nun dieses ein wichtiger „Posten ist, so hat man, wie sie wissen, alle Völ„cker, die sich in Böheim befinden, so viel es mir „möglich gewesen, wieder versammlet, um diesen „Ort zu entsetzen. Gestern Nachmittage um 2. „Uhr kamen wir den Feind ins Gesicht, welcher, „weil er zu spät aufgebrochen, sich ins Treffen ein„zulassen genöthiget wurde. Das Gefecht hat

„um 5. Uhr angefangen und das Feuern von bey-
„den Seiten bis in die Nacht gewähret. Das
„hitzigste Gefecht ist mit der Oesterreichischen Reu-
„terey gewesen, welche von unsern Carabiniers
„und Dragonern angegriffen und geschlagen wor-
„den und sie würden selbige alle niedergemachet
„haben, wann sie nicht einen Wald sehr nahe ge-
„habt, wohin sie sich unter dem Feuern ihres
„Fuß-Volcks gerettet. Wir sind die Nacht auf
„der Wahlstadt stehen blieben, von welcher ich
„würcklich dieses schreibe. Wir haben einige
„Mannschafft ihrer Arriere-Gvarde nachgeschickt.
„Ich glaube, daß wir heute zu Frauenberg uns
„wieder lagern werden, allwo ich mit mehr Ver-
„gnügen schreiben werde, um Ihnen eine um-
„ständlichere Nachricht zu ertheilen, die der Mar-
„quis von Mirepois, den ich an den Kayser mit
„dieser guten Zeitung schicken werde, mit bringen
„soll. Wir haben keinen eintzigen vornehmen
„Officier, so viel ich noch weiß, verlohren. Der
„Hertzog von Chevreuse, welcher sich sonderlich
„distinguiret, ist an dem Schenckel und Knöchel
„verwundet, es wird aber diese Wunde nicht viel
„zu bedeuten haben.„

Ein ander Schreiben, welches der Herr Mar-
schall von Broglio, an den Herrn Cardinal
Fleury darvon abgelassen hat, lautet also:

„Ich habe die Ehre, Ew. Eminentz Bericht zu
„erstatten, daß die Ordre Sr. Majest. dem Schlos-
„se Frauenberg, das der Fürst von Lobkowitz be-
„lagerte, zum Succurs zu marchiren, von dem
„Herrn Marschall von Belleisle und mir erfüllet

„wor-

„worden. Wir brachen am 23. dieses von Biseck „auf, und campirten selbigen Tages zu Krottie„zim. Es fehlten uns noch einige Brigaden, wel„che, weil sie zu weit entfernet waren, unmöglich „so geschwind zu uns stossen konten. Von den „17. zu Strackowitz befindlichen Bataillons un„ter dem Commando des Herrn d' Aubigne lan„gete den 23. nur 10. bey uns an, und die 7. aus „Wolin erst des andern Tages; denn sie hatten „einen viel weitern Weg vor sich. Dieses verur„sachte, daß der Herr Marschall von Belleisle „und ich uns entschlossen, am 24. zu Krotticzim „zu bleiben. Ausser dem mangelten uns noch ei„nige Brigaden von der Cavallerie, deren 2. erst „am 24. und 2. gar erst gestern Abends anlang„ten, welche uns sehr nützlich würden gewesen „seyn, indem wir uns an Cavallerie viel schwächer „befanden, als die Feinde, zumahl da die Colon„ne, die der Herr von Clermont commandirte, „welche ohne die 10. Escadrons der Carabiniers „und 2. Dragoner-Regimenter, so die Avantgar„de der Infanterie machten, aus der gantzen Ca„vallerie bestund, nur allzuspät ankam, weil ihr „Marsch durch die Gräben und Moräste sehr ver„zögert worden war. An dem Tage, da wir zu „Krotticzim blieben, sind wir mit allen Granadi„ers, allen Piquets von der Cavallerie, und den „Dragonern, wie auch mit 6. Geschwind-Stü„cken, welches alles war, was wir bey uns hat„ten, um uns des Städtgens Wodnian zu bemei„stern, gegen jetzt-gedachten Ort angerücket, und „haben ihn nach einigen auf beyden Seiten vor„gefal-

„gefallenen Scharmützeln weggenommen. Wir
„liessen daselbst den Herrn von Appelgrün mit
„allen Grenadiers der Armee, 400. Husaren, und
„den Frey-Compagnien von Gaillar und De-
„mandre. Die Husaren und Frey-Compagnien
„wurden in die Vorstadt verleget, denn in der
„Stadt hatten sie nicht Raum genug. Die Brü-
„cke über die Blanitz war von den Feinden ab-
„gebrochen worden, wir liessen sie aber ohne Ver-
„zug wieder ausbessern, und die Infanterie nebst
„der Artillerie paßirte auf solcher des Abends den
„Fluß, und die Cavallerie bedeckte die Passage.
„Währender Nacht kam ein starckes Corps feind-
„licher Husaren, welches die Unsrigen und die
„Frey-Compagnien in der Vorstadt beunruhigte
„und zwackte. Sie schlugen sich die gantze Nacht
„mit einander herum. Der Herr von Appelgrün
„gab also Ordre, das 6. Compagnien Grenadiers
„aus der Stadt in die Vorstadt eilen, und unse-
„re Husaren unterstützen musten. Am 25. bra-
„chen wir mit der gantzen Infanterie, Artillerie
„und Cavallerie von Krotticzim auf, und langten
„vermittelst der Mühe, die der Herr Marschall
„von Belleisle und ich anwendeten, innerhalb 5.
„Stunden im Gesicht des Feindes an, ob wir
„gleich 5. gute Meilen marschiren, und über viel
„kleine Flüsse, Moräste und Gräben musten, auch
„Kundschafft empfiengen, daß der Feind sich nach
„Budweis zurück zöge; ja wir fanden sein La-
„ger schon völlig leer. Bey solchen Umständen
„urtheileten wir, daß es zu unserer bessern Si-
„cherheit rathsam seyn würde, uns alle zusammen

„zu

„zu halten, wie wir noch bis diesen Augenblick „thun, um den Feinden auf ihrem Marsch zu fol„gen, und zu versuchen, ob wir in ihre Arriere„gvarde fallen könnten. Es glückte uns auch die„ses recht nach Wunsch. Denn der Feind, wel„cher glaubte, daß wir ihm ohne Ordnung nach„setzten, hatte sich des Dorffs Sahay in einem „Gehöltze bemeistert. Vor ihm war eine kleine „Ebne, und zu seiner Rechten sahe man Gehöltz „und Hügel, ohngefehr eine Viertel-Meile lang. „Hier lag er nun im Hinterhalt, so, daß wir nie„mand gewahr werden konten. Gleich da wir „in dieser Ebene anlangten, und anfiengen, uns „in Schlacht-Ordnung zu stellen, rückten die Fein„de auch in Schlacht-Ordnung aus dem Holtze. „Ihre Cavallerie befand sich bey ihrem stärckſten „Theile der Infanterie oder Banduren auf dem „lincken Flügel, und der Reſt der Infanterie auf „dem rechten. Die Banduren auf ihrem lincken „Flügel machten den Anfang zur Action, und „drungen ins Dorff Sahay; ihre weit stärckere „Cavallerie aber fiel auf die unsrige. Wir po„stirten so fort alle unsere Grenadiers in einen „kleinen hohlen Weg, der aus dem Dorffe Sa„hay gieng, in der Absicht, unsern rechten Flü„gel zu unterstützen, welches auch von guter Wür„ckung war; denn die Banduren marschirten die„sen Weg vorbey, und liessen ihn zur rechten lie„gen, um wieder in das Dorff Sahay zu rücken. „Wir hatten damahls nicht mehr als 10. Esca„drons Carabiniers, jede von 60. Mann, nebst „den Dragoner-Regimentern, Maitre de Camp,

„Sur-

„Surgererey und Armenonville, die auch nicht stär„cker waren. Der Feind hatte 5. Regimenter „Cavallerie, ohne die Husaren und leichte Troup„pen. Jedoch unsere Carabiniers und Drago„ner erzeigten sich dergestalt tapfer, daß ob wohl „ihre Anzahl viel geringer war, sie dennoch den „Feind zurück trieben. Unser gantzer lincker Flü„gel von den Dragonern an bestund aus Infan„terie-Brigaden, die man so, wie sie ankamen, „ohne Verzug formirte. Die Brigade von Na„varra fiel auf eine Seite in das Dorff Sahay, „und die Banduren und die Infanterie drungen „auf der andern Seite hinein. Beyde Theile „machten sich das Dorff vermittelst eines starcken „Feuers streitig; aber zuletzt jagten wir die Fein„de doch heraus. Die Action gieng Nachmit„tags um 4. Uhr an, und währte bis in die Nacht. „Die Feinde wichen in das Holtz zurück, woraus „sie gekommen waren, und wir blieben einen „Flinten-Schuß weit von ihnen in Schlacht-Ord„nung stehen. Wir können Ihnen die Anzahl „derer Todten und Bleßirten noch nicht melden, „indem wir diesen Courier den 26. mit Anbruch „des Tages abfertigen. Es müssen auf beyden „Seiten viel getödtet seyn, indem das Feuer gan„tzer 5. Stunden lang gedauert hat. Sowohl die „Herren Generals, als die Brigaden und Colonen, „haben sich sehr wohl gehalten, und überhaupt alle „unsere Trouppen das ihre rechtschaffen gethan, „besonders die Cavallerie und die Dragoner, wel„che, ob sie schon an der Zahl geringer waren, „dennoch die Feinde beständig schlugen. Man

„muß auch dem Herrn Marquis von Mirepoix,
„der in Abwesenheit des Herrn Grafen von Sach-
„sen das Corps de Reserve commandirte, die Ge-
„rechtigkeit wiederfahren lassen, das er sich unge-
„mein distinguiret hat, gleichwohl auch der Herr
„Herzog von Chevreuse, von dem man sowohl in
„Ansehung seines guten Willens als seiner Tap-
„ferkeit nicht gutes genug sagen kan. Er ward
„zu verschiedenen mahlen verwundet, aber nicht
„gefährlich. Die beyden Oberst-Lieutenannts,
„der Ritter von Beauvais und Herr von Givrey,
„nebst den Capitains von der Gvarde, von Sau-
„rin und Valon, sind auch bleßirt, und verschiede-
„ne andere, die wir noch nicht wissen. Die feind-
„lichen Canonen haben uns viel Officiers und
„Soldaten getödtet, wir zehlen auch viel Bleßir-
„te, deren Anzahl wir aber in diesem Augenblick
„unmöglich genau bestimmen können. Wir ge-
„dencken heute vor Frauenberg zu campiren, um
„selbiges mit frischem Proviant zu versorgen.
„Die Arbeit ist für uns ziemlich hart gewesen:
„denn wir musten 20. Stunden zu Pferd sitzen,
„fanden auch kaum Gelegenheit, in einer Schmie-
„de 3. bis 4. Stunden ein wenig auszuruhen.
„Niemand von uns und von der gantzen Armee
„hat innerhalb 24. Stunden etwas gegessen oder
„getruncken. Weil die Uberläuffer, welche diese
„Nacht zu uns gekommen sind, aussagten und
„uns versicherten, daß der Feind heute frühe mit
„Anbruch des Tages sich vom neuen in eine A-
„tion einlassen wolle; so beschlossen wir, der Herr
„Marschall von Belleisle und ich, mit unserer
ge-

„gesammten Infanterie in der ersten Linie und mit „der Cavallerie in der zweyten zu marchiren, um „den Feind zu vertreiben, und die Uberlegenheit sei„ner Canonen zu vermeiden. Die Herren Hertzoge „von Luxemburg und von Bouflets haben sich nach „ihrer gewöhnlichen Weise aufgeführet, daß ist, mit „Distinction und wir, können nicht anders, als die „gesammten Herren Staabs-Officiers ihres Be„zeigens halber loben. Ein jeder von denen Her„ren Generals hat seine Schuldigkeit vollkommen „gethan. Man glaubte zwar anfangs, daß mei„nem ältesten Sohne, dem Grafen von Broglio, „der Arm entzwey geschossen wäre; aber zum „Glück ist nur der Knochen gestreifft, und ich hof„fe, es werde nicht gefährlich seyn. Der Herr „von Cregny, der die Carabiniers commandirte, „und der Ritter von Beauvois, haben sich sehr „hervorgethan. Man kan nicht zufriedener seyn, „als ich es mit dem Herrn Champigny bin, der „sich alle Mühe gab und in beständiger Bewegung „war, welches auch von dem Herrn Diolle gescha„he, der die wenige bey uns habende Artillerie „commandirte und seine Dienste dabey ausneh„mend verrichtete.

Hier haben wir vernommen, was die beyden commandirende Generals Belleisle und Broglio von dieser Action vor Gedancken geführet haben. 14) Nun wissen wir aber theils um der Unparthey-

14) Ihro Allerchristl. Maj. sind auf diese Action so begierig gewesen, daß als am 1 Junii in der ersten angelangten Relation versichert wurde, es solle in etlichen Stunden der

theylichkeit willen, theils zum bessern Verständniß derer Geschichte vernehmen, was man Oesterreichischer Seits davon geschrieben hat. Da lautet nun die Relation folgender massen:

„Es hat sich der Feind am 24. May jenseits „der Moldau zwar sehen lassen, jedoch in unserm „vortheilhafften Lager, uns zu attaquiren nicht ge„trauet, obschon seine Stärcke an Mannschafft der „unsrigen um einmahl so viel überlegen und bis „20000 Mann ausmachet. Die beyderseitigen „Corps seynd also diesen Tag ohne weiterer Be„wegung stehen geblieben. Den 25. frühe hat „der Feind den Marsch anhero gegen Budweiß, „hart an dem Dorff Sahay vorbey genommen, „um uns abzuschneiden, welches man aber vorge„sehen und sich dahero schleunigst gegen Munitz „gezogen, sofort seiner alldort erwartet hat, worauf „jedoch derselbe nicht an uns gekommen, sondern „in unser voriges Lager bey Sahay gerücket ist. „Da man nun seine Intention ersehen, daß er „uns nicht anzugreiffen gesinnet, sondern viel mehr „das Schloß Frauenberg zu retten und uns abzu„schneiden gesuchet, so haben des Herrn Feld„Marschalls Fürstens von Lobkowitz Hochfürstl. „Gnaden, die schwehre Artillerie nach Budweiß „abzuführen veranstaltet und ist man darauf hin, „um dem Feind vorzukommen, Abends gegen 6.

der Ritter Reval, mit einer umständlichern Nachfolgen, Ihro Majestät bis in die späte Nacht aufgeblieben und sich nicht eher zur Ruhe geleget, bis besagter Ritter damit angelanget und dieser Monarch solche mit besondern Vergnügen durchlesen hat.

„Uhr ohngefehr 200. Schritt von der feindlichen „Fronte aufmarschiret, in der Meynung, daß er „uns attaquiren werde, der Feind aber hat sich „nicht moviret, sondern nur etwas von seiner In„fanterie in das Dorff Sahay geworffen, und sei„nen lincken Flügel in drey Treffen formiret, „nehmlich rückwerts mit der Infanterie, die man „nicht hat observiren können, weil nun der Feind „uns nicht attaquiren wollen, so ist unserer Seits „die Attaque am ersten geschehen und zwar fol„gender massen: Die Lickaner seynd an das Dorff „angerücket und da die Häuser starck mit Infan„terie besetzet waren, haben sie selbiges angezün„det, so fort bis 300. Mann vom Feind, als er „auf solche Art daraus zu weichen gezwungen „worden, nieder gemachet, zu gleicher Zeit auch „der General Feld-Wachtmeister, Baron de Fin, „mit dem rechten Flügel der Cavallerie, nehmlich „denen Regimentern Lanthieri, Zollern und Se„her, den Feind mit dem Säbeln in der Faust „tapffer attaquiret, seine zwey Treffen über den „Hauffen geworffen; hauptsächlich hat der Feind „von unsern acht Canonen einen grossen Scha„den erlitten, und nicht erwartet, bis unsere In„fanterie näher heran gerücket, sondern sich so„gleich lincker Hand gegen das Gebürg gewen„det, so daß unsere Infanterie nicht einmal zum „Schuß kommen können, worauf uns endlich die „Nacht überfallen, der Feind aber immer gegen „Budweiß, jedoch durch weitläufftige Umwege „fortgezogen, dem wir nothwendig zuvor zu kom„men trachten müssen und ist unser Aufbruch „aus

„aus dem Lager, nach 10. Uhr Nachts geschehen, „folglich man andern Tages frühe um 7. Uhr „hier in Budweiß angelanget. Bey Frauenberg „haben wir nichts zurück gelassen, währender A„ction aber nur ohngefehr 180. bis 200. Mann „eingebüsset, da hingegen der Feind weit mehr verlohren. Es bekräfftigen auch die ankommen„de Deserteurs, daß der Verlust des Feindes sich „über 1000. Mann belauffe, da im Gegentheil „gantz gewiß ist, das unserer Seits eine sehr ge„ringe Anzahl derer Todten, worunter etwan bis „8. Officiers und einige wenige Kriegs-Gefang„ne eingebüsset worden.„

Es kan also nicht geleugnet werden, daß Frauenberg nicht sollte durch den Marschall von Belleisle, seyn entsetzet worden. Indessen haben doch die Frantzosen die Ehre des Entsatzes, theuer genug bezahlen müssen; indem hierbey, ausser den Gemeinen, mehr als hundert Officiers theils geblieben, theils bleßiret worden. Sie haben sich auch ihrer erfochtenen Vortheile nicht im geringsten bedienen können. Denn eben, als sie alle Posten an der Moldau, bis nach Rein starck besetzten, und mit grossen Verlangen, die im Anzuge begriffenen Verstärckungs-Völcker erwarteten, erhielten sie plötzlich die unvermuthliche Nachricht, daß der Printz Carl, mit seinen Trouppen, im vollen Anmarsch begriffen sey, um sich mit dem Fürsten von Lobkowitz zu vereinigen und mit gesammter Macht, die Frantzosen anzugreiffeu, ehe sie ihre, aus Franckreich erwartete Verstärckung, erhielten.

Wie befremdlich dieses, denen in grosser Hoffnung und Einbildung schwebenden Frantzosen müsse vorgekommen seyn; kan man nicht genug beschreiben. Sobald der Marschall von Belleisle diese Nachricht erhalten hatte, säumete er keinen Augenblick, um sich zu dem König von Preussen, zu erheben und dem König inständig zu ersuchen, daß er mit seiner Armee, dem Marschall von Broglio zu Hülffe kommen möchte.

Allein vor die guten Frantzosen, war noch ein härters Schicksal bestimmet. Der König von Preussen, stund damals auf dem Punct, mit der Königin von Hungarn, einen besondern Frieden zu schliessen. Mithin erhielte der Herr Marschall nur die trockene Antwort: Mein Herr Marschall, ich habe alles gethan, was ich gekönnt. Der Herr Marschall von Broglio muß nun das übrige thun. Er hat jüngsthin Ursachen gefunden, sich der Vereinigung mit mir zu entziehen; und ich habe deren nunmehro gantz unvermeidliche, welche nicht gestatten, zu ihm zu stossen. 15)

Nun konnte der Herr Marschall wol mercken, wohin diese Antwort zielte, er wurde auch durch verschiedene Umstände überführet, daß der Abtritt des Königs in Preussen, von der Alliantz mit Franckreich, würcklich an dem sey; gleichwohl ver-

15) Oder wie andere Nachrichten melden, hat die Antwort in folgenden Worten bestanden: J' ay fait ce que je devois faire, & je ne me tiens plus obligé à rien au delà,

vermochte er die Sache nicht zu redreßiren, ob er gleich alle Kräffte seines Geistes hierzu anwendete.

Der Marschall von Belleisle reisete also sehr mißvergnügt wieder von dem König in Preußen weg und erhobe sich nach Dresden, allwo er den 8. Jun. anlangte. Er suchte auch da Hülffe vor den Marschall von Broglio und begehrte, daß die Sächsischen Trouppen zu ihm stossen möchten, allein da der dasige Hof, von den vorseyenden Tractaten zwischen Preußen und Hungarn, schon einige Nachricht hatte, so konnte er daselbst seine Absichten nicht erreichen. Er kehrte also, nach vielen empfangenen Ehren-Bezeugungen den 13. Jun. wieder zurück nach Böheim. Ehe er aber noch die Haupt-Stadt Prag erreichet hatte, empfieng er schon von den inzwischen unterzeichneten Breßlauischen Friedens-Schluß die Bestätigung. 16)

Er benachrichtigte hiervon sogleich seinen und den Kayserlichen Hof. Wobey er sich folgenden Ausdrucks bedienete: **Er finde sich mit den lebhafftesten Schmertz genöthiget, anzuzeigen, daß der König von Preussen, sich der Allianz entbunden und einen Frieden mit der Königin von Hungarn besonders gemacht habe: zu einer Zeit da man die Hülffe dieses Printzen am nöthigsten hätte.**

16) Diesen Friedens-Schluß findet man in extenso in dem ersten Theil der Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn IV. Abth. §. L. sqq. p. 460. sqq.

Seine Erstaunung sey so groß als der Schmertz, davon er durchdrungen. Aber die Frantzösischen Trouppen, wiewohl verlassen, würden nicht ablassen, bis zur äussersten Extremität, die Proben ihres Eyfers und ihrer Beständigkeit abzulegen.

Die Frantzösische Armee, war auch würcklich in grosser Noth. So bald der Marschall von Broglio aus einem Schreiben des Marchalls von Bell-Isle, von der Demarsche des Königes in Preussen, die versicherte Nachricht erhalten hatte, eilete er zwar so viel möglich, die im Anzuge begriffene Verstärckung an sich zu ziehen, und sich nach Prag zu retiriren. 18) Er erlitte aber auf dem Weg beym Rhein und bey Piseck grosse schlappen, und seine nebst vieler anderer Generals-Bagage, fiel denen Husaren in die Hände die sich auch derer Magazine zu Piseck, Mirowitz, Mackowitz, Wodnian, Beraun und Pilsen bemächtigten.*) Gleichwol erreichte er den 10. Junii die Canonen von Prag glücklich, und postirte unter solche seine überaus abgemattete Armee. Wohin ihn aber die Oesterreichische Armee auf den Fuß nachfolgte.

In solchen desperaten Umständen, befanden sich die Frantzosen, bey der Ankunfft des Marschalls

18) Er ließ hiebey die Worte von sich vernehmen: Puisque tellement le veut la mauvoise Sorte, allous, currons, vit, vit gagnons de Prague la porte.

(*) S. hiervon mit mehrern die Staats Geschichte des Durchl. Chur-Hausses Bayern Lust. 3.

schalls von Bellisle. Der Muth war denen meisten dermassen entfallen, daß sie einer besondern Aufrichtung bedurfften, Der Herzog von Bellisle munterte dahero die Armee nach besten Vermögen auf. Er sagte ihnen in einer Anrede: Er würde sich schämen einmals ein Frantzoß gewesen zu seyn, würde sie auch nimmermehr vor solche erkennen, wenn selbige sich nicht nach dem Vorbild ihrer Vorfahren verhalten und dermahlen ihren Muth wolten sincken lassen. Indessen war gleichwohl der beste Rath, der in diesem Unfall zu ergreiffen übrig bliebe, dieser, daß man sich bemühete, durch Hülfe einer guten Capitulation, die Frantzösische Armee zu retten.

Dahin gingen auch die Absichten des Herrn Marschalls, als er am 1. Jul. 1742. durch einen Trompeter, um eine Unterredung mit dem Printzen Carl von Lothringen, oder dem Grafen von Königsegg ansuchen ließ. Der Printz Carl sendete den Trompeter mit der Antwort zurück: Man nimmt den Vorschlag des Herrn Marschalls von Bellisle wegen einer Unterredung an. Sie kan in den Schloß Komorzan bey Prag gehalten werden. Der Herr Feld-Marschall Graf von Königsegg wird sich morgen den 2. huj. Nachmittags um 4. Uhr daselbst einfinden. Er wird zu seiner Bedeckung 2. Compagnien Carabiniers und eine Compagnie Grenadiers mitnehmen. Der Herr Marschall von Belleisle kan eine gleichmäßige Begleitung mit sich bringen

und die beyden Marschälle können zu ihrer Gesellschafft diejenige Generals bey sich haben, welche Ihnen zu benennen beliebet. Nach solcher getroffenen Einrichtung, erhoben sich beyde Generals zu der angesetzten Zeit, an dem bestimmten Ort, der Marschall von Belleisle, hatte in seiner Gesellschafft den Grafen von Bayern, Commendanten von Prag. Beyde Herren begegneten einander mit derjenigen Politesse, welche der Wohlstand u. die Gewohnheit, unter Personen vom Stande, die in der Welt gewesen, vorschreibet. Der Marschall von Belleisle eröffnet die Unterhandlung mit dem Vortrage: „Daß, obwohl die Fran„tzösische Armee in solcher Beschaffenheit stehe, „daß sie sich annoch beschützen und wehren kön„ne: so wolle man dennoch die Stadt Prag nicht „in die Gefahr setzen, verwüstet zu werden, wel„ches ohnfehlbar geschehen müste, woferne sie ei„ne Belagerung ausstehen sollte: Man erböthe „sich dannenhero, selbige an die Trouppen der „Königin zu übergeben, unter der Bedingung, daß „die Frantzösischen, die darinne Besatzung haben, „Freyheit hätten mit ihren Waffen, Bagage und „allen militarischen Ehren-Zeichen auszuziehen, „und sodann mit der Armee den Weg antreten „zu mögen, welchen man vor diensam fände; und „unter solcher Bedingung sollten sich die Frantzö„sischen Trouppen von Prag wegbegeben.„ Der Graf von Königsegg antwortete darauf: „Das „Erbiethen, welches sie, mein Herr Marschall „thun, uns die Stadt Prag zu übergeben, verdie„net in der That, daß man solches in Betrach-

„tung

„tung ziehe. Ich muß Ihnen aber sagen, daß „uns die Königin bereits vorläuffig ihren Willen „eröffnet, und daß nach der Absicht Ihro Maje„stät wir Dero Anerbiethen, nicht anders, als mit „der Bedingung annehmen dörffen, daß sich die „Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergebe, als auf „welchen Fall es der Frantzösischen Armee frey „stehen soll, sich von dannen wie sie diensam fin„det, zu retiriren. Dieses ist alles, mein Herr, „was von mir dependiret: denn auf den Fuß, „wie Sie die Sache vortragen, würde aller Vor„theil auf Ihrer Seite seyn, weil die Frantzösi„sche Armee einen Posto verliesse, den sie nicht „mehr erhalten kan und noch darzu durch die Be„satzung von Prag verstärcket würde 18)

Der Marschall von Belleisle führete dagegen viele Ursachen an, um den Vortheil seines gethanen Vorschlages zu beweisen. Der Graf von Königsegg widerlegte solche durch andere Ursache, welche sich auf die Uberlegenheit der Oesterreichischen Armee gründeten, welche Uberlegenheit noch mehr zunehmen würde, wenn aus Mähren die Verstärckung, und von Wien die grosse Artillerie anlangte. Das Gespräche zwischen beyden wurde über diese Materie annoch einige Zeit

 fort-

18) Ja man wollte auch sagen, der Wiener-Hof, habe als eine Bedingung begehret, unter welcher man die Frantzösischen Trouppen aus Böheim wolle abziehen lassen, daß dieselbige vor die darinne sowohl als in Oesterreich verursachte Schaden, und gezogene gewaltige Contributionen 15. Millionen Livres bezahlen und zur Sicherheit solcher Zahlung, etliche Generals als Geisseln zurücklassen solle.

fortgesetzet, da denn der Marschall von Belleisle aufstunde, und annoch zum Beschluß sagte: „Ich „hoffete, mein Herr! etwas mehrere facilitæt zu „finden; alleine ich sehe wohl, daß wir werden „müssen unsere letzte Kräffte anwenden, der Er„folg davon ist ungewiß; Sie wissen aber, daß „man öffters in sich selbst Hülffs-Mittel findet, „deren man sich nicht vermuthet hätte. Als hierauf der Graf von Königsegg den Marschall verliesse; sagte er annoch: „Er wolle fördersamst ei„nen Courier nach Wien senden, um von sotha„ner Unterhandlung Bericht zu erstatten, und die „ferneren Befehle der Königin zu empfangen, mit „dem Zusatz, daß er nach der Wiederkunfft des „Couriers nicht ermangeln wolle, ihm davon Nach„richt zu ertheilen.

Indem nun also diese Unterhandlung sich fruchtloß zerschlagen hatte, machten die Frantzosen zu einer desperaten Gegenwehr alle Anstalten. Und die Oesterreicher wünschten, der aus Wien erwartenden grossen Artillerie und dem aus Mähren heranrückenden Festetitzischen Corpo, Adlers-Flügel. Denn eher konte man mit Belagerung dieser grossen Stadt, keinen Anfang machen, sondern muste es blos bey einigen Zubereitungen bewenden lassen, obgleich die Artillerie von Brün und Neuhauß, schon angelanget war. Die Husaren sassen unterdessen nicht müßig, sondern allarmirten das Frantzösische Lager täglich, kamen auch meistentheils mit Gefangenen, oder Pferden, oder anderer Beute, wieder zurück. Das Desertiren derer Feinde dauerte noch immer, ja

die Frantzosen lieffen so gar von den Schildwachten davon; In Prag fieng es schon an theuer zu werden, dergestalt, daß das Pfund Fleisch um 4. Groschen bezahlet werden muste. Inzwischen langte endlich den 18. Julii der dritte und letzte Artillerie-Transport von Wien an.

Da nun die Sachen vor Prag so ernsthafft zu werden anfiengen, und ein Succurs noch in geraumer Zeit nicht zu hoffen war, 19) sendete der Herr Marschall von Belleisle, den 20. abermal einen Trompeter an die Oesterreichische Armee, mit einem Schreiben an den Herrn Grafen von Königsegg, dessen Inhalt vornehmlich dahin gienge: „Der nach Paris abgesendete Courir sey „nunmehro zurück gekommen; durch die mit sol„chem empfangene Befehle wäre ihm erlaubet, „nochmahls die Stadt Prag denen Oesterreichi„schen Trouppen unter der Bedingung auszulief„fern, daß die Frantzösische Armee mit der in Prag „befindlichen Besatzung samt Artillerie, Munition, „Waffen, Bagage 2c. sicher und frey abziehe, und zu

19) Denn es hatte zwar der Marschall von Broglio an den in Bayern commandirenden Herzoge von Harcourt zwey Courirs hinter einander abgefertiget, mit der ausdrücklichen Ordre, ohnverzüglich mit seiner Armee nach Böheim aufzubrechen, um ihn zu secundiren, allein es ward in einem grossen Kriegs-Rath beschlossen: daß dieser Marsch anders nicht, als höchst verderblich vor die gantze Armee seyn könnte, weil er mit aller Eyl geschehen müste, ohne das man Zeit hätte überall das nöthige herbey zu schaffen. Mit welchem Entschluß, den 9. Julii der Expresse an den Marschall von Broglio wieder abgefertiget worden.

„zu völliger Räumung des Königreichs Böheim „zugleich denen Oesterreichern die Vestungen Eger „und Frauenberg übergebe. Zu regulirung die„ser Capitulation schluge der Marschall von Bel„leisle eine zweyte Unterredung vor.„ Der Graf „von Königsegg gabe darauf zur Antwort: „Er „habe keine andere Befehle von der Königin em„pfangen, als die, so Sie ihm vorhin übersendet; „Er könne also auf keine andere, als wie schon ge„meldete Bedingungen tractiren; alles also, was „auf ihm beruhe, sey dieses, daß er noch einen Cou„rier an die Königin absende, um Ihro Majest. „letzte Entschliessungen einzuholen, welche er sodann „nach dem Empfang wissend machen wolle rc. Es sendete auch gedachter Graf von Königsegg annoch desselbigen Tages, einen Courier nach Wien, welcher allda am 22. Abends ankam. Inzwischen aber hatte auch schon der Frantzösische Minister Herr Vincent wiederholte Vorstellungen gethan, darauf aber haben sich Ihro Majest. in Gegenwart vieler Herren des Hofes erkläret: Daß sie weder der Besatzung zu Prag, noch der Frantzösischen Armee, einige Capitulation zugestehen noch ferner haben wolten, daß man Ihro eigene Vorschläge deshalber, noch wegen eines Vergleichs, der von dem Cardinal von Fleury käme, weiter thun solte, weil Ihro alles, was von ihm käme, verdächtig sey. Er habe sich lediglich an Dero vertraute und getreue Alliirte zu wenden, und dieses sey das einzige, so Ihro Majest. ihm einräumen wolten. Als hierauf der Graf

von

von Uhlefeld gegen Ihro Majest. erwehnet; daß der Frantzösische Minister ihme neue Vorschläge zugestellet, die er von dem Marschall von Belleisle empfangen, um zu wissen, ob sie Ihro Majest. angenehm wären? sind Ihro Majest. ihm in die Rede gefallen, und haben in einem ernstlichern Thon zu ihm gesprochen: Es befremdete Sie das Beginnen des Marschalls von Belleisle äusserst, daß er zu wiederholten malen, und vor allen andern auf sich nähme von Ihro eine Capitulation begehren zu lassen. Es müste jemand nach des Marschalls Art seyn, zu glauben, daß er, welcher durch Geld und schöne Versptechungen die Religion fast aller Fürsten des Reichs verleitet, um das Vorhaben auszuführen, gantz Teutschland zu erregen, in der Absicht mich unter die Füsse zu treten, mir etwas angenehmes vorschlagen könte. Ich will, daß er wisse, so wol als alle Welt, daß weder Ich noch meine Nachkommen, so willig und einfältig seyn werden, seinen Vorschlägen Gehör zu geben, noch jemals vergessen, daß er, Belleisle, zu Friedens-Zeiten verschiedene Spions zu Luxenburg unterhalten hat, die Garnison und die Stadt zu überkommen, welcher Anschlag aber glücklich entdecket worden. Alle Welt weiß, ich habe nur allzuviel bey dem Frantzösischen Hofe gethan, und meine Königliche Hoheit vergessen, als ich durch die dringende Umstände der Zeit gemüßiget worden, auf so eine Art an den Cardi=

dinal zu schreiben, welche fähig seyn sollen, die härtesten Felsen zu erweichen, und daß man, nachdem man meine Vorstellungen verworfen, mir geantwortet hat: Ich käme zu spath, und Se. Allerchristl. Majest. sey Verbindungen eingegangen, die zu unterbrechen nicht mehr in Dero Gewalt wäre. Hierzu hat die Königin noch gesetzet: Die Sachen hätten sich jetzo völlig verändert, Sie habe viel Original-Beweise in Händen, welche darauf abgezielet, das Feuer in allen vier Ecken Teutschlands anzuzünden, die Grund-Gesetze des Reichs zu Boden zu werffen, und Unruhen anzurichten. Weil aber GOTT zugelassen, daß diese Beweise Ihr in die Hände gekommen; so würde Sie Sorge tragen, daß sie auf die Nachkommenschafft gebracht würden, damit die Glieder des Reichs sich in Zukunfft mögten hüten können, in einen Fall-Strick zu gerathen, der nur auf die Umstürtzung des Reichs, und daß man von Franckreich Gesetze nehmen solle, abziele. Mit welcher Entschliessung denn der Courier wieder zurück an den Grafen von Königsegg abgefertiget wurde, und kam selbiger in dem Haupt-Quartier zu Königs-Saal am 26. Jul. frühe an, worauf der Graf von Königsegg alsofort dem Marschall von Belleisle zuschriebe und eröffnete: „Die Königin könne und „wolle von dem, was sie schon declariret, nichts „nachlassen, noch auch denen Frantzösischen Troup„pen andere Bedingung als diese, daß sie sich zu

„Kriegs-

„Kriegs-Gefangenen ergäben, bewilligen. Der Graf von Königsegg hatte in seinem Briefe noch hinzugefüget: „Die Königin sey eine so großmü„thige Fürstin, daß auch diejenigen, welche Kriegs„Gefangne würden, sich des gütigsten Tracta„ments zu versehen hätten. Hierauf schrieben die Frantzösischen Marschälle von Broglio und Belleisle sogleich zurücke an den Grafen von Königsegg: „Man müste die Frantzösischen Troup„pen nicht kennen, woferne man glauben wolte, „daß sie sich so nachtheiligen Bedingungen, als „diese wären, so man ihnen vorschlüge, unterwerf„fen würden. Sie würden also viel lieber alle „umkommen, als sich einer solchen Lachität schul„dig machen; dannenhero, wäre es nicht mehr „um eine Unterredung, Handlung oder Capitula„tion zu thun, sondern der Erfolg der Sache müste den Ausschlag geben.

Bey so bewandten Umständen, musten gantz andere Mittel, zu Erhaltung der Stadt Prag, und der darinn liegenden Frantzösischen Armee, hervor gesuchet werden. Der Herr Marschall von Belleisle that auch hier sein äuserstes, alle erdenckliche Defensions-Anstalten vorzukehren. Man stellete auf allen Plätzen Cavallerie-Piquets aus, welche sehr ordentlich patroullirten. Man verschantzte das Lager, daran man zu unterschiedenen mahlen die Einrichtung änderte, und endlich ward man genöthiget Infanterie in den Graben zu legen. Man arbeitete an vielen tausend Pallisaden, man grub unzehlige Wolffs-Gruben, man bauete gar eine neue Schiff-Brücke und befestigte die

die groß und kleinen Insuln. Der Herr Marschall von Belleisle ritte anbey fleißig herum und trauete diesen getroffenen Veranstaltungen so viel Nachdruck zu, daß er die Bayerischen Soldaten versicherte: Wann die Oesterreicher Prag bekämen, wolle er sich an den nächsten Baum aufknüpffen lassen. Zu denen Frantzosen hingegen sagte er einsmals: Daß eher Lucifer in den Himmel, als die Hungarische Armee in Prag kommen würde.

Bis zum 28. Jul. gieng wenig anmerckungswürdiges in der Stadt vor. Einige Posten wurden öffters angegriffen, welches aber weder auf dieser noch jener Seite einige Entscheidung gab. Am 28. Jul. verordneten die Marschälle auf den andern Tag mit Anbruch desselben eine Fouragirung für die Cavallerie allein an. Man sollte den Abend zuvor eine Brücke schlagen lassen. Bey dieser Brücke, war auch ein nicht gar zu tieffer Ort. Weil aber ein Capitain von des Königs Regiment und verschiedene Reuter bey Paßirung desselben ertrancken, gieng alles über die Brücke, welches den Marsch aufhielt, so daß die Cavallerie nur Esquadrons-Weise anlangen konte. Die Oesterreicher, waren von dieser Fouragirung, durch einen Deserteur benachrichtiget worden. Die gantze Ebene war bey nahe mit 4000. Husaren, Panduren und Talpatschen besetzet, welche ein starckes Feuer machten. Die Husaren und Carabiniers machten die Avant-Gvarde, sobald sie sich aber verschossen hatten, wichen sie zurück. Zu guten Glück waren nur 3. Brigaden Cavallerie

herüber gegangen, die nebst den Carabiniers und Husaren höchstens 1800. Mann starck waren, folglich brauchte der Zurückzug nicht lange Zeit. Der Verlust war diß mal nach Proportion ungleich grösser an Officiers als an Gemeinen. Der schlechte Erfolg solcher Fouragirung bewog den Marschall von Belleisle, nur 4. Pferde für jede Compagnie zu behalten und die übrigen zum Unterhalt der Trouppen zu bestimmen.

Am 1. Aug. wurden 3. Verordnungen publiciret, eine, daß die Einwohner der Stadt ihre Pferde binnen 24. Stunden bey 500. Fl. Straffe hinaus schaffen sollten; Die andere täglich 5000 Fl. für die Trouppen zu zahlen und die dritte, nebst Anzeigung einer jeden Familie, richtig anzugeben, was jeder für Vorrath hätte. Diese Verordnungen verdoppelten den Unwillen der Einwohner gegen die Frantzosen und machten, daß alle, welche Pässe von dem Groß-Hertzog erhalten konnten, sich hinaus aufs Land begaben. Also, daß nur die, welche nirgends anders hin wusten und einige dem Kayser ergebene Personen vom Stande, in der Stadt blieben. Am 3. wurde auf der Tafel der Marschälle von Broglio und Belleisle Pferde-Fleisch serviret und dergleichen auch unter die Trouppen ausgetheilet. An eben dem Tage liessen verschiedene Generals und hohe Officiers ihr Silber-Geschirr in die Müntze bringen und man fieng an es in Geld-Species nach dem alten Gepräge, zu Bezahlung der Trouppen zu verwenden. Eben dergleichen ward den 13. allen Einwohnern auch anbefohlen, so sie aber

doch noch mit einer grossen Summe Geldes losgekaufft haben.

Indessen waren wol die schönen Pferde höchlich zu bedauren, welche ein erbärmlich Schicksaal ausstehen musten. Ihr erstes Unglück war der Mangel an Furage, und hernach die Noth an Lebens-Mitteln. Man zwang also, wie oben gedacht, wegen des ersten Umstandes die Eigenthums-Herrn, ihre Pferde binnen einer gewissen bestimmten Zeit abzuschaffen und da konnte man um ein Spott-Geld die schönsten Pferde kauffen. Hernachmals verfiel man auf das Schlachten um das Fleisch, aus Mangel eines andern, unter die Regimenter und Bürger auszutheilen.

Hierzu wurde nun ein gewisser Platz bestimmet. Die Pferde-Execution aber verrichtete man auf folgende Art. Der Fleischer und zuweilen auch der Hencker, stieß dem Pferde, ein grosses dickes und scharffes Messer in die Brust und sprang darauf zurück. War das Pferd nicht tödlich gestochen, so gab ihn der erste beste zusehende Frantzoß, den andern Stoß. Wollte auch der nicht gerathen, so hieben sie alle Flächsen an den vier Füssen entzwey, daß es endlich darüber zu Boden fallen muste. Manche Pferde sind auch nach dem ersten Stoß ausgerissen und durch viele Gassen, in ihrem Strohm-weise gehenden Blute geloffen, da sie hernach bald da bald dort gefallen und abgedeckt worden.

Sobald ein Pferd gefallen, so machte einer das Loch noch grösser, damit das Blut bessern Platz zu lauffen hätte; der andere that einen

Schnitt

Schnitt über dem Schweif zwischen Haut und Fleisch; und der dritte kam mit einem grossen Blase-Balg anmarschiret, der eine lange eiserne Röhre hatte, der steckte die Röhre des Blase-Balgs zwischen Haut und Fleisch und fienge an hefftig zu blasen, damit sich die Haut von dem Fleisch lösete, wobey die andern mit Prügeln darauf klopften, um desto geschwinder fertig zu werden. Hernach ward das Eingeweide heraus genommen, das Fleisch, so nicht fett war, abgeschnitten und vor dem Commissario auf eine grosse Waage geleget. Da wurde es unter die Compagnien eingetheilet und denen Soldaten überliefert. Diese steckten lange Stangen durch das Fleisch und trugen also zwey und zwey ihren Pferde-Braten auf den Achseln nach Hause Das Gerippe und Eingeweide ward in die Moldau geschmissen.

In ein paar Wochen, war der Platz über eine Viertel-Elle hoch mit Blut überzogen, daß man keine Erde mehr sehen konnte. Es war wie eine Rinde und wenn man darauf gienge, war es nicht anders, als wenn man auf einen mit Bretern belegten Saale herum trete, weil ein jeder Schritt und Tritt zu hören war. Es wäre aber bald etwas sehr übles daraus entstanden; denn es fienge an in eine Fäulung zu gerathen, dabey ein entsetzlicher Gestanck entstunde. Die herumliegenden Häuser musten alle Fenster zu machen und die Rahmen mit Pappier verkleben. Unter dieser Fäulung nun wuchsen wunderliche rauhe Maden und Würmer, die nahmen so überhand, daß

alles über und über kribelte und wimmelte. Kurtz der gantze Blut-Boden war lebendig. Der Marschall von Belleisle, ließ aber bald Anstalt machen, diesen Unflath in die Moldau zu werffen. Darauf wurden auf dem Erdboden unterschiedliche grosse Feuer angezündet und dadurch diese Gegend gereiniget.

Hiernächst suchten die Frantzosen sich wieder einen befürchteten Aufstand derer Einwohner in Sicherheit zu setzen. Sie entwaffneten daher solche und auf Befehl des Marschalls von Belleisle ward folgende Verordnung auf den dasigen Rathhäusern publiciret:

„Es wird hiermit nochmahls verbothen, unter „Leibes und Lebens-Straffe, einiges Feuer-Gewehr bey sich zu haben, oder dergleichen im Hauß „zu verbergen, sondern ein jedweder, der einiges „besonders dem Feind zugehöriges bey sich hätte, „solle unter obiger Straffe solches sogleich offenbahren.

2) Wird anbefohlen denen Hauß-Possessoren „und vornehmen Inwohnern oder Zinß-Leuthen, „sobald als sie den Trommel- (la Generale genannt) oder Lärmen-Schlag hören werden, daß „sie eine Lampe oder Licht vor das Fenster setzen „sollen. Wohingegen

„3) Nachdem solche Lampe oder Laterne wird „vor das Fenster gesetzet seyn, wird verbothen, „unter Straffe todt geschossen zu werden, daß „niemand weder zum Haus hinaus gehen, weder zum Fenster hinaus schauen, noch weniger zum Fenster hinaus schreyen, ruffen, win-

„cken

„cken oder sonst einiges Zeichen mit Ziehung der „Sturm- oder einer andern Glocke, Hammer „oder einiger andern Sache geben solle; Derjeni- „ge welcher auf der Gassen oder zum Fenster hin- „aus sehend angetroffen wird, solle also gleich todt „geschossen werden.

„4) Solle niemand sich unterstehen, nach dem „Zapffenstreich Abends, weder früh vor dem Mor- „genstreich, das ist, ehe Morgens früh die Revel- „le durch die Gassen geschlagen wird, aus dem „Hause hinaus zu gehen, welcher früh morgige „Trommel-Schlag, am hellen Morgen geschehen „soll.

„5) Wird denen Stadt-Inwohnern anbefoh- „len, alles dasjenige beyzuschaffen, was zum Dienst „des Kaysers anbefohlen wird, ohne den gering- „sten Zeit-Verlust, derjenige, welcher nachläßig „hieran wird erfunden werden, soll mit äusserster „Schärffe nach Erforderniß und Gestalt der Sa- „che, ohne einige Nachsehung bestrafft werden.

„6) Es wird gleichergestalt, unter eben dieser „Straffe verordnet, damit ein jeder, welcher ver- „ordnet wird dahin zu gehen, ohne Entgeld da- „selbst zu arbeiten, wo es ihm anbefohlen wird.

„7) Wie nicht minder wird denen sämtlichen „Inwohnern hiermit, unter leiblicher Straffe ver- „boten, keinen Soldaten, Reuter, Dragoner oder „Husaren bey denen Kayserl. und Königl. Fran- „tzösischen Trouppen bey sich aufzubehalten, ausser „diejenigen, so vermittelst deren gewöhnlichen Zet- „teln einquartiret worden und nicht zu campiren „beordert sind.

„8) Die Bier und Brandtwein-Schencken, „gleichwie auch Gastgeber, unter Straffe der Plün„derung und sonstiger Leibes-Straffe, sollen von „heute dato an nach geschlagenen Zapffenstreich „keinem einiges Geträncke unter Leibes-Straffe „nicht mehr geben und da hierwieder einer be„treten würde, solle keine Entschuldigung angenom„men werden. Im Fall aber ein oder anderer „von denen Soldaten nach ermeldten Zapfen„streich, sich aus dem Hause nicht begeben wollte, „so ist des Schenckens oder Wirthes Schuldig„keit, bey der nächsten Wacht es anzuzeigen, wel„che ihn mit gewaffneter Hand, die Leute aus der „Schenck-Stuben schaffen wird.

„9) Es wird denen Inwohnern unter Lebens„Straffe verboten, keinen Fremdling bey sich auf„zubehalten, oder zu übernachten, ohne bevor ei„ne schrifftliche Erlaubniß von dem Königlichen „Herrn Lieutnant von Schewerdt zu haben.

„10) Nochmahlig wird dieses Verbot verneu„ert, daß unter Lebens-Straffe keine Versamm„lungen unter was Vorwand es immer sey, ohne „vorläuffige habende Erlaubniß vom Königlichen „Herrn Lieut. gehalten werden sollen. Nachdem „die ob specificirte Passus beobachtet seyn werden, „sollen im Gegentheil die allhiesige sämtliche In„wohner gesichert seyn, daß sie sowol an ihrer Per„son, als Häusern, Haab, Gut und Vermögen „be-

*) Historie de la derniere guerre de Boheme Tom. II. Lib. VI. p. 162.

„bewahret, gesichert und durch die allhier subsisti-
„rende Trouppen geschützet werden sollen. *)

Denen armen Einwohnern von Prag war hierbey nicht wohl zu Muthe zumal da Monsigneur Sechelles der Intendant von der Armee und von der Stadt, eine monatliche Ausschreibung nach der andern ausfertigen ließ. Man hörete überall nichts als Klagen, Seufzen, Weinen, Elend, Fluchen und Schwehren. Die Einwohner redeten von nichts als Schaden und Verderbungen, Ruin, Unkosten und von unglaublichen Geld-Erpressungen. Die Noth zwange die Frantzosen zu dieser Strenge, denn ihre Armee konnte nirgends her Geld oder Succurs erhalten, sondern sie muste ihre Erhaltung in sich selbst suchen. Alle Befehle kamen überhaupt per Ordre du Roy Sechelle heraus. Es ist gar nicht zu beschreiben, wie die Frantzosen alles verwüstet haben, wie sie mit dem Holtz, Lichtern und andern Sachen umgegangen sind, so sie alles ohne Geld begehret und angenommen. Sie hatten durchgehends eine Art ihre Sachen zu begehren, denn wenn sie etwas haben wollten, sagten sie nur kurtz: Monsieur je vous prie ilfaut, par Ordre de Monsieur Sechelle.

Durch dergleichen Bedrückungen, wurden die Prager, auf das innigste gerühret. Man sahe sie in den GOttes-Häusern mit eifriger Andacht bethen. Sie haben recht laut gemurmelt und um Hülffe von oben geflehet. Die Frantzosen schüttelten hierzu starck mit den Köpfen und sagten: C' est un fouttu guerre contre ceul Idolatre,

 avec

avec le chapellet dans la main; Es wäre nehmlich übel mit denen Andächtigen einen Krieg führen. Denn viele Frantzosen glaubten weder an GOtt noch an den Teuffel, weil sie zu sagen pflegten: Sie wären alles beydes selber, Gott und der Teuffel, Gott in ihrer grossen Macht und der Teuffel in der Züchtigung. Wenn sie in die Gottes-Häuser kamen, so kniete aus 30 nicht einer nieder und man sahe gar wenig beten, die Elsasser ausgenommen, darunter sehr viel brave und wackere, ehrliche und auch andächtige Leute waren. Wenn es sich fügte, das ein Frantzose in der Kirche in einem Beth-Stuhl gieng und ein wenig in demselben die Kirche von oben bis unten ansahe, auch den Rücken zu dem hohen Altar kehrte und mit dem Angesicht gegen die Orgel gerichtet stunde, ohne etwas zu beten, sondern nur Musique zu hören, so kamen denn auch andere Leute in eben diesen Stuhl, der Frantzose rückte immer weiter, bis endlich der Stuhl voll Menschen war. Da befande sich nun der Frantzose zu dem Ende des Stuhls an der Mauer, wenn es ihm nun zu lange wurde, so wollte er die betenden andächtigen Leute nicht alle bey seinem Herausgehen, aus dem Stuhle treiben, resolvirte sich derowegen auf das allerhöflichste auf die Banck zu steigen und zu aller Verwunderung schritte er sehr behutsam über der Leute Köpffe von einer Banck zu der andern, bey der letzten that er einen Sprung und gieng sehr andächtig davon. Es ist freylich wohl nicht so gar leer abgegangen, daß nicht bald da, bald dort eine Fran-

en-

enzimmer-Haube, oder eine Peruque an dem Stiefel-Sporn hencken geblieben wäre. Daraus macht sich aber ein Frantzose nicht viel. Es gilt ihm auch alles gleich, ob er auf der Männer- oder Frauenzimmer-Seite die Kirchen-Music anhöret; doch gehen sie lieber zu dem Frauenzimmer. Wenn etwas artiges musiciret wird, so dem Frantzosen gefällt, so giebt er wohl den Tact darzu, wenn er auch nicht musicalisch ist, und pfeifft oder trallirt darzwischen. Weil diese Leute gantz eine ungezwungene Lebens-Art an sich haben, so ihnen nicht leicht eine andere Nation vor thun wird; es wäre denn, daß es diese könnten, die in Franckreich etwas nettes zu lernen ihr Capital verzehrt haben.

Indessen nahm der Mangel an allen Nothwendigkeiten in der Stadt je länger je mehr zu. Sonderlich war die Noth wegen der Fourage, über alle massen groß. Man fütterte die Pferde mit Bouillon, Commiß-Brod und ein wenig Graß, so auf denen grossen Mist-Hausen in die Höhe gewachsen ist, oder mit dem aus verschiedenen Mist-Haufen ausgesuchten, gewaschenen und wieder getrockneten, schon halb vermoderten Stroh.

Wir wollen aus einem Böhmischen Scribenten, 20) eine Specification einrücken, wie theuer die vornehmsten Lebens-Mittel, während der Belagerung bezahlet werden müssen. Man siehet

20) Zelantes merckwürdiges Andencken von Böheim Cap. XII.

zwar schon verschiedene dergleichen, allein da dieser Gelehrte selbst mit in Prag gewesen ist, so kan man seinen Worten, in dem Stück am besten trauen, und die Fehler bey den andern, daraus verbessern. Hier ist also die Specification:

	Fl.	Kr.
Ein Pfund Rind-Fleisch	1	30
Ein Pfund Kalb-Fleisch	2	•
Ein Pfund Schweine-Fleisch	1	12
Ein Pfund Schöpsen-Fleisch	1	45
Ein lebendiges Lamm	21	•
Ein Fasan	8	•
Ein Rebhuhn	1	30
Eine kleine wilte Ente	3	15
Eine grössere	4	•
Ein Capaun	3	30
Eine alte Henne	3	30
Ein kleines junges Huhn	•	36
Ein Huhn ohne Federn	•	45
Ein Spanferckel	14	•
Eine Ganß	8	•
Ein alter Haase	3	•
Ein junger Haase	1	12
Ein paar junge Tauben	2	•
Ein Pfund Schincken	1	•
Ein Pfund Cerbulat	3	•
Ein Pfund Butter	1	21
Ein Pfund Schmaltz	1	30
Ein Pfund Speck	2	•
Eine geräucherte Zunge	4	•
Ein 3. pfündiger Karpffen	16	•
Ein 3. pfündiger Hecht	16	44
Ein Barbe	12	•

Ein

Ein Pfund kleine Fische	1 Fl.	35 Kr.
Ein Hering .	.	20
Ein Pfund Käse .	1	.
Stock-Fisch, so sonst 4 Kr. gekostet	.	34
Ein Strich Brod-Mehl .	20	.
Ein Strich Erbsen .	25	36
Ein Strich Linsen .	25	36
Ein Strich feine Graupen	54	24
Ein Strich Grieß . .	22	24
Ein Strich Hirsen .	25	36
Ein Seidel Saltz .	.	15
Ein Schock Eyer .	15	.
Eine Kuh .	200	.
Ein Kalb von drey Monathen	70	.
Ein Hungarischer Ochse .	400	.
Ein Seidel Milch .	.	36
Ein Pfund Baum-Oel	.	48
Ein Indian . .	30	
Eine Rüben Fingers dicke	.	6
Zwey gelbe Rüben .	.	3
Brod, so sonst 3. Kr. gekostet	.	12
Ein schwartz Commiß-Brod	.	30
Ein weisses detto .	1	.
Ein Pfund Pferde-Fleisch	.	15
Ein Strich Gerste .	12	.
Ein Strich Haber .	8	.
Ein Centner Heu .	5	.
Ein Bund Stroh . .	1	30
Ein Strich feines Dorten-Mehl	95	.
Ein Kalbs-Kopff .	9	.
Ein Apffel . .	.	3
Eine Birn .	.	4

An-

Anfangs waren die Pferde am wohlfeilesten. Da konte man eines vor 15. 30. 45. Kr. höchstens 1. Fl. kauffen. Nachdem aber viele tausend ertrăncket, oder sonst hingerichtet, oder nachdem man ihnen an den Hinter-Beinen die Spann-Adern zerschnitten, zum Thor hinausgejaget worden, da entstunde auch Noth um das Pferde-Fleisch. Die armen Leute, musten damahls ein Pfund vor 18 Kreutzer bezahlen.

Dazumahl kostete die dürreste Kuh 200 ja 350 auch wohl 400 Gülden. Und erzehlet ob angeführter Scribent 21) ihm sey ein Frantzösischer Officier bekannt, der den 8 Septembr. den Fleischer um dieses Geld, seine Kühe nicht habe überlassen wollen. Den 11 aber schickete jener unverhofft zu diesem, und wolte solche vor 300 Fl. geben. Da der Fleischer hierzu keine Lust hatte, betheuerte der Officier, daß wenn er ihm 150 Fl. gebe, wäre die Kuhe sein. Da auch dieses der Fleischer nicht bezahlen wolte, so ließ er sie vor 60. Fl. Er wolte aber die folgenden Tage fast verzweiffeln. Denn den 12 Sept. fienge alles an wohlfeiler zu werden, weil die Frantzosen den Feind vertrieben zu haben, vorgaben. Auch den 13 unter Paucken und Trompeten-Schall, bey dem Marschall von Belleisle den ankommenden Succurs ausrieffen.

Dieses bewog die gewinnsichtigen Gecken, lieber einen kleinen, als keinen Profit noch mit zu nehmen, sie verkaufften dahero ihre meisten Sachen.

21) l. c.

chen. Da nun unterdessen nichts zum Verkauff in die Stadt gebracht wurde, und die Frantzosen selbst, von ihren Ausfällen, unverrichteter Sache zurück kamen, so fienge sich allererst die gröste Noth an. Kein Brod war nun mehr zu bekommen, obgleich die armen Leute mit vielen Thränen um solches bathen. Man will behaupten, daß bis den 22 gegen 250 Personen vor Hunger gestorben seyn.

Prag, sagt obangeführter Scribent 22) war in diesen Tagen, eine rechte Schinder-Gruben, denn wo nur ein Roß umfiele, da wurde es von denen Frantzosen, gleichsam als von einem Hauffen hungriger Hunde umringet, unter Verfliessung einer halben Stunde abgeschunden und mit Haut und Haar verschleppet.

Unter andern geschahe auch, daß ein armes Weib ihre Katze schlachtete, zierlich mit Speck ausspickte und damit über die Brücke gieng. Als ein Frantzösischer Officier den Braten roche, wolte er ihn der Frau abkauffen. Diese aber verstunde kein Frantzösisch, und konnte also darauf nicht antworten. Er aber gab ihr einen Ducaten. Die Frau weigerte sich so viel anzunehmen und gab ihn wieder zurück. Der Kauffer hingegen, legte dieses anders aus, und vermeynte sie habe noch nicht genung, druckte ihr also noch einen Ducaten in die Hand. Da das Weib die Hand noch mehr zurück zog, und teutsch sagte: Dieses ist gar zu viel, so gedachte der Frantzoß

22) l. c.

sie habe noch nicht genug, ergriffe also den vermeynten Haasen, warff ihr die zwey Ducaten vor die Füsse und lieffe davon, mit Vermelden: Bougresse n'a tu pas asses! Luder, hast du noch nicht genug! Als die Nachbarin dieses erfuhr, verdroß es ihr, und gab es an. Man machte aber nichts daraus, sondern sagte: Es möge ein Haaß oder Katze gewesen seyn, wenn sie nur dem Kauffer gut geschmecket und bekommen, so sey es gleich viel.

Doch es ist Zeit, daß wir auch die vorgewesene Belagerung selber beschreiben. Diese ist eine der merckwürdigsten in unsern Tagen, und die Augen von gantz Europa sind auf solche gerichtet gewesen. Sie machet ein wesentliches Stück in den Geschichten des Marschalls von Belleisle aus, und verdienet dahero um so mehr einer genauern Ausführung. Dieses aber kan nicht füglicher geschehen, als wenn wir die Relation, wie solche der Hertzog von Brisac, nach aufgehobener Belagerung, nach Versailles gebracht hat, zum Grunde legen. Sie enthält viele Particularia, und verdient gelesen zu werden. Wir wollen in einigen Anmerckungen, schon beybringen, was etwan noch hinzuzusetzen und zu erinnern seyn möchte. Besagte Relation nun lautet also:

„Der Herr Marschall von Belleisle, welchem „das Commando und die Vertheidigung der Stadt „aufgetragen war, fienge den 15. Junii an, die „Brust-Wehren auf denen Wällen und Ring-„Mauren, welche fast gäntzlich zernichtet waren, „zu erhöhen, und Pallisaden und Hecken, wo es

„sich

„sich nur schicken wolte, zu pflantzen, und obschon „damahls nicht der geringste Schein 23) vor„handen war, daß die Feinde eine Belagerung „unternehmen würden; so unterliesse doch der Herr „Marschall nicht, aus einer Vorsicht, welche uns „nachgehends, vermöge der Unvorsichtigkeit der „Feinde, zu grossem Nutzen gereichet, diesen schlim„men Ort zur Gegenwehr geschickt zu machen. „Nachdem die Feinde lange in ihrem Lager stille „gesessen hatten, davon der rechte Flügel an die „Ober-Moldau stiesse, brachen sie den 26. Julii „in 2. Colonnen von dannen auf, und marschirten „vor dem Thier-Garten vorbey, so daß der lincke „Flügel nicht weiter als an die gegen über befind„liche Höhe, die Mitte bis an den Thier-Garten, „und ihr rechter Flügel bis gegen das Dorff Mo„thal reichete, welches das Haupt-Quartier des „Groß-Hertzogs war. Der General von Pathia„ny setzte durch einen langen hohlen Weg, welcher „vor ihm war, und schlug gegen dem Wischerat „über sein Lager auf, so daß der hohle Weg hinter „ihm bliebe, und die Ungarn, Croaten, Panduren, „Tolpatschen, und anderes dergleichen Volck, la„gerten sich zu seiner Rechten hinter dem Grafen „von Pathiany, und dem Dorff Michel, und be„setzten mit unterschiedlichen Posten Troja, Liden „und Potrosi, wo sich die Krümme der Nieder„Mol-

23) Da die Oesterreicher den geraden Weg auf Prag zu marschirten, und sich öffentlich rühmten, die Stadt zu belagern: so ist zum wenigsten eine starcke Vermuthung vorhanden gewesen.

„Moldau endiget. Alle diese Unternehmungen „konten uns noch nicht überreden, daß die Feinde „die Belagerung der Stadt vornehmen würden, „ob wir wohl wusten, daß sie ihr grobes Geschütz „von Wien hatten kommen lassen. Wir konten „uns aber unsrer Seits gar nicht einbilden, daß „sie auf die thörichten Gedancken gerathen solten, „die Frantzösische Armee, welche noch mehr als „30000 Mann starck war, durch einen gewaltsa„men Angriff über den Hauffen zu werffen, des„wegen wir glaubten, daß die Feinde bey reiffe„rer Uberlegung dieses ungewissen Unternehmens, „uns vielmehr einzuschliessen trachten würden. „Unterdessen aber verabsäumete der Herr Mar„schall von Belleisle keine Vorsicht, die Stadt zu „einer Gegenwehr in Verfassung zu setzen, und „ließ derohalben die Aushölungen an denen Brust„wehren, die nicht tieff genug waren, weiter aus„graben, auch auf der vordern Seite des Lorentz„Berges und Carl-Thores Verschantzungen auf„werffen, welches man auch bey der vordern Sei„te der Neustadt und dem Hospital-Thor gegen„über, wo der Herr Marschall von Belleisle schon „einen bedeckten Weg machen lassen, beobachtete. „Den 6. Augusti wurde man inne, daß sich die „feindliche Armee auf dem lincken Flügel aus„breitete, und sich an der Nieder-Moldau ein we„nig über das Dorff Rostock hinaus zöge, und „den 8. Augusti fiengen sie an, auf der Höhe, „welche sie der Capelle von Piedmont gegenüber „inne hatten, eine Batterie aufzuführen, welcher „Ort ein grosser Garten auf der lincken Seite

„dem Carls-Thore gegen über ist. Den 9. Augusti frühe um 11 Uhr fiengen sie an, uns von dieser Batterie zu beschiessen, worauf die Stadt mit vollem Feuer von dem Carls-Thor antwortete, 24) und einige feindliche Stücke von den Laveten wegschlug. Die Capelle von Piedmont aber, weil sie allzu niedrig lag, muste von der feindlichen Batterie, welche weit höher war, sehr viel leiden. Dem ohngeachtet wuste sie sich zu erhalten, und den gantzen Tag, bald mit viel, bald mit wenigern Vortheil die Oesterreichischen zu beschüssen.

„Mit

24) Man muß nicht dencken, daß an diesem Tage das Feuern aus der Stadt erst angegangen ist. Dieses hatte bereits den 25. Jun. seinen Anfang genommen. Denn an diesem Tage hatten die Oesterreicher am ersten eine halbe Stunde von Prag Posto gefasset. Die Gärten, deren in der Relation gedacht wird, sind der **Mannsfeldische und Schellhornische.** S. weitläufftig **Geschichte und Thaten der Königin von Ungarn** I. Th. VI. Abth. §. LXIV. p. 686. seqq. Wenn der Verfasser gewußt hätte, was die Oesterreicher noch mehr vor Schaden an diesem Tage gelitten haben, würde es ohne Zweiffel auch seyn von ihm mit angemercket worden. Es fiel nehmlich eine Canon-Kugel auf den zu der Batterie gehörigen Pulver-Vorrath von ohngefehr 60 Centner, ob er wohl an einen guten und sichern Ort verwahret gelegen, sprengte ihn in die Lufft und verschüttete 25 Grenadiers, wovon einige bleßiret und andere getödtet worden A. cit. §. LXIX. p. 700.

„Mit anbrechendem Tage wurden auf die lin-
„cke Seite des rothen Hauses 4 zwölf Pfündige,
„und 2 vier und zwantzig Pfündige Canonen ge-
„bracht, wodurch wir der feindlichen Batterie,
„welche nur aus 12 Stücken bisher bestanden,
„und die folgenden Tage erstlich mit einigen Mör-
„sern vermehret wurde, grossen Abbruch thaten.
„Den Tag darauf gegen Morgen liesse man die
„Canonen von der Capelle, wo sie uns keinen Nu-
„tzen schafften, wegbringen. In der Nacht vom
„11. zum 12. August aber bemächtigten sich die
„Feinde der sogenannten alten Verschantzung vor-
„ne an dem Laurentz-Berg, 25) so daß man eigent-
„lich von diesem Tage an die Eröffnung derer
„Lauff-Gräben rechnen muß. Den 13. frühe
„fiengen die Feinde an, auf dieser Seite uns von
„zween Batterien, jede mit 5 Feuer-Mörsern, zu
„beschiessen, und die gantze Nacht zwischen den
„14. und 15den brachten sie zu, unterschiedliche
„Batterien um unser Lager herum auf de-
„nen Höhen aufzuführen, wo sich die Mol-
„dau in die Krümme drehet, welche sie mit 4.
„Stücken über dem Dorff Troja, mit 4 über Liden,
„3en über dem Hospital, und 3en über denen Creu-
„tzern bepflantzten. Mit anbrechendem Tage
„nahm das Canoniren seinen Anfang, und wehre-
„te den gantzen Tag über. Man schaffte deswe-
„gen

25) Und zwar ohne Verlust eines Mannes. Es wird aber die sogenannte Schwedische Schantze darunter verstanden. Hier errichteten die Oesterreicher eine starcke Batterie und besetzeten sie mit 12 Stücken.

"gen die beschwerliche Equippage in die Stadt, der
"Herr Marschall von Broglio aber ließ das Lager
"an seinem Orte stehen, ausser 1 Brigade Cavalle-
"rie und denen Carabiniers, welchen hinter der In-
"fanterie, wo sie sicherer waren, ihr Lager angewie-
"sen wurde, und ohnerachtet des entsetzlichen Feu-
"ers, welches die Feinde den gantzen Tag über ge-
"macht, hatten wir kaum 30 Mann eingebüsset.
"Bey anbrechender Nacht ließ der Herr Marschall
"von Broglio einen Theil seiner unterhabenden
"Trouppen in die Stadt marschiren, und der Rest
"blieb in dem Lager stehen. Die folgenden Tage
"über fiel nichts sonderliches vor, weil sich die Fein-
"de bezeigten, von ihrer alten Batterie ziemlich
"nachläßig zu feuern. Den 16. August aber wur-
"de man gewahr, daß sie den Posten an dem ro-
"then Hause, welchen wir Tages vorher verlassen,
"besetzet hatten. Den 17. fiengen sie, so bald der
"Tag angebrochen, an, eine andere Batterie in
"gleicher Linie zu verfertigen, deren lincken Seite
"auf dem erhabenen Erdreich, und von forne von
"dem rothen Hause unterstützet wurde; die rechte
"aber erstreckte sich in das Thal von St. Marga-
"reth, welches ohngefehr 320 Ellen lang war. So
"gering uns auch diese Arbeit zu seyn schiene, wur-
"den wir doch dadurch versichert, daß die Feinde
"würcklich die Belagerung im Schilde führten,
"welches uns bishero gantz unglaublich vorkom-
"men war, und gab uns zugleich zu erkennen, daß
"seine Absicht besonders auf die vordere Seite des
"Laurentz-Berges abzielete. Tages darauf, als
"den 18. Aug. merckten wir, daß sie in der Nacht

"ihre neue Parallele mit der alten Verschantzung, "die sie zwischen den 11. und 12. Augusti einge- "nommen, vereiniget hatten, und daß sie sich von "dem rothen Hause bis an die alte Verschantzung, "so weit als diese Parallele sich erstreckte, schon "fast gantz hinter der Erde verstecken konten. "Ohnerachtet nun diese Arbeit gleich noch über 320 "Ellen weit von unserer Brustwehr entfernet war, "wurde dennoch vor dienlich erachtet, weil sie die "Kugeln noch wohl erreichen konten, aus denen "Flinten auf sie zu feuern, welches auch aus einigen "kleinen Canonen geschahe.

"Selbigen Tag verordnete der Herr Marschall "von Belle-Isle 2 kleine Aussenwercke auf der lin- "cken Seite des Laurentz-Berges gegen dem Boll- "werck über, welche mit gröster Geschwindigkeit zu "Stande gebracht wurden, ohne daß sich die Fein- "de unterstanden, unsere Arbeit im geringsten zu "stöhren. Der Herr Marschall von Belle-Isle "befahl auch, noch andere Aussenwercke aufzufüh- "ren, als nehmlich ein so genanntes Elster-Nest, "auf der einen Höhe der äussersten Brustwehr lin- "cker Hand nach dem St. Margarethen-Thor, "ferner einen bedeckten und mit Pallisaden besetzten "Weg, um die Communication zwischen diesem "und dem Vorwerck bemeldten Thors zu haben. "Er ließ auch die Brücke auf dem hohlen Weg bey "St. Margareth, und die kleine Capelle über der "steinernen Brücke besetzen. Zwischen dem 18. "und 19. des Nachts wurde von dem Herrn Mar- "schall von Belle-Isle ein Ausfall beschlossen, wel- "cher auch dergestalt bey anbrechendem Tage be-

"werck-

"werckstelliget wurde, daß der Feld-Marschall, "Graf von Danois, den rechten, und der Feld-"Marschall, Herzog von Biron, den lincken Flü-"gel, und der Obriste von den Dragonern, Mar-"quis de Surgere, die Mitte commandirte. Un-"sere Trouppen, welche aus 4 Brigaden Infante-"rie, Navarre, Orleans, la Marine, Anjou und "400 Dragoner bestunden, marschirten in guter "Ordnung durch die unterschiedliche Neben-Tho-"re, die zu dem Ende gemacht worden, hinaus, und "gantz stille auf die Verschantzungen der Feinde ge-"rade los, weil sie aber bereits verwichenen Abend "um 8 Uhr durch einen Ueberläuffer von dem Re-"giment Elsaß Nachricht von unserem Vorhaben "erhalten, hatten sie die Lauff-Gräben mit frischer "Mannschafft verstärcken lassen, und erwarteten "uns mit der Hoffnung sehr grosser Vortheile. "Kurtz vor anbrechendem Tage langten wir bey de-"nen feindlichen Verschantzungen an, und so bald "sie uns nur hören konten, fiengen sie an auf uns zu "feuern, und währender Zeit sich unsere Trouppen "aus einander zogen, die gantze vordere Seite zu "umfassen, hatten sie Zeit genug, etliche mal auf uns "abzufeuern, welches uns zwar einige Mannschafft "kostete, alleine das war auch alles, was wir leiden "musten; denn so bald unsere Leute mit aufgesteck-"ten Bajonetten, und ohne einen eintzigen Schuß "zu thun, auf sie los giengen, hielten sie keinen "Stand mehr, sondern alles machte sich auf die "Flucht. Wir wurden dahero in ihren Trenscheen "mit ihnen handgemenge, und das Metzeln war "anfänglich sehr groß, als sich aber die Wuth derer

"Soldaten ein wenig geleget, machte man auf dem "lincken und rechten Flügel, wie auch in der Mitte "bey 400 Gefangene; denn weil wir einen Weg "hatten, so geschahen diese drey Angriffe zugleich, "so bald das Zeichen mit dreyen aus der Stadt ge- "worffenen Bomben war gegeben worden. Wir "bemüheten uns hierauf, die feindlichen Trensche- "en auszufüllen, und blieben über 2 Stunden so "wohl auf der rechten als lincken Seite Meister da- "von, ohne daß der Feind, welcher sogleich mit der "gantzen Cavallerie und der übrigen Infanterie "herzu marschirte, und eine gantze Stunde unbe- "weglich vor uns stehen bliebe, uns anzugreiffen "sich unterstanden hätte, und uns folglich Zeit ließ, "um das feindliche Geschütz wegzubringen, Ge- "schirr aus der Stadt holen zu lassen.

"Allein es war unsern Arbeitern nicht genug, die "Mörser und Stücke zu vernageln, sondern sie hat- "ten auch ohne Befehl die Räder und Lavetten zer- "schlagen, daher wir solche bey Ankunfft der Pfer- "de nicht wegschaffen konten, ausser 2 kleine sechs- "pfündige Stücke, welche der Graf von Danois "gleich bey dem ersten Angriff durch die Arbeiter "mit den Händen nach der Stadt hatte führen las- "lassen. Auf der lincken Seite wurden 13 Mör- "ser und 11 Canonen vernagelt. Doch dieses "war noch nicht genug, sondern es wurde alles "Pulver, so man in denen Lauffgräben gefunden, "verschüttet und verdorben, auch das Haus auf "dem rechten Flügel, welches unser lincker unter "dem Hertzog von Biron angegriffen, nebst dem "Rothen Hause in Brand gestecket, welches aber

"etwas

"etwas zu späth geschehen war, indem die Feinde "nach unserer Zurückziehung, solches zu löschen, "Zeit bekamen. Wir zogen uns mit gröster Ord- "nung zurücke, und der Feind hatte nicht allein nicht "das Hertz, uns zu verfolgen, sondern er unterstund "sich auch nicht, wieder in die Trenscheen zu gehen, "ehe und bevor wir völlig in der Stadt waren. "Man glaubet, daß die Feinde hierbey über 1500 "Mann eingebüsset haben, die Anzahl der Ver- "wundeten aber ist nicht bekannt worden.

"Wir haben denen Oesterreichern über dieses "3 Fahnen, vieles Gewehr und anderes Kriegs- "Geräthe abgenommen. In der Nacht zwischen "dem 19. und 20. fiengen die Feinde an, drey Bat- "terien hinter ihrer Parallele aufzuführen, eine "nach dem Margarethen-Thor, und die 2 andern "zur lincken und rechten Seite. Sie bemüheten "sich auch 2 Bomben-Batterien aufzuwerffen. "Eben denselben Tag, als den 20. ließ der Herr "Marschall von Belle-Isle an denen Minen eifrigst "arbeiten, und befahl auch noch andere Aussenwer- "cke zu verfertigen, welche noch viel weiter, als die "vorigen, gehen sollten, welche auch die folgende "Tage über bis 20. Ellen von denen feindlichen "Trenscheen zu Stande gebracht wurden, daß "man mit Grund der Wahrheit behaupten kan, "daß wir mit unsern Trenscheen ihrer Parallele "zuvorgewesen sind. Diese Wercke nahmen fast "die gantze vordere Seite ihres rechten Flügels, wo "unser linckrr stund ein, und benahm ihnen zugleich "alle Hoffnung und Mittel, an die Approschen und "noch eine 2te Parallele zu dencken, ehe und bevor

"sie uns aus diesen ihnen so nahe gelegenen Wer-
"cken vertrieben hätten. Allein ihr Volck war
"durch den ersten Ausfall so niedergeschlagen wor-
"den, daß sie sich nicht nnr keines weges unterstan-
"den, das geringste von unsern Wercken anzugreif-
"fen, sondern auch nicht einmal uns in der Arbeit
"zu stöhren; Im Gegentheil thaten wir öfftere
"kleine Ausfälle, welche sie vollends verdrießlich
"machten. Ihre Batterien feuerten auch seit dem
"Ausfall vom 19. nur aus 2 kleinen Feuer-Mör-
"seln, weil man aber glaubte, daß sie ihre vorige
"Batterien gröstentheils wieder würden hergestel-
"let, und andere Canonen darauf gepflantzet haben,
"so entschlossen sich die beyden Marschälle den 22.
"einen starcken Ausfall zu thun. Die Feinde wur-
"den den 21. davon benachrichtiget, und hatte
"folglich Zeit, ihre Trenscheen auf das beste zu ver-
"stärcken. Sie hatten auch würcklich fast die ge-
"samte Infanterie dahin gestellet, so daß kaum 1000
"Mann zur Bedeckung des Lagers zurück geblieben
"waren. Ihre Cavallerie stund vor dem Lager in
"Schlacht-Ordnung um die Infanterie im Fall
"der Noth zu unterstützen.

"Wir giengen also den 22. um 5 Uhr Nach-
"mittag auf sie loß, indem das Volck, um nicht
"gesehen zu werden, durch die dazu verfertigte
"Neben-Thore auszog, unsere Trouppen bestun-
"den aus 6 Brigaden Infanterie: Auvergne, Na-
"varra, der König, Orleans, die Königin, Pied-
"mont, aus 230. Carabiniern zu Fuß, und 400
"Dragonern. Der Graf von Danois comman-
"dirte den lincken Flügel, der Hertzog von Biron

"war

"war als Obrister bey des Königs Regiment, und
"der Graf Berechiny, als Feld-Marschall in der
"Mitte, und der Graf von Villemur auf dem rech-
"ten Flügel. Die Trouppen marschirten auch
"in solcher Ordnung auf den Feind zu, als wenn
"sie in Friedens-Zeit ein Exercitium vor hätten,
"und giengen gantz enge an einander geschlossen,
"und ohne einen eintzigen Schuß zu thun, gerade
"auf die Trenscheen der Feinde zu, welche ihrer
"Seits die unserigen gantz nahe kommen liessen,
"und sodann insgesammt Feuer auf sie gaben.
"Weil wir aber dadurch wenig einbüsseten, gien-
"gen die unsrigen etwas geschwinder auf die Fein-
"de loß, welche dadurch nicht Zeit bekamen, noch
"einmahl zu feuern, und weil sie die unserigen mit
"aufgesteckten Bajonetten nicht erwarten wolten,
"machten sie sich sämtlich so wohl auf den rechten
"als lincken Flügel und in der Mitte, auf die
"Flucht, ohne daß ihre Officiers sie zu halten fä-
"hig gewesen wären. Allein die Verwirrung,
"darinn sie sich befanden, machte, daß sie nicht so
"geschwinde aus denen Trenscheen kommen kon-
"ten, daß nicht unsere Leute, welche unabläßlich
"auf sie loß drungen, noch eine grosse Menge von
"ihnen finden sollen. Das Metzeln war bey der
"ersten Hitze derer unsrigen gantz unbeschreiblich,
"und geschahe alles mit den Bajonetten, ohne ei-
"nen eintzigen Schuß zu thun. Währender Zeit
"hatten die Hitzigsten derer unsrigen denen Flücht-
"lingen nachgesetzet, daß man sie auch nicht zurück
"halten konte, und der Rest von denen Bataillo-
"nen verfolgte sie wider Willen ihrer Officiere et-

"was zu weit, biß an das feindliche Lager, und "mitten unter die in Schlacht-Ordnung stehende "Escadronen. Nachdem aber endlich der Hertzog "von Biron die Brigade des Königs, welche "gleichfalls hinter den Feind her war, aufgehal-"ten hatte, stellte er sie in der schönsten Ordnung "vor den Augen der Oesterreichischen Cavallerie, "welche sich nicht im geringsten dargegen regte, "wieder in Schlacht-Ordnung, weil er aber in "diesem Augenblick verwundet wurde, zohe er sich "in den bedeckten Weg zurück, allwo er noch ei-"nen Schuß bekam, nachdem er während der A-"ction wunderns würdige Proben seiner Tapffer-"keit abgeleget hatte. Die übrigen Brigaden folg-"ten diesem Beyspiel des Königs Brigade nach, "stellten sich gehöriger massen, und giengen von "neuem in guter Ordnung auf die feindlichen "Trenscheen loß. Nachdem nun während der Zeit "die unsrigen weiter als eine viertel Meile Weges "kommen waren, und die Arbeiter unterdessen "hinter ihnen die feindliche Batterien gäntzlich um-"gekehret, die Schantz-Körbe ausgerissen und ver-"brennet, und ihre Wercke mit grosser Geschwin-"digkeit zu Grunde gerichtet hatten, machten die "sämtlichen Trouppen über denen Trenscheen "Halte, biß sie von denen beyden Marschällen den "Befehl, zurück in die Stadt zu marschiren, er-"hielten.

"Wir hatten also in einer Zeit von anderthalb "Stunden mehr, als wir uns vorgenommen, ausge-"führet, nemlich ihre sämtliche Wercke über den "Hauffen geworffen, und 9 Mörser welches alle ihr

"Ge-

"Geschütz in denen Trenscheen war, vernagelt. "Man hatte unserer Seits sich vorgestellet, die Fein"de würden alle ihre noch übrige Mörser und Cano"nen auf die Batterie gebracht haben, welches auch "eine der vornehmsten Absichten dieses Ausfalls ge"wesen war. Wir hätten ihnen auch gantz gewiß "alle ihr Geschütz ohne Ausnahme weg und in die "Stadt geführet, und würden ihnen folglich hier"durch alle Mittel, ihr Vorhaben ins Werck zu "stellen, benommen haben. Zum wenigsten kön"nen wir behaupten, daß dieser zweyte Ausfall ih"re Infanterie vollends gäntzlich verdorben und "niedergeschlagen hat, weil sie sich seit der Zeit in "denen nachherigen kleinen Ausfällen niemahls "unsere Infanterie zu erwarten, unterstanden hat. "Man wird auch der Wahrheit nicht zu nahe "treten, wenn man sagt, daß sie bey diesem Aus"fall mehr als 3000 Mann auf dem Platze gelas"sen, ohne die Verwundeten, und 300 Gefange"ne, worunter viele Officiers, als der General"Major und Ingenier Monti, nebst 2 Fahnen zu "zehlen. Unserer Seits hatten wir bey 300 Todte "und Verwundete, welche meistentheils bey dem "Einzuge durch das Margarethen-Thor von ih"ren Trenscheen waren getroffen worden, in wel"che man die Soldaten, nach unserer Zurückkehr, "mit Gewalt hatte treiben müssen. 26)

„Den

26) Es ist einmal die Art derer Frantzosen, ihren Verlust, so viel nur möglich seyn will, zu verbergen, hingegen die erhaltenen Vortheile, wenn sie auch gleich nur mittelmäßig sind, über alles in der Welt zu erheben.

"Den 24 verlangten die Feinde einen Waffen-
"Stillstand, um die Todten auf beyden Theilen
"begra-

Man kan nicht leugnen, daß nicht die Frantzosen bey diesen beyden Haupt-Ausfällen sollten ziemlich glücklich gewesen seyn. Es wird auch in dem Oesterreichischen Diario keine weitläufftige Nachricht hiervon ertheilet, sondern die ausführlichste Beschreibung, die wir bis jetzo von dieser Begebenheit haben, ist obstehend. Allein dessen ohngeachtet haben die Oesterreicher bey diesen blutigen Handlungen nicht müßig gesessen, sondern sich mannhafft gewehret. Daß sie aus denen Trenscheen gejagt worden, daran ist nicht der Mangel ihrer Tapfferkeit, sondern die Menge und Uberlegenheit derer Frantzosen Ursach. Es erhellet auch aus dem Schreiben eines andern Frantzösischen Officiers, daß der Verlust der Frantzosen bey dem ersten Ausfalle 206 an Todten und Bleßirten, worunter 6 Officiers, und bey dem andern 837 an Todten und Bleßirten, worunter 110 Officiers, betragen hat. Fragen wir, was mag doch die Marschälle bewogen haben, zwey solche starcke Ausfälle zu unternehmen? so heißt es in obstehender Relation: Es sey geschehen denen Oesterreichern ihr Geschütz entweder wegzunehmen oder zu vernageln, mithin zu nöthigen die Belagerung von selbsten aufzuheben. Es kan seyn, daß die Absicht des Herrn Marschalls von Belleisle dieses mit gewesen ist. Allein das Haupt-Absehen war, den Marschall von Broglio mit einer Pragerischen Besatzung zu retten. Dieses aber schlug wegen der gefundenen starcken Gegen-Anstalten fehl, und beyde Marschälle kamen ohne diesen Zweck erreichet zu haben, glücklich wieder in die

"begraben zu können, welches ihnen auch von de-"nen Herren Marschällen zugestanden wurde. "Seit diesem grossen Ausfall vom 22sten beschäff-"tigten sich die Feinde bis auf den 29sten blos ih-"re Trenscheen und Redouten in guten Stand "zu setzen, und wir thaten unserer Seits auch nur "einige kleine Ausfälle, welche dem ohngeachtet "wohl gelungen, und denen Feinden nicht allein "Mannschafft kosteten, sondern sie auch an ihrer "Arbeit unaufhörlich verhinderten. Die Feinde "feuerten auch nicht mehr weder mit Canonen "noch Bomben, und bis auf den 29sten unterstun-"den sie sich nicht ihre Stücke und Mörser wieder "in die Trenscheen zu bringen, weil sie besorgten, "wir möchten ihnen selbe wegnehmen. So sehr "waren sie durch unsere Ausfälle bestürtzt gemacht "worden, daß auch in der Stadt Prag gantzer 7 "bis 8 Tage alles stille und sicher war, und hätte "man sich bey diesem Bezeigen der Feinde nichts "weniger als eine Belagerung einbilden sollen. "Nachdem sie nun endlich innerhalb 8 Tagen ihre "Trenscheen durch aufgeworffene Redouten mit

„unbe-

Stadt. Dabey dem Marschall von Belleisle, weil er seinen Mantel verlohren, einige hundert Foudre aus dem Munde geflogen seyn. Man sagt, der Allerchristl. König habe bey vernehmen dieses Streichs überlaut gelachet und gesagt: **Wir wollen sehen wie der Cardinal diesen Streich auspariren werde.** Nach dem ersten Ausfall hauseten die Frantzosen grausam in der Stadt, sie schwärmten durch die Strassen und man muste ihnen vielen Wein Preiß geben.

„unbeschreiblicher Arbeit befestiget hatten, wagten „sie es, ihre Canonen wieder hinein zu bringen, „und auf die Batterie zu pflantzen; sie hatten auch „in der Mitte neue Batterien verfertiget, und die „zur rechten und lincken Seite vermehret, und „fiengen also den 29sten mit grosser Hefftigkeit „an, uns aus 39 Stücken und 24 Mörsern zu be„schiessen, worauf wir gleichfalls aus unserm Ge„schütze auf das kräfftigste antworteten. Dem „ohngeachtet machten wir uns keine Rechnung, „die Stadt Prag hierdurch genugsam schützen zu „können, sondern wir verliessen uns auf unsere „Ausfälle, welche wir mit 4 bis 5 Brigaden wie„der anzufangen beschlossen hatten, so bald die „Feinde an der zweyten Parallele, allwo wir sie „gerne haben wolten, zu arbeiten anfangen wür„den.

„Unterdessen setzte man die kleinen Ausfälle je„derzeit mit gleichem Vortheil fort, und wartete „nur, daß der Feind seine zweyte Parallele anfan„gen solte, welches er bishero zu thun sich nicht „erkühnet hatte. Sie begnügten sich allein, ein „unaufhörliches Feuer auf unsere Brustwehren zu „machen, und sowohl in die Stadt, als auf die „Vestungs-Wercke eine abscheuliche Menge „Bomben zu werffen. Dieses Feuer hatte be„reits 3 Tage gedauret, als der Herr Feld-Mar„schall von Königsegg an den Marschall von „Belle-Isle einen Trompeter abschickte, und dem„selben eine Unterredung anbieten ließ, welche auch „auf den 31. August fest gestellet wurde. Weil „aber der Feld-Marschall von Königsegg nur seine

"alten Vorschläge wieder vorbrachte, welche bereits "vor 2 Monathen in einer dergleichen Unterre- "dung waren verworffen worden, als währete "auch diese nicht lange, sondern beyde Theile schie- "den unverrichteter Sache von einander. Die "Feinde fiengen hierauf an ihr Feuer zu verdop- "peln, und richteten solches besonders auf die "Bollwercke zur lincken und rechten Seite des "Margarethen-Thors, auf welche sie Breche zu "schiessen vermeyneten. Man wird aber leicht "urtheilen, was dieses Canoniren in einer Weite "von 400 Ellen vor Würckung hat thun können, "welches nichts destoweniger bis zur Aufhebung "der Belagerung mit gleicher Hitze und fruchtlos "gedauret hat, und kaum das äusserste des Fusses "vom Walle ein wenig verletzt worden. 27) Un- "terdessen

27) Wenn hier gesaget wird: Es habe das Feuer bis zur Aufhebung der Belagerung fruchtlos gedauert, und kaum das äusserste vom Walle verletzet: so ist dieses entweder zu milde geschrieben oder der Herr Zelantes in dem merckwürdigen Andencken Cap. XIII. und andere Nachrichten reden die Unwahrheit. Denn dieser schreibet ausdrücklich: Man sahe auf dem Lorentz-Berg mit Erstaunen, wie die Wercke von denen Bomben und Canon-Kugeln zugerichtet worden waren, so daß die Frantzosen gestunden, es habe sich keiner mehr hinaufgetrauet. Das Closter Strahoff und der Pohorzeletz ist Erbarmenswürdig anzusehen, und seynd die mehresten Häuser aus lauter Muthwillen ja sich selbst zum grösten Schaden von dem unchristl. Frantzösischen Volck eingerissen worden. In dem Groß-Tscherninischen Hause siehet

"terdessen merckten die Feinde wohl, daß sie in einer solchen Ferne ohnmöglich zur Breche gelangen würden, und daß sie derohalben sich mit denen Batterien nähern, und die zweyte Parallele anfangen müsten, welches sie auch in der Nacht zwischen den 2ten und 3ten Septembris zur lincken Seite auf ohngefehr 200 Ellen bewerckstelligten, und in der Nacht zwischen dem 3ten und 4ten kamen sie auch auf der rechten Seite zum höchsten bis auf 70 Ellen weit. Ihr Vorhaben war auch, sich den hohlen Weg, welcher in der Mitte lieget, zu Nutze zu machen, und das äusserste ihrer Parallelen an denselben zu fügen, man wurde es aber auch selbige Nacht gewahr, und beunruhigte ihre Arbeit durch einige kleine Ausfälle mit 10 Grenadieren, wodurch sie doch „sehr

man gegen Abend unzehlige Löcher von denen grossen Kugeln. Die Bresche war auch schier fertig, dann von Seiten des Reichs-Thors zur lincken und zur rechten so viel von der Mauer eingeschossen worden, daß ohngefehr in beyden Oeffnungen 400 Personen füglich neben einander hätten steigen können. So weit Zelantes, sonst müssen wir von dem Graf Tscherninischen Majoral-Haus noch gedencken, daß die Frantzosen anfangs willens gewesen sind, dieses fast Königl. Gebäude, abzutragen. Man fienge auch mit dessen Räumung schon an. Allein auf einmal wurde alles eingestellet. Einige geben vor, die Oesterreichische Generalität hätte dem Marschall von Belle-Isle wissen lassen, wie man dergleichen an der Churfürstl. Residentz in München wieder vergelten würde.

"sehr aufgehalten wurden. In der Nacht aber
"zwischen dem 4. und 5. thaten wir einen Ausfall
"auf die gantze vordere Seite ihrer neuen Arbeit
"mit 7 Compagnien Grenadiers, welche die Tren-
"scheen gäntzlich leer machten, und eine grosse
"Menge derer Feinde tödteten. Der Herr Mar-
"schall von Belle-Isle ließ auch 2 Falconetten,
"und einiges anderes leichtes Geschütz auf die äus-
"sersten Enden der rechten Seite unserer Aussen-
"wercker, welche wir den pot à Moineau nennen,
"auch zur Rechten des Lorentz-Berges bringen,
"und weil dieser Posten nicht weiter, als 50 Ellen
"von der ersten feindlichen Parallele entfernet war,
"so traf er gerade auf ihre zweyte Parallele, und
"auf den hohlen Weg, so daß sie weder bey Tag
"noch Nacht sich zu arbeiten unterstunden, und
"über dieses durch unsere Ausfälle in den Lauff-
"gräben sehr vieles Volck einbüsseten. In der
"Nacht zwischen dem 5ten und 6ten thaten die
"beyden Herren Marschälle abermahls einen Aus-
"fall auf die neu-angefangene Arbeit der Feinde
"mit 12 Compagnien Grenadiers, 4 zur Lincken,
"6 auf die alte Parallele zur Rechten, und die 2
"übrigen in der Mitte, welche eben so viel, und
"noch mehr, als die vorigen, ausrichteten, und ob-
"gleich die feindlichen Bataillonen in Bereitschafft
"stunden, die unserigen zu empfangen, so warffen
"doch unsere Grenadiers dieselben in die Tren-
"schee, und wurden mit ihnen handgemenge, wo-
"bey die Feinde eine grosse Niederlage erlitten;
"die unsrigen aber nahmen noch 40 Mann, und
"unter diesen 5 Officiers gefangen. Die folgen-

"de Nächte über bis auf die Nacht zwischen dem "10den und 11ten, keine ausgenommen, wurden "diese kleine Ausfälle wiederholet, und jederzeit mit "erwünschtem Vortheil, ohne daß sich die Feinde "hätten rühmen können, jemahls einen von un- "seren Ausfällen zurück geschlagen zu haben. 28) "Wir kamen auch niemahls zurücke, als wenn "wir ihnen 3 bis 4 Mann getödtet, und eine gute "Anzahl gefangen bekommen hatten. Seit dem "7den hatten auch ihre Canonen keinen geraden "Schuß mehr, indem der gröste Theil der Kugeln "entweder in die Stadt fielen, oder darüber weg "flogen, und dennoch schossen sie blind zu, und "höreten sie auch selbsten auf, an der zweyten Pa- "rallele zu arbeiten, welche sie angefangen hatten. "Den 11 giengen die Kugeln und Bomben noch "viel unordentlicher und zwar nur aus 20 Stü- "cken, auch als wenn der Feind mehr Vorhabens "wäre, die Stadt zu ruiniren und zu verbrennen, "warff er mehr als zuvor und so viel er konnte, "Kugeln und Feuerwercke in dieselbe.

"Endlich beym Eintritt der Nacht fieng man an "eine grosse Bewegung unter der Armee der Fein- "de zu vermercken, und sahe man wohl, daß sie "bedacht seyn, ihre Canonen abzuführen, welches "sie

28) In dem Oesterreichischen Diario lauten die Worte gantz anders. Denn da wird gesaget, daß die Frantzosen jederzeit mit Verlust wären zurück getrieben worden. S. Geschichte und Thaten der Königin von Ungarn I. Th. VI. Abth. §. LXXI. p. 707. seqq.

„sie auch würcklich grossen Theils in der Nacht „zwischen dem 11. und 12. vollzogen und in der „vom 12. auf den 13. hohlten sie das übrige nach „und verliessen um 3 Uhr frühe ihre Trenscheen, „woselbst sie doch viele Bomben alle gefüllet, auch „Feuerwercke hinterliessen. Sie zündeten in der „Nacht vom 13. auf den 14. ihr Lager an, und „begaben sich in 2 Colonnen gegen Beraun auf „dem Marsch und zwar bey der Nacht. 29)

„Der Feind hat bey seinem Aufbruch noch 6 „bis 7000 Mann leichter Trouppen, meistens Un„garische Volontairs oder Panduren, nebst 2 al„ten Regimentern Husaren unter dem Comman„do des Generals Festetitz hinterlassen. Diese „Trouppen haben die Bauren 2 Meilen weit in „die Runde hinweg getrieben und bewahrten alle „Zugänge und Wege, zu verhindern, daß man uns „keine Lebens-Mittel zuführe. Der General, „Graf von Bathiany ist nach dem Abzuge der „Armee noch 2 Tage zurück geblieben, diese vor„gehabte Einschliessung einzurichten. Solches „hat aber nicht verhindert, daß der Inspector von „der Cavallerie Marquis de Beauveau, als er „darzu die Erlaubniß von denen Herren Marschal„len erhalten, den 15. eine sehr gute Fouteragirung

J 2 „in

29) Die Aufhebung der Belagerung geschahe wegen der im Anzuge begriffenen Mailleboischen Armee. Dieser muste man entgegen gehen, um die Conjunction mit denen in Prag liegenden Frantzosen zu verhindern. S. Geschichte und Thaten der Königin von Ungarn II. Th. VI. Abth. §. LXXIII. p. 713. sqq.

"in dem Dorf Michel, im Gesicht des Lagers des "Grafen von Bathiany gethan hat, welcher auch "dieselbe zu stöhren, Husaren und Panduren ver- "geblich abgesendet hat. Eben diese Fouteragirung "geschahe auch an den 2 folgenden Tagen unter "dem Commando der Marschalls de Camp, Mar- "quis v. Vilemur und hat man in diesem eintzigen "Dorfe Fourage auf 8 Tage für die 12000 Pfer- "de, so annoch in Prag sind, bekommen. Da "inzwischen keine Lebens-Mittel herein kamen, "weil die Bauern, wegen der Postirungen, so die "Panduren, Croaten und Husaren ringst herum "besetzet hatten, nichts anhero bringen konten, so "hat solches die Herren Marschälle zu dem Ent- "schluß gebracht, dieselbe zu einer Zeit von allen "den Posten, welche sie inne hatten, zu vertreiben. "Dieselben marschirten dahero selbst den 20. früh "mit 2 Brigaden von der Infanterie, und 7 bis "800 Pferden nach denen von den Feinden besetz- "ten Dörfern Liben und Podoly. Zu gleicher "Zeit liessen sie durch den Herrn von Luxenburg "St. Margaretha und den Parc, durch einen "Obrist-Lieutenant von der Infanterie, das Re- "tranchement von St. Procope, und die Brücke "von Rostoc durch den Herrn de Tiers, Mar- "schall des Logis von der Armee, angreiffen. Die "Feinde sind überall mit Verlust vertrieben wor- "den, und zu gleicher Zeit gegen 5 Uhr Abends, "liessen die Herren Marschälle den Printzen von "Zweybrücken, den Hertzog de Brissac und den "Ritter de Groslier abreisen; Den erstern, dem "Kayser die Fahnen, so währender Belagerung

"von

"von Prag erbeutet worden, zu überliefern, den "andern, dem Könige von der Belagerung einen "Bericht zu erstatten, und den dritten, Ihro Kay-"serlichen Majestät die Nachricht von der Aufhe-"bung der Belagerung zu überbringen. Es sind, "nach der letztern Musterung, annoch in der Stadt "25000 Combattanten, 2000 Cavallerie- und "Dragoner-Pferde, 10000 Officiers-Pferde, "und Mehl zum Unterhalt auf 6 Monat. In "dem Spital befinden sich 2500 Mann, sowohl "Krancke als Verwundete. 30)

Dieses ist denn die Beschreibung der Pragerischen Belagerung, von der man so viel unrichtiges in denen Gazetten denen Leichtgläubigen aufgeheftet hat. Man schriebe unter andern, die Frantzosen hätten die Bürger und Juden gezwungen Kriegs-Dienste zu thun, und die Widerspenstigen aufhängen lassen. Beydes ist falsch. Die Bürger zu Prag waren denen Frantzosen viel zu verdächtig, als daß sie ihnen hätten sollen die Waffen in die Hände geben; womit sie einen gar schädlichen Gebrauch machen können. Und die Israeliten sind viel zu furchtsame Leute, als daß man selbe bey blutigen Händeln solte gebrauchen können. Ueberdem so ist ja wohl eine Armee von etlichen zwantzig tausend Mann, zur Be-

30) Also hätten die Frantzosen während der Belagerung ohngefehr 5000 Mann eingebüsset. Allein andere Nachrichten bestimmen deren Verlust auf 8000 Mann, welches wir unsers Orts an seinem Ort müssen lassen gestellet seyn.

schützung von Prag hinlänglich. Die Belagerten haben an nichts weniger als an Soldaten Mangel gehabt. Was das Aufhängen betrifft, so versichert ein Scribent 31) von glaubwürdigen Leuten gehöret zu haben: Daß seit der gantzen Belagerung nur eine Person und zwar ein Räuber sey aufgeknüpft worden.

Eben dieser Verfasser 32) macht von der Tapfferkeit derer Frantzosen ein hauffen rühmens. Erstlich meldet er, daß die Belagerten Mangel an Pulver gehabt hätten, und darauf fährt er fort: Es ist eine verwunderswürdige Sache, daß mehr als zwantzig tausend Mann lieber sterben, als sich zu einer Demarsche entschliessen wollen, welche ihre Hertzhafftigkeit hätte zweiffelhafft machen können; ob selbe schon durch die schlimmen Umstände und durch die hergebrachten Kriegs-Gesetze entschuldiget werden mögen. Man muß dieser braven Besatzung die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie alles gethan hat, was man von ihr fordern können, entweder in Ansehung der Tapfferkeit oder der Beständigkeit in der Arbeit, während einer so langen und beschwerlichen Belagerung, oder in Betrachtung der Gedult, die allerschweresten Beschwerlichkeiten zu ertragen. Man findet wohl einen gleichen Muth und gleiche Entschlüssung bey drey oder 4 Persönen, aber wir lesen kein dergleichen Beyspiel in den

31) Der Verfasser der Histoire de la derniere Guerre de Boheme Tom. II. Lib. VI. p. 178.

32) A. cit. p. 179.

Geschichten von einem gantzen Kriegs-Heer. Da fande sich kein eintziger, der sich mürrisch bezeiget hätte. Alle bewiesen gleichen Eifer zu ihrer gemeinsamen Beschützung. Es schiene ihr Muth wachse mit ihrem Elend, und nach dem Maaß, wie sich ihr Zustand verschlimmerte.

Die Entschliessung derer Oesterreicher, die Belagerung vor Prag aufzuheben, war eine Würckung des Anraths des Grafen von Rhevenhüller, welcher in Bayern das Ober-Commando führete. Er hatte mehr als einmal an die Königin und an den Groß-Hertzog geschrieben, daß man keine Zeit vor Prag verlieren, sondern an die Bayerische Gräntze marschiren müste; um eines theils die Oesterreichische Armee in Bayern zu unterstützen, und andern theils denen Feinden die Eingänge in Böheim zu versperren. Auf solche Art würde man auch ihr Vorhaben in Oesterreich einzudringen vereiteln, und sich ihrer Fehler zu Nutze machen können.

Den 8. Sept. kam der Cabinets-Secretarius Roch aus Wien mit Depechen in dem Oesterreichischen Lager an. Diese gaben Gelegenheit, daß ein Kriegs-Rath gehalten, und in solchem der Plan des Grafen von Khevenhüller beliebet wurde.

An eben diesem Tage schickte man kleine Detachements Cavallerie in alle um Prag herum liegende Dörfer, und ließ denen Bauern anbefehlen, sich binnen vier und zwantzig Stunden drey Meilen weiter ins Land hinein zu begeben und ihre besten Sachen mitzunehmen; alles zurück-

bleibende würde man verbrennen, damit die Feinde sich desselben nicht zu Nutze machen könten. So hart auch dieser Befehl war; so muste ihm doch Folge geleistet werden. Es war ein sehr trauriges Schauspiel, wie diese armen Leute ihre Hütten verliesen und in der Irre herum irreten, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden solten. Des andern Tages erhielte der Hertzog von Boufleurs, die Erlaubniß, aus Prag nach Paris zu reisen, um seine Gesundheit daselbst wieder herzustellen, doch muste er versprechen, daß er sich dem Schicksal der Pragerischen Guarnison unterwerffen wolte. Nun fieng man an die Artillerie nach Piseck zu schaffen. In der Masse aber, wie die Canonen vermindert wurden, vermehrete man das Feuer aus denen zurück gebliebenen. Diese spieleten sehr lebhafft, allein die Frantzosen waren ohne Furcht, weil sie von dem Vorhaben der Oesterreicher Kundschaft erhalten hatten.

Den 14. früh um fünf brach die gantze Oesterreichische Armee auf, und wendete sich gegen Beraun und Pilsen. Man hinterlies den General Festetiz mit 15000 Mann, so meist irregulaire Trouppen waren, um auf zwey Meilen weit alle Zugänge und Wege zu versperren, damit keine Lebens-Mittel denen Belagerten zugeführet werden möchten.

Der General Graf von Bathiani blieb nach dem Abzug der Armee mit seinem Corpo noch 3 Tage in der Gegend von Königssaul stehen, um so wohl die Abführung der Artillerie zu bedecken, als auch die Bloquade der Stadt zu formiren.

Er

Er konte aber nicht hindern, daß nicht der Marquis von Beauveau vor dessen Augen in dem Dorfe Michel eine starcke Fouteragirung vorgenommen hätte. Diese ward den andern und dritten Tag von dem Marquis von Villemur fortgesetzet. Hierdurch bekamen die in der Stadt noch übrig gebliebenen 12000 Pferde auf 8 Tage Fouterage. Jedoch weil die Belagerten gerne auch Mund-Provision haben wolten, die Bauern aber wegen der von den Croaten, Banduren und Husaren rings herum besetzten Posten nichts in die Stadt bringen konten, so entschlossen sich die beyden Marschälle, die Oesterreicher von allen Posten zu vertreiben. Sie marschirten zu dem Ende den 20. Sept. frühe in eigner Person mit zwey Brigaden von der Infanterie und 7 bis 800 Mann Cavallerie nach den Dörfern Liben und Podoly, allwo die Ungarischen Völcker postiret stunden. Da sie nun zu gleicher Zeit durch den Hertzog von Luxemburg St. Margaretha und den Thier-Garten durch einen Obrist-Lieutenant von der Infanterie aber die Verschantzungen zu St. Procop und durch den Quartiermeister Herr von Thiers, die Brücke zu Rostock angreiffen liessen, gieng alles so glücklich von statten, daß die Stadt dadurch in völlige Freyheit gesetzet wurde.

Die beyden Marschälle liessen darauf den Printzen von Zweybrücken, den Hertzog von Brissac und den Ritter von Groslier abgehen, den erstern, um dem Kayser die Fahnen, welche man während der Belagerung den Oesterreichern abgenommen, zu überbringen; den andern, dem

Könige von Franckreich von der Belagerung Bericht zu erstatten, und den letztern, dem Kayser die Bothschaft von der aufgehobenen Belagerung zu überbringen. Andere versichern, es habe der Hertzog von Brisac die Armee zu Prag nur darum verlassen, um nach Hofe zu kommen, und die Sache des Marschalls von Broglio wider den Marschall von Belleisle, mit dem er in grosse Mißhelligkeit gerathen, vor dem Könige zu führen; gleichwie der Marquis von Beauveau solches gethan, um den Marschall von Belleisle zu vertreten.

Die Frantzosen rühmten, daß sich bey Aufhebung der Belagerung noch in der Stadt 25000 wehrhaffte Mannschafft zu Fuß, 2000 Mann Cavallerie, 10000 Officiers-Pferde und auf 6 Monate Mehl, in dem Hospital aber 2500 Krancke und Bleßirte befunden.

Ehe wir weiter gehen, wollen wir noch ein besonderes Schreiben eines Frantzösischen Officiers aus Prag vom 21. Sept. 1742 mit einrücken. Es ist ziemlich aufrichtig, und entdecket uns ein und andere Particularia, welche gelesen zu werden verdienen. "Man muß, heißt es auf den 5. Jun. "den ersten Zeit-Punct aller mißlichen Umstände, "worinnen wir uns in diesem Lande befunden, se"tzen. Der Printz Carl von Lothringen, der we"gen des Friedens mit dem König in Preussen ge"sichert war, begab sich schleunig auf den Marsch, "um zu dem Fürsten von Lobkowitz zu stossen. "Und diese Vereinigung geschahe, ohne daß wir "die geringste Kundschaft davon empfingen. Sie "waren mehr als 40000 Mann starck, marschir"ten

"ten gerade auf uns los, und langten den 5. Jun. "zu Tein an, wo der Graf von Aubigne stund. "Der Rest unserer Armee campirte unter Frau- "enberg. Der Graf von Aubigne bewerckstellig- "te seine Retirade mit aller möglichen Ordnung, "aber nicht ohne einigen Verlust. Er stieß mit "seinen Leuten zur Armee, die sich zu Protiwin in "Bewegung setzte. Unsere Arriere-Guarde ward "angegriffen, und hielte zu gutem Glück gantzer "7 Stunden lang festen Fuß. Wenn sie gewi- "chen wäre, würde unsere gesamte Infanterie ver- "lohren gegangen seyn. Den folgenden Morgen "setzte sich der Marschall von Broglio zu Proti- "win in Verfassung, dem Feinde, ob derselbe ihm "gleich weit überlegen war, ein Treffen zu liefern. "Aber dieser bezeigte hierzu keine Lust. Der Mar- "schall retirirte sich hierauf en Faveur der Nacht "gegen Piseck, wohin ihm der Feind eiligst nach- "folgte. Weil wir uns daselbst nicht auf einem "so vortheilhaftigen Terrain, wie bey Protiwin "befanden, setzten wir unsere Retirade auf so eine "Art fort, welche einer Flucht ähnlich war, wor- "über unsere Trouppen nicht wenig murreten, der "meiste Theil unserer Equippage ward geplündert, "weil die Karn- und Maul-Thierführer auf den "Allarm, den unsere Husaren machten, alles im "Stiche liessen. Man giebt vor, es wäre dieses "eine List unserer eigenen Husaren gewesen, und "sie samt einigen Bedienten hätten die Beute mit "den feindlichen Hussaren getheilet. Unsere Ar- "mee kam den 9ten nach Beraun, allwo sie den "10ten Rast-Tag hielte, und den 13den das Gla-

"cis von Prag, wo sie campirte, erreichte. Der
"Soldat und Reuter waren überaus abgemattet,
"der Officier fast nackend, und ein jeder von der
"gantzen Armee unwillig. Die Feinde folgten
"uns nicht gleich nach, sondern breiteten sich gegen
"Pilsen aus, darin wir 4 Freycompagnien gewors-
"fen hatten, die capituliren mußten. Man sagt
"den Verlust nicht, den wir bey dieser Retirade
"verlohren, urtheilet aber gar wohl, daß er sehr
"wichtig gewesen, weil diejenigen von uns, die sich
"verspätet, wie auch unsere Krancke, alle entweder
"getödtet oder gefangen worden, auch unser Ge-
"trayde, Mehl, Reiß, Fouterage und andere Sa-
"chen, die wir in den Magazinen zu Piseck, Miro-
"witz, Mackowitz, Wodnian, Beraun und Pil-
"sen gehabt, in feindlichen Händen blieben. Die
"Conferentzen zwischen dem Marschall von Belle-
"isle und dem Grafen von Königseck fiengen sich
"darauf an, und alles, was darinnen vorgieng,
"ward der gantzen Armee bekannt gemacht. Je-
"der Officier und Soldat versicherte bey dieser
"Gelegenheit, viel lieber tausendmal umkommen
"zu wollen, als einige der Ehre der Nation nach-
"theilige Bedingungen einzugehen. Mitlerweile
"schmeichelte man uns mit der Ankunft des Her-
"tzogs von Harcourt. Allein man erfuhr, daß
"dessen Armee unter Ingolstadt in eben den Um-
"ständen wäre, darinnen wir uns zu Prag befan-
"den. Den 5. Jul. ward uns alle Communica-
"tion abgeschnitten, und von der Zeit an dachte
"man an nichts, als uns gegen die Unternehmun-
"gen der Feinde sowol von aussen als innen in Si-
"cher-

"cherheit zu stellen. Man befahl den Bürgern, "bey dem geringsten Lerm, den sie in der Nacht "hören würden, Lichter vor ihre Fenster zu setzen, "und sich bey Lebens-Strafe auf keine Wesie zu "zeigen. Man stellte auf allen Plätzen Cavalle- "rie-Piquets aus, welche sehr ordentlich patroullir- "ten. Man verschantzte unser Lager, daran man "zu verschiedenenmalen die Einrichtung änderte, "und endlich ward man genöthiget, Infanterie in "den Graben zu legen. Man ließ von allen Sei- "ten an Fortificirung der Stadt arbeiten, welche "gar nicht vortheilhaft liegt, und von allen Orten "bestrichen wird. Bis zum 28. Jul. gieng wenig "vor. Etliche Posten wurden jezuweilen ange- "griffen, welches aber weder auf dieser noch jener "Seite einige Entscheidung gab. Den 28. Jul. "ordnete der Marschall von Broglio auf den an- "dern Tag eine Fouteragirung für die Cavallerie "an, deren schlechter Erfolg aber die beyden Mar- "schälle bewog, nur 4 Pferde für jede Compagnie "zu behalten, und die übrigen zum Unterhalt derer "Trouppen zu bestimmen. Den 1. Aug. wur- "den 3 Verordnungen publiciret, eine daß die Ein- "wohner der Stadt ihre Pferde binnen 24 Stun- "den bey 500 fl. Strafe hinaus schaffen sollten; "die andere, täglich 5000 fl. für die Trouppen zu "zahlen, und die dritte, nebst Anzeigung der Fa- "milie anzugeben, was jeder für Vorrath hätte. "Diese Verordnungen verdoppelten den Unwillen "gegen uns, und machten, daß alle, welche Pässe "von dem Großhertzog erhalten konnten, sich hin- "aus aufs Land begaben. Den 3ten wurde auf

"der

"der Tafel der Marschälle von Broglio und Belle-
"isle Pferde-Fleisch serviret, und dergleichen auch
"unter die Trouppen ausgetheilet. An eben dem
"Tage liessen verschiedene Generals und hohe
"Officiers ihr Silber-Geschirr in die Müntze brin-
"gen, und man fieng an, es in Geld-Species, zur
"Bezahlung der Trouppen zu verwandeln. Von
"diesem Tage an galt das Pfund Rind-Fleisch
"20 Sols, nach und nach aber stieg das Pfund
"bis auf 7 Francken. Von den Hühnern ist das
"Stück bis auf 11 Francken, und die andern Eß-
"Waaren nach Proportion verkaufft worden.
"Den 9ten fiengen die Feinde an, eine Batterie
"von 12 Canonen und einigen Mörsern auf die
"Wachten unsers Lagers spielen zu lassen. Sie
"feuerten den gantzen Tag, jedoch ohne sonderliche
"Würckung, und wir antworteten ihnen hitzig.
"Den andern Tag erfuhren wir durch einen De-
"serteur, daß wir 10 Canonen unbrauchbar ge-
"macht, und daß eine von unsern Kugeln eines ih-
"rer Pulver-Magazine in Brand gebracht, wel-
"cher Zufall ihnen über 300 Mann und unter an-
"dern 50 Canoniers gekostet. Den 13den wur-
"de den Einwohnern anbefohlen, alles Silber-
"Geschirr in die Müntze zu liefern. An solchem
"Tage vernahmen wir auch, daß die Armee des
"Marschalls von Maillebois uns zum Entsatz kö-
"me, und diese Zeitung verursachete eine durch-
"gängige Freude, vermehrete die Endschlüssung
"derer Trouppen, und machte dem Ausreissen
"derer Soldaten ein Ende. Den 14den legten
"die Feinde, welche in der Nacht vorher die Tren-
"cheen

"cheen eröffnet hatten, eine neue Batterie von 7
"Mörsern an, woraus sie unaufhörlich Tag und
"Nacht bis den 19den Bomben warffen, und et-
"liche 40 Häuser ruinirten. Den 15den feuer-
"ten sie in das Lager der Cavallerie mit solcher
"Heftigkeit, daß die folgende Nacht alle Troup-
"pen aus solchem Lager in die Stadt zogen, nach-
"dem man etliche grosse Häuser, die dem Feinde
"zu Posten dienen können, nieder gerissen, und
"von diesem Tage an, liesse man die Cavallerie
"zu Fuse Dienste thun. Den 19den frühe um
"2 Uhr thaten wir einen Ausfall mit 6000 Mann.
"Wir attaquirten um 4 Uhr den Feind in seiner
"Parallele, die auf 100 Klaftern um den Graben
"geführet worden war. Wir erstiegen sie mit
"dem Degen in der Faust, und es gieng an ein
"grosses Niedermetzeln, wir fülleten die Trenscheen
"zum Theil, vernagelten 10 Mörser und 7 Cano-
"nen, und machten 325 Gefangene, worunter 46
"Officiers waren. Man rechnet, daß bey dieser
"Gelegenheit der feindliche Verlust von 1800
"Mann, und der unsrige nur von 206 so wol an
"Todten als Bleßirten gewesen. Den 22. Aug.
"Nachmittags um 4 Uhr thaten wir einen Aus-
"fall mit 10000 Mann, welche, nachdem sie des
"Feindes Feuer gelassen ausgehalten, ihn in seine
"Retrenchements verfolgte, während der Zeit man
"ihm 2 Mörser vernagelte, einen Theil seiner Wer-
"cke ruinirte, und seine Schantz-Körbe verbrann-
"te. Man hatte sich schon einmal zurück gezo-
"gen, als man vom neuen an den Feind setzte, und
"ihn sehr hitzig bis in sein Lager verfolgte. In-
"dem

"dem alles dieses in einem Thale vorgieng, erschien "die feindliche Cavallerie in Schlacht-Ordnung "auf einer Höhe, und machte sich fertig, uns anzu-"fallen: in dem Augenblick aber schickte man ihr "von unsern Wällen beynahe 500 Kugeln und "Bomben die Menge zu, welche die verlangte "Würckung thaten. Wir kamen 8 Uhr mit 209 "Gefangenen zurück, worunter 17 Officiers wa-"ren, ihr Verlust erstreckte sich über 3000 Mann, "und der unsrige auf 837 sowol an Todten als "Bleßirten, worunter 110 Officiers waren. Den "23sten um 4 Uhr Nachmittage that man noch ei-"nen Ausfall, es geschahe aber nur, die feindliche "Cavallerie unter unsere Canonen zu locken, wel-"ches auch angieng, und unser Geschütz that Wun-"der. Wir zogen uns aber zurück, ohne etwas "zu unternehmen. Den 28sten fiengen die Fein-"de gegen Abend an, uns Bomben aus 8 Mör-"sern zuzuschicken. Den folgenden Tag frühe um "halb 5 Uhr machten sie ein schreckliches Feuer "aus 3 neuen Batterien, womit sie den 30. und "31sten ohne Aufhören fortfuhren. Sie mach-"ten uns 4 Canonen unbrauchbar, und tödteten "und verwundeten uns 140 Mann. Unser Feuer "gab dem ihrigen in keinem Stücke nach. Den "30sten errichteten wir eine Batterie, welche auf "ihre Haupt-Batterie gieng. Das Feuer daraus "dauerte den 31. den gantzen Tag lang, und wir "erfuhren durch Ueberläuffer, daß es vollkommen "seine Würckung gethan. An diesem Tage wur-"de eine Verordnung publiciret, des Inhalts, daß "die Einwohner alle Abend um 6 Uhr zu Hause

"seyn,

"seyn, und nicht eher, als Morgens um solche
"Stunde auf den Gassen erscheinen, ferner alles
"ihr sämtliches Zinn und Bley in das Arsenal lie-
"fern solten, und zwar alles bey Leib- und Lebens-
"Strafe. Den 1. Sept. schlug der Feldmarschall
"Königseck eine neue Conferentz vor, und wolte
"uns unter den Bedingungen, die man in der er-
"sten Conferentz verlangt hatte, zu capituliren zu-
"gestehen, welches man aber abschlug. Von sol-
"cher Zeit an setzte man auf beyden Seiten das
"Feuer mit der grösten Heftigkeit bis zum 9ten fort.
"Die Feinde schossen 10 Tage lang Bresche, aber
"mit schlechtem Erfolg, weil sie von dem Haupt-
"Walle zu weit entfernet waren. Den 10. und
"11ten feuerten sie unaufhörlich über die gantze
"Stadt, ohne daß man hätte errathen können,
"daß ihr Zweck nur wäre, ihre Munition los zu
"zu werden. Unvermerckt verminderte sich ihr
"Feuer bis zum 12ten, da wir merckten, daß sie
"nicht mehr als 5 Canonen und etliche Mörser auf
"der Batterie hatten, und daß eine grosse Bewe-
"gung in ihrem Lager war. Die Canonen und
"die Mörser hörten Abends um 8 Uhr zu feuern auf,
"sie machten aber ein beständiges Feuer aus ihrer
"Musqueterie bis frühe um 2 Uhr, weil sie ihre Ar-
"tillerie zurück führten, ihre Wercke in Brand
"steckten, und sich zurücke zogen. Also ist das
"Ende dieser Belagerung beschaffen, die auf im-
"merdar wegen der Tapferkeit und Standhaftig-
"keit, welche die Frantzosen bey drey Monaten bey
"deren Bloquirung und Belagerung darinne er-
"wiesen, merckwürdig ist. Man rechnet, daß sol-

"che mißlungene Unternehmungen der Königin
"von Ungarn über 9000 Mann und bis auf 20
"Millionen koste."

Mittlerweile der Marschall von Maillebois sich alle Mühe gab, in Böheim einzudringen, war der Marschall von Broglio mit 12000 Mann aus Prag heraus nach Töplitz marschiret. Dieses war der Ort, wo beyde Armeen zusammen stossen solten. Es schiene, die Frantzösischen Generals müßten noch nicht alle Hoffnung verlohren haben, das Königreich Böhmen zu erhalten. Allein die Oesterreichische Armee postirte sich so vortheilhaft in dem Satzer Crayse, daß Maillebois ohnmöglich durchdringen konnte. Bis nach Klösterlein war er gerücket, und weiter vermogte er nicht zu kommen. Er mußte seinen Absichten hier Gräntzen setzen, und den 19. Oct. den Rückmarsch wieder antreten. Man wolte dieses nachmals dem Marschall zur Last legen; allein er hat sich genugsam entschuldiget. 33)

So bald der Marschall von Broglio den geänderten Plan erfuhr, kehrte er wieder nach Prag zurück. Doch ließ er den Leutmeritzer Crayß mit einigen Trouppen besetzet, um also die Communication mit Sachsen zu behalten. Nicht lange hernach reisete er mit seinen Bedienten von der Böh-

33) Seine Defension in einem eigenen Schreiben, welches viel besonderes ist sich hält, findet man in den Geschichten und Thaten Kaysers Carls VII. Cap. III. §. 51. p. 336 seqq. S. auch *Histoire de la Guerre de Boheme* Tom. II. Lib. VII. p. 192. seq.

Böhmischen Armee weg und durch Sachsen nach Bayern; um allda das Commando zu übernehmen.

Nun commandirte unser Marschall von Belleisle allein in Böheim. Alle seine Kräfte wendete er an, um sich denen neuen Unternehmungen derer Oesterreicher entgegen zu stellen. Diese kamen, während dessen ihre Haupt-Armee dem Marschall von Maillebois auf dem Fuse nach Bayern folgte, vom neuen auf Prag zu marschiret. Der Fürst von Lobkowitz commandirte dieses Corpo, welches zu dem in der Gegend vor Prag stehenden Festetitzischen stiesse, und also eine Armee von ohngefehr zwantzig tausend Mann ausmachte.

Bey Annäherung des Fürsten von Lobkowitz zogen sich die Frantzosen aus allen unhaltbaren Oertern zurück. Zuvor aber hatten sie so viel Proviant, als ihnen nur möglich gewesen war, in die Stadt geschaffet; welches aber doch vielmals die Husaren verhindert, und darbey gute Beute gemacht hatten. In Leutmeritz war eine Guarnison von neun hundert Frantzosen zurück gelassen worden. Sie hatten daselbst ein ansehnlich Magazin angelegt, auch den Ort mehrers zu befestigen angefangen. Der Fürst von Lobkowitz schickte den Grafen Wenzel Wallis mit 5000 Mann und Canonen dahin ab, um die Frantzosen aus diesem Posten zu vertreiben.

Dieses hielte eben nicht schwer. Leutmeritz ist schlecht befestiget, die Graben sind halb angefüllet, und alle von den Frantzosen neu angelegte

Wercke, bestanden nur in einigen Traverses. Sie hatten weder Mörser noch Canonen und durften sich weiter auf nichts, als auf ihre Flinten und Bajonetten verlassen. Nichts destoweniger gaben sie dem Grafen von Wallis auf die geschehene Aufforderung zur Antwort: Sie wären entschlossen sich zu wehren. Die Besatzung hielte sich auch unter dem Marquis von Armentieres 6 Tage Tapfer. Endlich aber wurde sie gezwungen, der überlegenen Macht zu weichen, und unter folgenden Bedingungen zu capituliren:

"1) Die Besatzung ergiebet sich zu Kriegs-Gefangenen. 2) Sie ziehet durch das neue Thor „mit allen Kriegs-Ehren aus, und leget sodann das „Gewehr nieder. 3) Die Officiers behalten ihre Equippage; denen Soldaten bis auf den Sergeanten nimmt man nichts, als nur das Gewehr. „5) Denen zurück bleibenden krancken Frantzosen verspricht man den nöthigen Unterhalt. 6) „Die Besatzung wird durch regulirte Trouppen „und nicht durch Hungarische Militz escordiret. „7) Die Frantzösischen Proviant-Officiers mit „ihrem Fuhrwerck, auch die Officiers des Hospitals, Wund-Aertzte und Apothecker folgen der „Guarnison, doch erlaubet man etlichen eine Zeit „lang bey den Krancken zu bleiben. 8) Die Guarnison wird nicht nach Hungarn geführet. 9) „Weil der heutige 25. Novembr. schon allzuweit „verstrichen: so geschiehet die Uebergabe des Platzes erst morgen den 26. Nov. um 8 Uhr frühe. „10) Die Guarnison darf auf 4 Tage Proviant „mitnehmen, nemlich auf den Mann ein Pfund

„Fleisch,

„Fleisch, eine Ration Brod und 5 Pfund Reiß.
„11) Die Officiers mögen auf Parole weggehen,
„(dieser Articul beruhet auf Genehmhaltung des
„Fürsten von Lobkowitz) 12) Man bewilliget
„12 Wagen zur Abführung der Bagage. 13)
„Die Magazins werden in dem Stande gelie-
„fert, wie sie sich befinden, ohne eine ausnahme zu
„machen. Weil übrigens 14) die Guarnison zu
„Tetschen nicht von der Leutmeritzer dependiret,
„kan wegen deren nichts ausgemachet werden.
„Die Capitulation ist Königl. Ungarischer Seits
„durch den commandirenden General, Grafen von
„Wallis, und Frantzösischer Seits durch den
„Commendanten, Marquis von Armentiers, dem
„Grafen Doujlas und Marquis von Hadicourt
„unterzeichnet worden. 34)

In dem dasigen Magazin fanden die Oesterreicher 120 Striche Weitzen, 6750 Striche Hafer, 15000 Striche Gersten, 750 Striche Korn, 360 Striche Reiß, 720 Striche Saltz, 5000 Portionen Brod, 2000 Bund Heu, 232 Ochsen, 37 Kühe und 7 Fässer Wein.

Der Verlust dieses Orts hat den Frantzosen in Prag gewaltigen Schaden gethan. Denn nun war ihnen alle Hülfe abgeschnitten. Sie litten an allen Sachen, und besonders an Wein, Saltz und Korn grossen Mangel. Auf die Treue der

34) Geschichte und Thaten der Königin von Hungarn I. Th. VI. Abth. §. 80. p. 737. seqq. *Histoire de la derniere Guerre de Boheme* Tom. II. Lib. VII. p. 198 seqq.

Einwohner konnten sie sich im geringsten nicht verlassen. Der Böhmischen Luft wollte ihre Natur nicht gewohnet werden, sondern sie erkranckten noch immer und starben häufig dahin. Selbst der Hertzog von Belleisle, welcher die Liebe und das Vertrauen seiner Soldaten sich vollkommen zu eigen gemacht, war beständig kräncklich. Und wer wolte sich auch wundern, daß in Betrachtung der vielen Reisen, und anderer unzehligen während der Belagerung in Prag ausgestandenen Arbeit, Kummer und Fatiquen endlich die Kräfte des Leibes nachgeben und unterliegen müssen.

Gleichwol liesse er nichts ermangeln, alles nur mögliche zu Behauptung der Stadt vorzukehren. Er commandirte verschiedene Detachementer, um wegzunehmen, was sie finden würden. Aber was findet man mitten im Winter in einem zu Grund gerichtetem Lande! Man mußte sich mit dem Feinde herum schlagen, ohne etwas mitzubrigen, als Wunden und Schläge. Es war dazumal eine grimmige Kälte, welche der von 1704 gleich kam. Die wenigen Wälder, die es um Prag herum giebet, waren bald ausgehauen. Also hat der erfrorne und ausgehungerte Soldat Mühe, seine ordentlichen Dienste zu thun.

Gleichwol war da kein anderer Rath, als entweder den Winter über noch auszuhalten, und zu sehen, ob im künftigen Jahre ein glücklicher Stern erscheinen möchte, oder sich durch die bloquirenden Oesterreicher durchzuschlagen. Beydes waren wichtige Puncte, und erforderten mehr als eine Ueberlegung.

Man

Man siehet einen Brief des Herrn Marschalls von Belleisle, welchen er bey diesen Umständen an den Allerchristlichsten König geschrieben hat. Er lautet also:

Sire!

„Der Respect, mit dem mein Hertz gegen Ew. „Majestät angefüllet, und der Eyfer, welcher vor „Dero Dienste in mir ist, haben mich, Dero „Befehlen mit möglichstem Fleiß zu gehorchen, „angetrieben. Diese Befehle giengen dahin, daß „ich in Prag bleiben solte: das Unglück aber hat „gewollt, daß die Feinde sich in den Stand be„funden haben, die Bloquade dieses Orts wie„der vorzunehmen, worin wir eine sehr geringe „Quantität Lebens-Mittel und Vieh, welche wir „aus Sachsen erwarteten, gebracht. Die Troup„pen Ihro Majestät haben also die Beschwerlich„keit des Mangels mehr als jemals zu empfinden „wieder angefangen, wozu noch die ausserordent„liche und heftige Kälte dieser Jahres-Zeit kom„met. Es ist zu wünschen, daß die Feinde, wel„che bishero den Ort weitläuftig bloquirt, nichts „gegen den Platz vornehmen, denn die Munition „gehet zum Ende. ꝛc.

Dieses Schreiben that alle gehofte Würckung. Der Frantzösische Hof ersahe aus solchem die Unmöglichkeit, Böheim zu erhalten. Der Marschall von Belleisle bekam dannenhero Befehl, Prag auf so eine gute Art, als es möglich zu machen sey, zu räumen. Man hielte diese Ordre sehr geheim, und machte hingegen, dem äusserlichen Ansehen nach, alle Anstalten, als ob man gesonnen sey,

den Winter über noch in Böheim zu bleiben, und besser Wetter abzuwarten. Es wurden einige Häuser aufgezeichnet, welche solten niedergerissen werden, um sich des Holtzes, wieder die grimmige Kälte zu bedienen. Viele überflüssige Brodesser wurden aus der Stadt geschaffet. Ja man drohete unter der Hand so gar, die Oesterreicher mit Gewalt zu nöthigen, die Bloquade aufzuheben.

Alles dieses geschahe, um die Feinde irre zu machen. Die Oesterreicher waren in dessen ohne alle Sorge. Indem sie die Frantzosen vor viel zu ohnmächtig hielten, um etwas von Wichtigkeit zu unternehmen. Am allerwenigsten aber liessen sie sich in Sinn kommen, daß Soldaten, welche in einer langen und schweren Belagerung allerley Arten des Elends ertragen müssen, sich unterstehen würden, bey der allerheftigsten Kälte durch ein grosses Land zu marschiren, dessen Einwohner ihnen so abgeneigt waren, und die auch wegen ihrer Armuth ihnen mit nichts zu statten kommen konnten. Da kaum eine frische wohl ausgefütterte Cavallerie, einen dergleichen Marsch bey guten Quartieren würde unternommen haben; wie solte man dergleichen von einer demontirten, ausgezehrten, und ohne Equippage seyenden, vermuthen können?

Der Fürst von Lobkowitz war in der That wegen dieser Ursachen sicher. Er hatte dahero den meisten Theil seiner Trouppen ein wenig weit von Prag, gegen Morgen in die am wenigsten ruinirten Oerter, in die Quartiere geleget. Denn auf der andern Seite, hatten die Husaren, dem Befehl des Groß-Hertzogs zu Folge, auf zwey Meilen in die

Run=

Runde, reine Bahn gemacht. Indessen blieben hierdurch die Husaren, unter den General Festetitz, auf Postirung stehen; welche aber auch etwas zu weit von Prag entfernet waren.

Noch eins kam dem Marschall von Belleisle treflich zu statten. Der Fürst von Lobkowitz hatte wegen des starcken Eißganges seine Communications-Brücke über die Moldau abtragen müssen. Und diese konte nachmals so bald nicht und ohne sich einige Zeit aufzuhalten, wieder hergestellet werden.

Dieses waren die Vortheile, welche der Marschall zur Erleichterung seines Rückmarsches vor sich hatte. Die Schwürigkeiten aber, welche ihm entgegen stunden, waren auch nicht geringer. Er muste einen Schwarm von 5 bis 6000 Husaren befürchten, und es war schwer ihrer Wachsamkeit zu entgehen. Selbst die Natur schiene ihm zuwider zu seyn. Die Kälte war ausnehmend groß, das Feld mit Schnee und Eiß bedecket, und der Weg lang. Man rechnet zwantzig Teutsche Meilen von Prag nach Eger, auf den ordentlichen Weg. Aber die Frantzosen musten, um ihre Feinde zu verführen, Irrwege erwählen, welche den Marsch um ein vieles verlängern. Man muste über Berge und Thäler, welche voller Eiß und Schnee lagen, die Brücken hatten die Feinde abgeworffen, und tausend andere Gefährlichkeiten muste man übersteigen, ehe etwas mehr, als Brod und gefroren Wasser zur Kost zu haben.

Durch alle diese Schwürigkeiten liesse sich der Marschall von Belleisle von dem einmal gefaß-

faßten Entschluß nicht abwendig machen. Er unternahm solchen mit vieler Hertzhafftigkeit, obgleich seine Gesundheit sehr baufällig war.

Nachdem alle Anstalten waren getroffen worden, so brach in der Nacht zwischen den 16. und 17. dieses Vorhaben aus. Es war der Besatzung anbefohlen worden, daß sie sich zu einer Kriegs-Unternehmung bereit halten, aller schweren und grossen Bagage entladen, aller Pferde in der Stadt sich bemächtigen und nichts als ihr Silberwerck und andere kostbare Sachen mitnehmen solten. In der Stadt war die Verfügung gemacht, daß in denen Strassen, durch welche die Völcker ihren Zug nehmen musten, in allen Häusern Lichter in den Fenstern stunden, allein kein Mensch durfte sich sehen lassen.

Zu mehrerer Vorsicht hatte man schon seit einigen Tagen jedermann wie gewöhnlich herein, niemand aber wer es auch seyn mochte, aus der Stadt gelassen. Die erste gantze Nacht brachten die Frantzosen zu, bis sie sich alle versammlet. Nachdem solches geschehen, und der Zug in gehöriger Ordnung vertheilt war, musten sie, bis zu fast angetretenen Tag auf das zum würcklichen Aufbruch gegebene Signal warten. Um die Zeit des völligen Abmarsches wurde in' allen Thoren das Spiel gerühret, um die Oesterreicher sich zu vertheilen und zu schwächen zu verleiten, nur allein unter dem Carls-Thore nicht, als durch welches die Frantzosen in aller Stille den 17. Dec. 1741. früh auszogen.

Nachdem sie die Oesterreichischen Linien zertren-

trennet, sind sie den gantzen Tag über Hals und Kopf marschirt, und die folgende Nacht wieder, um nicht in der grossen Ebene überfallen zu werden. Doch was wolte einem aufmercksamen Husaren wohl entwischen? Sie hatten Prag wie eine Kette umgeben, und an welches Glied man auch stieß, wurde die gantze Kette nachgezogen. Das Scharmutziren währete den gantzen Tag, und fielen die Husaren bald in die Flanquen, bald in die Arriere-Guarde, bald in die Bagage. Um 5 Uhr hatten sie schon 120 Frantzosen gefangen und viele Bagage-Wägen erbeutet. Des Abends langten die Frantzosen in Tauchlowitz an; Hier fanden sie Oesterreichische Cuiraßiers, welche sie durch eine Hinterlist überfielen und 16 Mann davon zu Gefangenen machten, welche aber der Herr Marschall folgenden Morgen an den Fürsten von Lobkowitz wieder zurück schickte. Die folgenden Tage wurde der Marsch mit gleichen Fatiquen fortgesetzet.

Inzwischen hat man sich nicht wenig gewundert, daß den Frantzosen ihr Vorhaben doch dergestalt gelungen ist, da doch der Fürst von Lobkowitz bereits den 15. Dec. durch die Deserteurs und andere Wege die gewisse Nachricht von dem vorhabenden Ausmarsch derer Frantzosen erhalten hatte, wie aus dem Oesterreichischen Diario zu ersehen ist. Einige halten dahero dafür, daß er vielleicht in geheim befehliget gewesen, jenen gleichsam eine güldene Brücke zum Abzuge zu bauen. Gewiß ist, daß die Frantzosen durch die höchste Zeit und Noth zu diesem kühnen Unterfangen ge-

drun-

drungen worden, weil ihnen bey längerem Harren die Entkommung unmöglich gefallen seyn, auch zuletzt die Subsistentz gemangelt haben würde.

Den 23. Dec. kamen die Frantzosen zu Deysingen an, und verlangten, wie aller Orten 25000 Rationen Brod. Unterweges war ihnen der General Forgatsch in die Arrier-Garde gefallen, hatte über 200 Mann getödtet und verwundet, auch kostbare Sachen erbeutet. Der erste Troupp gieng über Jtwa, Petschau, Neudorf und Lauterbach. Sie meideten so viel möglich, die ordentlichen Land-Strassen und marschirten durch Wälder und über Berge und Thäler. Den 24. forderten sie eben so viel von Topla; allein da der Commendant in Plan Herr von Bikowsky mit seinen Soldaten dahin streifete, und die Vor-Trouppen in 50 Mann bestehend, antraf, machte er etliche nieder, die übrigen brachte er gefangen nach Plan; binnen welcher Zeit die Oesterreichischen Husaren bey Prochmut stehen blieben und auf die Frantzösische Bagage warteten, deren sie auch ein gut Theil bekamen, welche zum theil dem Marschall von Belleisle gehörete, ja es fehlete nicht viel, so wäre er ihnen selber in die Hände gerathen, welches ein artiger Spaß würde gewesen seyn. Er war eben im Begriff gewesen den Nachtrab an sich zu ziehen, als er sich in dieser Gefahr befande. Wegen der allzugrossen Sciatischen Schmertzen konte er nicht zu Pferde sitzen, sondern muste sich in einer Carosse, auf einem Schlitten dahin ziehen lassen, wo er als ein

kluger General vor gut befande, seine Anstalten zu machen.

Den 25. kamen 70 Frantzosen nach Telp, das Brod zu exequiren. Die Husaren aber jagten sie auf dem freyen Felde in kurtzer Zeit zusammen und führeten sie im Angesichte ihrer Armee gefangen mit sich fort. Eben diesen Tag hielten die Husaren Marckt und schlugen ihre gemachte Beute loß, da sie einen silbern Degen der 20. Thaler werth, für einen Fl. verkaufft. Den 26. brachen die Frantzosen wieder auf und marschirten bis Königswart, und den 27. kamen sie mit genauer Noth, und theils indem sie das Gewehr auf dem Wege verlohren, mit Stecken in der Gegend von Eger an, bis dahin sie auch von den Husaren waren verfolget worden. 35) Es ist nicht zu beschreiben, was die Frantzosen auf diesem Marsche ausgestanden haben. Eine grosse Menge ist währenden Marsches wegen des Glatt-Eises niedergefallen, die Arm und Bein zerbrochen, und eine viel grössere Anzahl hat gar durch den hefftigen Frost ihr Leben beschliessen müssen. Die glücklichsten sind mit einem starcken Schnupffen davon gekommen. In den Gebürgen haben sie viel liegen lassen, nach welchem sich der Herr Mar-

35) Hierbey haben die Husaren trefliche Vortheile erhalten; wie es ihnen denn nach dem 28. Dec. 1742. glückte, ohnweit Prag auf eine Parthey Frantzosen, die sich verspätet, zu stossen; von welchen sie gegen 200 erlegten, eben so viel gefangen nahmen, und 30 Wägen, nebst 12 kostbar beladenen Maul-Thieren erbeuteten.

Marschall mit Fleiß hielte. Viele stürtzten herab in die Tiefe, viele wurden von den nachsetzenden Österreichern herunter geschossen. Liessen sie sich in der Ebene antreffen, so waren ihnen die Husaren auf dem Halse, daß auch die Strasse von Prag nach Eger mit Frantzosen gleichsam besäet war, dergestalt, daß einer, der den Weg nicht wuste, denselben doch damals gar leichte würde haben finden können, wenn er nur den todten Cörpern hätte nachgehen wollen. Ja man fand gantze Hauffen mit umeinander geschlungenen Armen, zum Zeichen ihrer Entschliessung, als treue Cammeraden zu sterben, beysammen liegen. Man will gar 17 die zusammen erfroren, angetroffen haben, da doch wohl zu sehen gewesen, daß sie vorher daselbst Feuer gehalten. Und man müste alle Menschlichkeit verlohren haben, wenn man kein Erbarmen über dieses Spectacul empfunden hätte.

Bey ihrer Ankunft in Eger wolte sich Menschen und Vieh erquicken. Beyde begaben sich in starck eingeheitzte Stuben, und zwar muste denen sehr erfrornen Pferden die untersten Etagen zum Quartier eingeräumet werden, wobey es sich aber zugetragen hat, daß gar viele Menschen und Pferde, die sich sogleich aus der Kälte in die Wärme verfüget, ihren Geist haben aufgeben müssen.

Dieses ist demnach die nothgedrungene Retirade, von welcher die Frantzosen so viel Wesens machen, daß so gar der Marquis de Fenelon Frantzösischer Gesandter im Haag, eine Vergleichung mit dem gloriösen Rückzuge der alten Grie-

chen

chen aus Persien, welche sich nur 10000 Mann starck durch das unzählbare Heer des Xerxes glücklich durchgeschlagen, angestellet hat; allein ausserdem, daß sich gar schlecht von einem unzehlbaren Heer, auf die etliche 20000 Mann, des Fürsten von Lobkowitz schlüssen läst, so hat der Marquis de Fenelon, anderer Unförmlichkeiten zu geschweigen, einen gar grossen Historischen Schnitzer begangen. Denn diese Retirade der Griechen ist unter des berühmten Xenophontis Commando, nach des jüngern Cyri Absterben, und also 60 Jahr nach Xerxes Tode erfolget.

Um das Geheimniß von diesem Auszuge noch mehr zu verbergen, den ersten Marsch zu erleichtern, und zugleich wegen Erhaltung einer grossen und fast auf 4500 geschätzten Anzahl Krancken, die in den Hospitälern zu Prag waren, hatte der Herr Marschall von Belleisle eine Besatzung daselbst gelassen, die aus kräncklichen oder sonst schwachen Leuten bestunde, die einen so mühsamen Marsch nicht würden haben aushalten können. Es blieben auch 50 Frantzösische Feldscherers allda, um vor die Krancken zu sorgen. Und zu noch mehrerer Sicherheit hatte der Marschall etliche 40 Geiseln mitgenommen, wovon aber einige aus Müdigkeit unterweges liegen geblieben, einige halb tod gefroren und einige aus Mangel der Pferde und Fuhren nicht nach Eger kommen konten. Der Marschall ließ die Geiseln vor seinem Abschied in das Schloß bringen und sagte ihnen, sie müsten der Armee folgen, mit dem Beyfügen,

fügen, solches geschche sowol zur Sicherheit der zurück gebliebenen Krancken, als auch um wegen desjenigen, was bey dem Aufbruch aus München vorgefallen sey 36), Repressalien zu brauchen.

Diese Geiseln waren folgende: Der Herr Dom-Probst Rezeczrzky, der Herr Dechant von Wischeradt, der Herr Probst Wenzel der Creutz-Herren, der Pater Rector der Jesuiten, der P. Schindler, Procurator des Jesuiter-Collegii, der Vice-Obrist-Burggraf, Herr Graf von Kollowrath, die Herren Grafen Frantz von Wratislau, Joachim Pachta und von Ziorbi, die Herren Appellations-Räthe von Neil, von Buchholtz und von Agricola, die Herren von Neuberg und Sick, der Registrator bey der Königl. Landschaffts-Tafel, Ramowski, der Barbier Telner, der Goldschmid Hartmann, der Gastwirth Kretzschmar und noch einige der vornehmsten aus der Judenschafft. Auf grosse Vorbitte des Ertz-Bischoffs sind der Herr Dom-Dechant Martinus, der Herr von Direck, und der D. Hofmann, welche gleichfalls mitgenommen werden solten, zurück gelassen worden. Von welchen der Graf Pachta an der Colica in seiner Gefangenschafft verstorben. Die in Prag gebliebene Besatzung war nicht hinreichend diese weitläuftige Stadt hinlänglich zu besetzen, deswegen sich die Frantzosen auf den Ratschin, und die Bayern in das Tscherninische

36) Hier hatten die Oesterreicher bey ihrem Abzuge auch Geiseln mitgenommen.

Hauß postirten; Die Alt- und Neustadt aber bloß und offen liessen, so, daß jedermann nach Gefallen dahin paßiren möchte.

Der Fürst von Lobkowitz aber hatte nicht allein befohlen, daß die Bauern alle ihre Pferde und Vieh in die Waldungen treiben solten, um die Frantzosen in dem Marsche aufzuhalten, und die Subsistenz zu benehmen, sondern auch den General Festetitz, mit den gesammten Husaren ihnen nachgeschicket; die denn auch mit Beute machen und gefangen nehmen, alle Hände voll zu thun hatten; Ausserdem machte er nunmehro auch mit seinen Trouppen eine Veränderung und legte das Haupt-Quartier nach Schmechtna und von da nach Neuhoft und endlich nach Königsaal. Die wenigsten Frantzosen, die in Prag zurück geblieben waren, fanden nicht vor rathsam Wiederstand zu thun, sondern fiengen nach geschehener Aufforderung zu Capituliren an. Der Commendant Msr. de Chevert drohete, woferne man ihn keine guten Bedingungen zugestehen würde, wollte er lieber die Stadt in Brand stecken, und sich mit seinen Leuten auf dem Ratschin in die Luft sprengen 37). Es waren dieses Drohungen; indessen müssen sie doch einigen Eindruck gemacht haben; genung er erlangte anständige Bedingungen. Die Besatzung bestand aus ohngefehr 6000 Mann, der meiste Theil aber war kranck. Indessen haben sich viele verwundert, daß die Guarnison, nicht einmal völlig zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden, da

L man

37) S. Histoire de la derniere Guerre, l. c. p. 211.

man solches doch im Anfange der Belagerung, mit dem darinn gewesenen gantzen zahlreichen Corpo zu thun gedacht und deswegen demselben, den mehrmals gesuchten freyen Abzug abgeschlagen hatte.

Die Oesterreicher rechnen den Verlust der Frantzosen bey diesem Zurückzuge, auf 5000 Mann. Allein diese Zahl ist wohl in etwas erhöhet. Es ist wahr, daß so eine Menge Frantzosen zurück geblieben seyn, daß es auch der Marschall von Belleisle, nicht glauben wollen. Man rechnet auf 1200 Mann, davon sind 400 erfrohren, und die übrigen theils erkrancket, theils abgeschnitten worden. Von welchen nur die allerwenigsten davon gekommen, sondern den Husaren in die Hände gefallen. Die allerwenigsten, und kaum 50 Mann sind in Scharmützeln geblieben. Allein eine um so viel grössere Menge, wurde zu Eger und Amberg kranck: So daß von der gantzen Armee, kaum 9000 Mann wieder in Franckreich angekommen sind. Dieses gestehen die Frantzosen selbst; jedoch rechnen sie es sich vor eine Ehre, daß ihre Lands-Leute, als rechtschaffene Kerl umgekommen wären. Anbey wollen sie behaupten, sie hätten während des gantzen Böhmischen Krieges, weder eine Fahne, noch Standarte noch Paucke noch Canone verlohren, ausgenommen, wenn einige Guarnisons sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben müssen. 38)

Wir lassen dieses Angeben derer Frantzosen, an seinem Orte gestellet seyn, und wollen anjetzo, den ausführlichen Bericht, welchen der Marschall von

38) Histoire de la derniere Guerre, l. c. p. 210 seq.

von Belleisle von Eger aus, an den Hof abgehen lassen, hier noch mit einfügen:

"Der Herr von Broglio hat mir am 27. Octob. "das Commando der Armee in Böhmen überlief-"fert, und ich hatte anfänglich nur mit 3 bis 4000 "Mann theils Husaren, und andern Ungarischen "Trouppen Beschäftigung. Diese Freyheit aber "genosse ich nicht lange. Denn der Fürst von Lob-"kowitz kam schon am 2. Novembr. mit 13 Regi-"mentern Infanterie und 8 Regimentern Caval-"lerie, an Cuiraßiers, Dragoner, Husaren und "Croaten, in die Nähe von Prag angerücket, wel-"che also mit obig schon vorhandenen mehr als "20000 Mann ausmachten. Ich fande mich da-"hero genöthiget, die Communication mit Sachsen "hindan zu setzen, und alle ausserhalb in Postirung "gestandene Trouppen an mich zu ziehen. Wäh-"rend meiner Freyheit, hatte ich mich der kurtzen "Zeit bedienet, gegen 2000 Mann meiner Reuther, "Dragoner und Husaren wiederum beritten zu "machen, welches mich in Stand setzete, Partheyen "auszusenden, zu fouragiren, und Lebens-Mittel "herbey zu bringen. Wie ich denn auch vor die "Artillerie- und Proviant-Wägen Bespannung "erlangte: Denn der Befehl des Königs gienge "dahin, ich solte von der ersten Diversion, welche "der Hr. Marschall von Broglio, nach Ueberneh-"mung des Commando von der Armee an der Do-"nau, mir zum Besten machen würde, Vortheil "ziehen, und die Prager-Armee anhero zurück füh-"ren. Dahero arbeitete ich daran, mich in Stand "zu setzen, damit ich alle Augenblicke marschiren,

"und wofeene etwann wegen eines widrigen Zu-
"falls die Retirade unmöglich würde, ich mit der
"Armee in Prag bis auf den Frühling ausdauren
"könnte, auch hiernächst der Hof Zeit gewönne,
"durch die Negociatiou uns loß zu machen, oder die
"Armeen vermögend wären, durch tapfere Unter-
"nehmungen solches zu bewürcken. Hiermit nun
"verstriche der gantze Monat Novembr. Endlich
"bekame ich zweymal gleich hintereinander Ordre,
"die Armee abzuführen. Bilden sie es sich selbst
"ein, meine Herren, was dazu gehöre, eine Armee
"auf zwey Wegen, aus einer so gewaltig grossen
"Stadt, wie Prag ist, mit einer Equippage von 5
"bis 6000 Pferden, mit dem Fuhrwerck, mit Brod
"auf 12 Tage, mit 30 Canonen, und allem was
"dazu gehöret, mit allem Pulver und Kugeln,
"Schantz- und Handwercks-Zeug ꝛc. ꝛc. fortzu-
"bringen, da nicht nur in Prag so viel Spione, als
"Einwohner daselbst sind, auf alle mein Thun Ach-
"tung gaben; sondern auch der Fürst Lobkowitz
"keine andere Absicht führete, als eines theils mich
"auszuhungern, und andern theils mich zu hindern,
"daß ich nicht zu denen andern Armeen und Plä-
"tzen gelangen möchte: und da noch über dieses,
"welches das schlimmeste zu nennen, ich mich von
"meinem abscheulichen Cathar noch immer be-
"schweret befande, daß ich unmöglich zu Pferde
"sitzen konnte. Ich habe alle meine Künste, Vor-
"sichten und Bemühungen, welche in meinen Kräf-
"ten stehen, angewendet, und es endlich damit so
"weit gebracht, daß ich aus Prag abziehen können,
"als wenn ich auf eine Unternehmung gienge, auch
"da-

"dadurch dem Fürsten von Lobkowitz gantzer 24 "Stunden Zeit abgewonnen, ohngeachtet er nur 5 "kleine Meilen von mir stunde. Wie ich denn mit "11000 Mann Infanterie und 3250 Mann Ca- "vallerie, auch alle dem obgemeldeten Troß, durch "die feindliche Quartiere über eine Ebene von 10 "Stunden Weges durchgedrungen, ungeachtet der "Hr. von Lobkowitz 8000 Mann Reutherey, und "10 bis 12000 Mann Infanterie hatte. Ich habe "auch allerdings im Anfange so geeilet, daß ich zu "denen Defileen gelanget, ehe er mich erreichen "können: und dasjenige, was das vornehmste zu "Ausführung meines Vorhabens geholfen, ist die- "ses, daß ich den Weg, den ich nehmen wolte, vor "ihm sorgfältigst verborgen: Er hatte in der That "auf denen beyden ordentlichsten und am meisten "gangbaren Strassen, deren die eine über den Eger- "Fluß nach Carlsbad, und so ferner nach Ellenbo- "gen ꝛc. Die andere aber, auf Rackonitz und ge- "gen Pilsen ꝛc. auf Eger gehet, die Defileen besetzt, "und alle Brücken solcher Strassen abbrechen las- "sen. Meine beyde ersten Märsche schienen auf "dem ersten Wege gerichtet zu seyn, alleine ich nah- "me sodann einen der mitten zwischen diesen beyden "hingehet, wo ich keine andere Hindernüsse, als die "der Natur gefunden; und ich bin also am 12ten "Tage ohne Anstoß oder Angrif angelanget, doch "aber beständig von denen Husaren hinten, forne "und zu beyden Seiten angeprellet worden. Ich "habe nur das verlohren, was die Fatiguen, und die "unbeschreiblich harte Käite nicht aushalten kön- "nen; wie denn diese beyden Dinge alle das über-

"steigen, was man davon aussprechen kan. Ich "glaube auch in der That, daß wohl noch niemals "eine Frantzösische Armee etwas dergleichen aus- "stehen müssen. Ich rechne, daß, nach dem Anse- "hen des Landes, 7 bis 800 Mann umkommen, und "zum theil im Schnee und Eiß gestorben, oder aus "Mangel an Kräften liegen geblieben, und, seit mei- "nem 3 tägigen Hierseyn, sind schon über 500 in "das Hospital gebracht, welchen die Füsse und an- "dere Glieder erfrohren. Man hat bey Nacht- "Zeit eben so wie bey Tag marschiren müssen, und "weil die Kälte und die Fatiguen einen jeden betrof- "fen, so konnten sich die Generalen so wenig, als der "gemeine Mañ schonen. Die glücklichsten muß man "diejenigen nennen, welche mit einem heftigen "Schnupfen und Husten losgekommen: Unter "dieser Zahl befinde ich mich, wozu noch ein Fie- "ber geschlagen, welches mich in 6 Tagen noch "nicht verlassen will, nebst meinem übrigen kränck- "lichen Zustande und seit langer Zeit schon entstan- "denen Entkräftung mich fast gäntzlich hingerich- "tet, so daß der Muth meines Gemüthes meinen "schwachen Cörper weiter gebracht, als dessen "Kräfte sonst zureicheten. Ich erachte mich aber "reichlich belohnet, da eine so schwere und gefähr- "liche, aber auch in Betrachtung aller Umstände "vor den Dienst des Königes und vor das Beste "der allgemeinen Sache so wichtige Unternehmung "den Zweck erreichet hat. Ich bin unterwegens "nicht attaquiret worden, ich habe nichts mehr ver- "lohren, als was gestorben und nicht folgen kön- "nen. Wann ein Proviant-Wagen auf dem Mar- "sche

"sche gebrochen, liesse ich das Brod austheilen, und "den Wagen verbrennen: allein meine dreyßig "Canonen sind bey mir hier und alle Corps der Ar- "mee. Ich lasse sie etliche Tage hier ausrasten, "sodann werde mich nach der Pfaltz ausbreiten, "und daselbst auf einen nach Hofe gesendeten Cou- "rier mit der Nachricht meiner Ankunft, die fer- "nern Befehle des Königs erwarten. Uebrigens "muß ich billig noch anfügen, daß ich um das Ge- "heimniß meines Abzuges zu versichern, meinen "Marsch zu erleichtern, und zugleich auch vor die "Erhaltung einer grossen Menge Krancke, welche "in unsern Spitälern in Prag waren, eine Besa- "tzung, bestehend in erst wieder gesund geworde- "nen, kräncklichen und würcklich krancken Officiers "und Soldaten, die ohnmöglich die Beschwerlich- "keit des Marsches ausstehen konnten, zurück ge- "lassen, mit dem Befehl an denjenigen, den ich "das Commando anvertrauet, was sie thun sol- "ten um 8 oder 10 Tage nach meiner Entfernung, "so gut als nur möglich zu capituliren, welches auch "also erfüllet ist. Denn ich empfange durch einen "von ihm abgesendeten Officier, daß er am 26sten "capitulirt, und also Kriegs-Ehr-Bezeigung erhal- "ten, und daß er mit allen, welche im Stande sind "zu marschiren, auf Kosten der Königin von Un- "garn hieher begleitet werden solle.

Kaum waren die Frantzösischen Trouppen von Eger in der Ober-Pfaltz angelanget: so erhielten sie schon Ordre weiter, und zwar nach ihrer Hey- math zu marschiren. Sie konnten also in Teutsch- land von ihren Strapatzen wenig ausruhen, son-

dern mußten sich auf einen neuen Marsch gefaßt machen. Der Marschall von Belleisle war noch immer kräncklich. Ja seine Hüft-Kranckheit verschlimmerte sich dergestalt, daß er zu Amberg würcklich eine Zeit lang das Bette hüthen mußte. Doch es war diese Schwachheit von keinen Folgen, er raffete sich vielmehr bald wieder auf, und marschirte mit seiner Armee so noch ziemlich ruhig nach Elsaß zurück; da er denn unterwegens gute Disciplin bey derselben hielte.

Auf ihrem Marsche schienen die Frantzosen gantz gutes Muthes zu seyn; zumal, da sie am Gelde keinen Mangel hatten. Ihre Montur aber war eben so ordentlich nicht mehr beysammen, da einem bald dieses bald jenes fehlte. Wenn man sie nun fragte, wo sie es gelassen? wusten sie nichts weiter zu antworten, als Fourt. Anbey erklärten sie sich, daß sie lieber am Rhein oder in andern Gegenden um halben Sold die beschwerlichsten Dienste thun, als in Böhmen vor gedoppelten müßig liegen wollten. So schlecht hatte es ihnen gefallen!

Die Kayserlichen Requisitorialien, die wegen des Marsches dieser Belleislischen Armee nach dem Rhein an den Franckischen Creiß abgelassen worden, lauten also:

"Carl der siebende ꝛc. ꝛc. Ehrwürdiger, auch "Durchlauchtig, Hochgebohrner Oheim! Dem"nach unsere, unter dem Commando des Mar"schalls von Belleisle stehende Frantzösische Hülfs"Völcker, nach beygefügter Marsch-Route von "Amberg nach Landau ihre Rückkehr zu nehmen "be-

"beordert worden, mithin in diesem ihren Rück- "marsch des Fränckischen Creises Lande ohnum- "gänglich zu betreten haben; als ergehet an Ew. "And. und Liebden hierdurch unser gnädigstes Er- "suchen, Sie belieben sothanen Trouppen den frey- "en ohnschädlichen Durchzug zu verstatten, und "ihnen mit dem benöthigten gegen baare Bezah- "lung williglich an Handen gehen zu lassen. Es "wird nicht nur zu Vermeidung alles Unfugs al- "lenthalben gute Mannszucht gehalten, sondern "auch von gedachtem Marschall selbst aller Orten "vor dem Aufbruch dieser Armee der eigentliche "Tag, wenn solche den Zug antritt, und in wie viel "Divisionen sie marschiren, auch wo selbige Rast- "Tag halten, und die Anzahl der benöthigten be- "spannten Wagen und Pferde angezeiget werden. "Versehen uns also dieser zu bezeigenden Will- "fährigkeit gantz zuverläßig, und verbleiben De- "roselben mit Kayserl. Gnaden und allem Guten "wohl beygethan. Geben zu Franckfurt den 6. "Januar. 1743.

Marsch-Route von Amberg nach Landau.

"Von Amberg auf Garmannsdorff oder Hart- "mannsdorff, auf Herspruck, Lauff, Erlenstegen, "Fürth, Langenheim und Willmersdorff, Denckers- "heim, Uffenheim, Lieben, Zwickersheim, Marien- "thal, Ballenberg, Wiedern, Wimpffen, Wiß- "loch und Walldorff, Neckerau und Seckenheim, "Speyer und sodann ferner auf Landau.

So mißlich auch die Umstände auf Seiten Franckreichs und des Kaysers damals waren: so ward doch der Marschall von Belleisle bey sei-

ner Ankunft zu Franckfurt den 4. Feb. 1743 von Ihro Kayserlichen Majestät wohl aufgenommen, und in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben.

Desgleichen ward ihm auch von dem Chur-Bayerischen Printzen, im Namen des Königs von Spanien, der Orden des goldenen Vliesses umgehangen, wobey der Spanische Gesandte, Graf von Montijo, als Pathe zugegen war.

Der Hertzog von Belleisle stunde am Kayserl. Hof in so grossem Ansehen, daß er zu allen geheimen Conferenzen mit gezogen ward. Weil jedoch die Schwachheit seiner Füse dermassen zunahm, daß er fast gar nicht darauf stehen konnte, so mußte er sich allemal bis vor das Zimmer des Kaysers tragen lassen. Er reisete von Franckfurt gerades Weges nach Paris. Wo er am 3. Mart. in Begleitung seines Herrn Bruders und anderm Gefolge mit 2 sogenannten Berlinen, einer Post-Chaise mit 8 Bedienten und einem Courier zu Pferd anlangte. Er fuhr durch die Stadt bis zur Brücke bey der Thuellerie, stieg sodann in eine andere parat stehende Carosse und erhobe sich nach Versailles. Wo er in einer zweystündigen sehr gnädigen Audienz dem Könige von seinen Verrichtungen Rapport abstattete.

Das Ansehen, in welchem der Marschall von Belleisle sowol am Kayserlichen als Frantzösischen bishero gestanden, hatte ihm viele Neider und Feinde zugezogen. Diese legten alle seine Verrichtungen aufs ärgste aus, und wolten besonders bey der Retirade aus Prag viele Fehler bemercket haben. Genug sie wendeten alle ihr Ansehen

sehen an, um ihn von Hofe zu entfernen. Sie brachten es auch dahin, daß ihm auf eine gute Art zu verstehen gegeben wurde: Es sey nunmehro Zeit, daß er sich nach seinen Herrschafften begebe, um von seinen langen und schweren Verrichtungen auszuruhen. 39) Nun ist es wohl an dem, daß der Herr Marschall sich in schlechten Umständen befande. Ja es war so weit gekommen, daß er sich auf einen Cavallier und auf eine Krücke stützen mußte, wenn er gehen wollte. Er bedurfte also der Ruhe gar wohl; gleichwol war ihm die Art der Entfernung nicht am angenehmsten. Indessen mußte er doch Folge leisten. Er verließ daher nach erhaltener Abschieds-Audienz bey dem Könige den 15. Mertz Paris, und begab sich mit seiner Gemahlin auf sein Landguth Bissy, so 15 Meilen von dieser Haupt-Stadt lieget. Von da erhobe er sich nach Plombierts in Lothringen, um das dasige berühmte Bad zu gebrauchen.

Als er dahin kam, war er so schwach, daß er einmal des Nachts, als er niemanden um sich gehabt, und aus dem Bette steigen wollen, wegen allzugrosser Entkräftung umgefallen, und sich nicht selber wieder aufhelfen können. Wannenhero er eine lange Zeit so liegen bleiben mußte, weil seine Bedienten so feste geschlaffen, daß sie durch sein

39) Man wolte damals sagen, es habe der Cardinal von Fleury dem Könige auf seinem Todten-Bette solche Entdeckungen und Warnungen ertheilet, die vor den Marschall nicht günstig gewesen.

sein Ruffen nicht zu erwecken gewesen. Endlich, und noch zu gutem Glücke kam jemand von seinen Bedienten darzu, der ihn schon fast erstarret antraff, und zu rechte brachte.

Die Baade-Cur that aber eine dermassen gute Würckung, daß er im May 1743 wiederum alleine gehen lernete, und in selbigem Monate das erstemal nach Versailles zurück kam. Da wurde er vom Könige gantz gnädig empfangen. Sein Credit bey Hofe wuchs auch von Tage zu Tage mercklich wieder: weil er mit dem Cardinal Tencin eine genaue Freundschaft unterhielt. Ja er soll damals mehr als jemand anders zum Frieden gerathen haben, welcher Meinung alle diejenigen beypflichteten, so von seiner Parthey waren. Der König gab ihm dahero die Erlaubniß, alle 14 Tage von dem Landguthe Bissy nach Hofe zu kommen. Man schriebe zu der Zeit aus Paris zu seinem Lobe folgendes: "Es sind die Verdienste "dieses Generals bekannt. Er verstehet den Krieg "und das Staats-Wesen vollkommen, und er kan "seinem König sowol mit dem Arm als mit dem "Kopf dienen. Es würden schon längstens die "Affairen einen bessern Gang bekommen haben, "wenn der verstorbene Cardinal desselben Rath-"schlägen gefolget hätte." Der Herr Marschall fande sich fleißig bey denen Staats-Raths-Versammlungen zu Fontainebleau ein, und gab in Paris die prächtigsten Tractamente an die vornehmsten Standes-Personen.

Im August 1743 muste er sich wiederum in das Gouvernement nach Metz begeben, und daselbst die be-

benöthigte Ausbesserung, der Festungen veranstalten. Zur Bestreitung solcher Unkosten, legte er den Juden in Metz, eine Taxe von 20000 Rthlr. auf. Er würde auch wohl dasselbe Jahr bereits ein neues Commando erhalten haben; wenn solches seine annoch kränckliche Leibes-Beschaffenheit, hätte verstatten wollen.

Als hernach im Febr. 1744 die Comödie mit dem ältesten Sohne des Prätendenten in England gespielet werden sollte, 40) und gedachter junge Herr, zu dem Ende von Rom nach Paris war geholet worden: So gab ihm der Marschall von Belleisle den 22. Mertz allda ein sehr prächtiges Tractament, wobey nicht nur der Cardinal von Tencin, und der Marschall von Maillebois, sondern auch viele Gesandten, fremde Ministers, und verschiedene von den vornehmsten Frantzösischen Herren zugegen waren.

Bald darauf reisete der Marschall von Belleisle nach Lothringen, und besahe die daselbst getroffenen kriegerischen Einrichtungen. Dieweil auch schon im Monat May ein Detachement Husaren aus Luxemburg, ziemlich weit in das Frantzösische Gebiet gestreift hatte: so that der Hertzog, dem Commendanten in Luxemburg, den Grafen von Neuperg, wegen Einstellung des so genannten kleinen Krieges einen Vorschlag. Wir werden seine Mei-

40) Eine ausführliche Beschreibung von dem Anfang und Ende, dieser vorgehabten Unternehmung, s. in dem Welt und Staats-Theatro 1744, 16. Eröffn. 1 Abth. Cap. 1. p. 325 seqq.

Meynung aus folgendem Schreiben ersehen können:

"Ich wünsche, daß Ew. Excellenz mit mir wegen "der Maaß-Reguln übereinkommen möchten, wel- "che man nehmen könnte; um die Verwüstung, so "dieser kleine Krieg nach sich ziehet, so wohl in den "3 Bißthümern, als in dem Hertzogthum Lothrin- "gen, und der Provinz Luxemburg zu hemmen. "Der gute Ausschlag, einer solchen Unterhandlung "wird um so mehr hier und da Vortheil einbrin- "gen, als das Gegentheil davon den beyderseitigen "Unterthanen verderblich ist."

Allein die Antwort fiel nicht nach dem Willen des Hrn. Marschalls aus. Dahero wurde er bewogen, 3 Linien an der Saar, Maaß und Mosel zu ziehen, welche von den Bauern bewacht werden musten; um sich denen Streifereyen der feindlichen Partheyen zu wiedersetzen. Desgleichen ließ er allbereit den 18. May 1744 die unter seinem Commando stehende Trouppen, aus ihren Cantonirungs-Quartiren, zwischen der Maaß und Mosel an die Luxenburgische Gräntze rücken, auch alle Plätze seines Gouvernements, mit überflüßiger Kriegs-Munition versehen. Ja alle Dörfer daselbst wurden mit Pallisaden besetzt.

Indessen war der Feldzug in denen Niederlanden eröffnet worden. Die Frantzosen fochten mit allem erwünschten Glück. Menin, Ypern, Knocke und Furnes, eroberten sie geschwind hintereinander, und die Alliirte Armee war nicht im Stande, ihnen Einhalt zu thun. Vielmehr wurde sie selbst von dem kleinen Corpo unsers Mar-

schalls

schalls ziemlich in Unruhe erhalten. Denn bald machte er Mine Luxemburg heimzusuchen, bald stellete er sich, als wolle er zu dem Corpo des Hertzogs von Harcourt stossen, und denen Alliirten, einen andern Streich von Wichtigkeit beybringen. Denn dieses Corpo des Hertzogs von Harcourt veränderte einigemal seine Stellung, und machte Mine auf Mons oder Ath oder Charleroy loszugehen. Man war aber daselbst auf guter Huth. Die Thore blieben an den beyden letzten Oertern geschlossen, und wurden nur an den wöchentlichen Marckt-Tägen eröffnet. Es stellete sich auch, als wolle es durch das Jülische marschiren, sich zwischen Löven und Tirlemont setzen, mithin die Alliirten in die Mitte bekommen,

Doch der so glücklich als unvermuthete Uebergang des Printzen Carls von Lothringen über den Rhein, veränderte alle diese Projecte. Nun mußte man den gantzen Plan ändern. Es war die Frage nicht mehr auf was vor Art man Offensive in den Niederlanden agiren wollte. Man setzte vielmehr seinen Unternehmungen Gräntzen, und suchte sich nur, wieder die immer mehr anwachsende Macht der Alliirten, zu vertheidigen.

Das Harcourtische Corpo, so aus 3 Cavallerie, 2 Dragoner und 4 Infanterie-Regimentern, wie auch in 1500 Husaren bestanden, bekam Ordre, so schleunig als möglich aus denen Niederlanden abzumarschiren, alle unterwegens findende Trouppen mitzunehmen, und zu dem Hrn. Marschall von Belleisle zu stossen, um dem Hrn. von Coigny, zum Beystande zu eilen.

Der

Der Hertzog von Belleisle, erhielte Befehl, sich an das Haupt dieses Corpo zu stellen. Allein eben da er im Begrif stand dieser Ordre Folge zu leisten, ward er entweder würcklich oder aus geheimen Ursachen kranck. Er hat also das Commando, seinem Herren Bruder, dem General-Lieutenant, dieses Namens überlassen, und sich nach Metz begeben.

Dieser Ritter heisset **Ludwig Carl Amandus**, und ist 1693 den 19. Sept. zu Agde, einer Frantzösischen Stadt in Nieder-Languedoc, so 13 Frantzösische Meilen von Montpellier lieget, gebohren worden. A. 1734 den 20. Febr. hat ihn der Allerchristlichste König zum Brigadier und 1738 zum Maitre de Camp ernennet: Allermassen er bey verschiedenen Gelegenheiten seinen Muth und Klugheit sattsam gezeiget. Sonderlich aber ist er seit 1741 seinem Herrn Bruder, dem Marschalle, bey allen Staats- und Kriegs-Verrichtungen, zur Seite gewesen. Er überbrachte auch im Jan. 1742 die vergnügte Nachricht zuerst nach Versailles, daß die Wahl eines Römischen Kaysers, auf den Churfürsten von Bayern gefallen sey, und wurde davor zum Grafen von Belleisle, auch General-Lieutenant erhoben.

Selbst der Allerchristl. König, brach mit denen Haus-Trouppen und noch mehreren Völckern, aus den Niederlanden, nach dem Rhein auf. Der Weg gieng über Metz, und der König that dem Hertzog die Gnade, in seinen Pallast einzukehren. Kaum aber war er daselbst abgestiegen; so wurde

er von einer schweren Kranckheit überfallen. Die Kranckheit war allerdings tödtlich und gantz Franckreich geriethe hierüber in die empfindlichste Betrübniß. Wir finden diesen Schmertz recht lebhaft ausgedruckt in einem Schreiben aus Paris vom 18. Aug. welches verdienet hierbey gelesen zu werden.

"Es ist jetzt nicht mehr die Frage: was man neu-
"es von dem Kriege habe. Wollte GOtt! ich hät-
"te davon ihnen niemals etwas zu berichten gehabt:
"vielleicht fänden wir uns jetzo nicht in solcher Con-
"sternation und Schrecken, worein uns die Maladie
"des Königs gesetzt. Es ist ein hitziges Fieber: und
"wir haben es nicht eher als den 15. recht erfahren.
"In derselben Nacht sind auf 7 Couriers einer nach
"dem andern angelanget. Auf die mit dem letzten,
"welcher um 4 Uhr des Morgens auf dem Schlosse
"abgestiegen, eingelauffene Depechen, ist die Kö-
"nigin 2 Stunden hernach in 3 mit 8 Pferden
"bespannten Carossen und einer eben nicht son-
"derlichen grossen Suite nach Metz aufgebrochen.
"Der Dauphin folgte um 1 Uhr eben desselben
"Tages und die Printzeßinnen um 5 Uhr nach.
"Es geschahe dieses alles auf des Königs Beruf
"und Verlangen, welcher gern die Königin und
"die Königliche Familie sehen wollen. Se. Maj.
"hatten schon die Sacramenta der Heil. Kirche
"begehret: welche ihnen auch der Bischof von
"Soissons gereichet. Ich weiß ihnen die gantz
"ausserordentliche Betrübniß und das niederge-
"schlagene Wesen, welches man durch gantz Pa-
"ris jedermann recht deutlich an der Stirne lesen

"können, nicht genugsam zu beschreiben. Die "Liebe der Unterthanen gegen ihren König über-"steiget alles, was man sich davon nur einbilden "mag. Man erblickte und hörte überall, wo "man hinsahe, nichts als Seufzen, Thränen, Wei-"nen und Wehklagen in allen Departements des "Staats. Man ließ auf den Cantzeln und in den "Clöstern, Stifftungen 2c. für den König bitten: "Man eröffnete das 40stündige Gebet und das "Parlament befahl sogar den Sarg der Heil. Ge-"nevieve zu eröffnen. Den 16. ein Viertel um "8 Uhr gegen Abend traf ein abermaliger Courier "von Metz ein, welcher einen Brief mit brachte, "daß der Zustand Sr. Maj. sich ziemlich ver-"schlimmert, nebst allen den Umständen, die ge-"stern bereits gemeldet worden. Diese Zeitung "verursachte vollends eine allgemeine unbeschreibli-"che Bestürtzung. Es befanden sich auf 8 bis "9000 Menschen damals an der Post, die mit "gröster Ungedult und Unruhe auf die Ankunft "eines Couriers warteten, und denen bey ihrer "Retour die Thränen in Augen stunden. Ich "sage viel zu wenig, wenn ich ihnen melde, daß "desselben Tages weder an Spaziergehen noch "Spielen gedacht worden: man vergaß gar Essen "und Trincken, und es war auch bis auf die klei-"nen Kinder niemand, der nicht an der allgemei-"nen Betrübniß Theil genommen haben solte. "Den 17. ein Viertel nach 10 Uhr Nachmittags "langte ein Courier an, welcher Tages zuvor frü-"he um 7 Uhr von Metz abgereiset war und fol-"genden Brief mit brachte; Der König hat die "Son-

"Sonnabends-Nacht vom 15. bis zum 16. wohl "geruhet, und der Zustand Sr. Maj. hat sich fast, " wie durch ein Wunderwerck, vollkommen zur "Besserung verändert. Denn nachdem sich ein "sehr starcker Auswurf und Schweiß eingefun- "den; haben sich die Kopfschmertzen und auch so "zu sagen alle andere Symptomata auf einmal "verlohren. Kurtz der König hat kein Fieber "mehr: und die Besserung ist so groß, daß sie al- "les, was man davon wünschen oder hoffen kan, "übertrifft. Sie werden belieben anzumercken; "daß der Tag, an dem dieses Schreiben datiret "gewesen, der 8 Tag von des Königs Kranckheit "ist. Nun ist nur noch einige Furcht für den 9. "Tag übrig; und wir warten heute auf Nach- "richten, mit einer Art von Hoffnung, die nicht "ohne alle Furcht ist. Gestern aber war die "Freude davon gäntzlich frey; und man hat noch "niemals diesen Affect in solcher Lebhaftigkeit ge- "sehen. Eines umarmete das andere für Freude; "ja man würde seinem ärgsten und grausamsten "Feinde für Freuden dergleichen Ehre und Lieb- "kosungen erwiesen haben. Man hat so gar ob- "serviret, daß auch die, welche man an öffentlichen "Orten, weil sie von dem gegenwärtigen Kriege "andere Meinungen, als der gröste Theil der Na- "tion geheget, nur Panduren und Oesterreicher "genennet, eben sowol, wie die andern öffentlich "geweinet, und von einer Art der bittersten Weh- "muth recht durchdrungen gewesen. Sehen sie "hier eine Probe, wie zärtlich der König von sei- "nen Unterthanen geliebet wird; wiewol man da-

"bey auch, ohne deswegen aufzuhören gut Fran-"tzösisch gesinnet zu seyn, gar wohl hertzlich wün-"schet, daß der gegenwärtige Krieg niemals möch-"te statt gefunden haben. Der Hertzog von Or-"leans und der Graf von Charolois sind gestern "früh auch nach Metz von hier abgegangen. Das "Parlament hat ingleichen einige von seinen Mit-"gliedern dahin abgefertiget, von denen es Tag "vor Tag von des Königs Gesundheits-Zustand "Nachrichten erhält. Ja die Stadt Paris hat "solche Mesures genommen, daß sie alle 3 Stun-"den davon Zeitungen davon haben kan. Wir "wünschen von gantzem Hertzen, daß keine ande-"re, als höchst angenehme, einlauffen mögen: denn "wir lieben unsern König mehr als uns selbst. "Unterdessen läßt uns sein noch munteres Tem-"perament nebst der göttl. Hülffe dermalen noch "das beste hoffen. Die 2 Medci, Herr Helve-"tius und von Moulin sind den 14. auch nach "Metz abgereiset.

Nachdem der Allerchristl. König von dieser tödtlichen Kranckheit wieder genesen war, setzte er die Reise nach dem Elsaß fort. Unser Herr Marschall von Belleisle hatte bey solcher Gelegenheit, da er stets um Sr. Maj. gewesen, sich aufs neue in des Königs Gnade gesetzet. Der König bediente sich in allen Staats-Angelegenheiten seines Raths *), und er hatte die Ehre

Ihro

*) Man erzehlt der König habe einsmals den Marschall von Belleisle gefragt: Ob denn kein Mittel vorhanden sey, das fast in gantz Europa angezündete Kriegs-Feuer

Ihro Maj. von Metz nach Strasburg zu begleiten.

Er wurde auch abermals zum ausserordentlichen Ambassadeur am Kayserlichen Hofe, wie auch zum commandirenden General der Frantzösischen Armeen in Teutschland ernennet. Man machte bey solcher Gelegenheit in Paris dem Herrn Hertzog von Belleisle eine grosse Lobrede und sagte: "Es sey schwerlich in Europa ein Herr "von seiner Einsicht und Tapfferkeit zu finden; "und der vorige widrige Ausschlag der Sachen "nicht ihm, sondern dem damaligen obersten Mi"nister beyzumessen, welcher ihm gantz contraire "Befehle zugesendet, und immer einen Compagnion "oder Aufseher an die Seite gestellet. Der "Herr Hertzog von Belleisle fähret man fort, ge"het in allen Sachen sehr hoch, und mag also "keine Subordination leiden. Da nun der Al"lerchristl. König jetzo allein regieret, standhaffte "Alliirte hat und den Marschall kennet, so wer"den die Sachen gantz anders als vormals ge"hen;

In dem sogenannten Schmettauischen Briefen findet sich eine anmerckungswürdige Stelle von dem Herrn Marschall, welche hier um so mehr einen Platz verdienet, weil sie von der Denckungs-Art des Hertzogs am besten zeuget 41).

zu löschen. Worauf der Hertzog versichert, daß er auf einen Friedens-Entwurf zu dergleichen Mittel bedacht seyn wolle.

41) Diese Schmettauischen Briefe sind vollständig

In dem Briefe des Generals Schmettau an den Kayser, heißt es nemlich also:

"Es ist nöthig, daß ich Ew. Kayserl. Majest. "noch eine Sache zu überlegen vorstelle, so darin "beruhet: Daß wenn Sie so zeitig zur Armee "kommen, und den Marschall von Belleisle aus "Franckreich fordern, Sie allzufrüh den eintzigen "Mann von der Seite des Königs reissen, wel- "cher so wohl vor Ew. Kayserl. Maj. als des Kö- "niges meines Herrn Interesse wachet, mithin de- "nen Feinden des Belleisle Gelegenheit geben, "wider ihn zu agiren, an statt, daß wenn Ew. "Maj. später bey der Armee eintreffen, Belleisle "sich dahin bestreben würde, alle diejenigen Fran- "tzösischen Trouppen, welche man zur Belage- "rung Freyburg nicht nöthig hat, in Schwaben "auf der Seite von der Iller einzuführen, und "wenn man ihm das Commando davon anver- "trauete, so würde er, nach erforderten Umstän- "den, mit diesen Völckern sich allezeit wenden "können, so wohl bey der Armee Ew. Kayserl. "Maj. als von Seiten seiner selbst im Stande zu "seyn, alle Dero Unternehmungen nachdrücklich "zu unterstützen. Eben dieser Belleisle würde "den Allerchristl. König dahin vermögen, wie er "denn schon den Tencin, den d'Argenson, ja selbst "den Gen. Euntvolladio, darzu gebracht, daß "nemlich diese Trouppen von Franckreich die Be- "lagerung von Ingolstadt unternehmen sollen,

"damit

nachzusuchen in den Geschichten und Thaten des Kayser Carls VII. im Anhange p. 558. seqq.

"damit die gantze Armee Ew. Kayserl. Maj. nach "dem Inn und nach Passau marschiren können.

Hier haben wir also die wahre Ursache vernommen, warum die Reise des Marschalls an den Kayserl. und andere Teutsche Höfe ist verzögert worden. Sie erfolgete auch nicht eher als in den letzten Tagen des 1744. Jahres.

Der Herr Marschall war willens über Cassel nach Berlin zu reisen. Am welchen Orte er sich einige Tage aufhielt, und suchte den Printzen Wilhelm zu vermögen, ihn mit dahin Gesellschafft zu leisten, welches aber Ihro Durchl. ablehneten.

Als der Herr Hertzog von Cassel abreisete, erwehlete er einen Weg, welches nichts weniger als der ordentliche Post-Weg nach Berlin ist. Er verlies die gute Strasse und paßirete an den Harz-Gebürgen eine unbequeme und die nicht sehr gangbar war. Vermuthlich ist seine Absicht gewesen die Landes-Gegend daselbst persönlich in Augenschein zu nehmen und zu betrachten, ob es nicht möglich wäre, durch Thüringen und das Eichsfeld in das Hannöverische einzufallen, wo das Land keine andere Bedeckung als blos die Harzberge hat, als welche zwar grosse, aber nicht unüberwindliche Schwürigkeiten machen und hiernächst den ewigen Schatz derer reichen Berg-Wercke von Clausthal, Cellerfeld, Andreasberg, Wildemann &c. in sich fassen. 42) Man glaubet

42) Beyläuffig gedencken wir, daß von diesem Schatz kan nachgeschlagen werden: Thomä Schreibers

um so mehr, daß dieses sein Augenmerck gewesen sey, weil er in seinem Gefolge verschiedene geschickte Ingenieurs gehabt. Denn ausser sothanem Vorhaben kan man nicht begreiffen, daß er habe wagen wollen, durch ein Land zu reisen, worauf, wie jedermann aus denen aufgefangenen Briefen des General Schmettau weiß, der König sein Herr und dessen Alliirte ein besonderes Absehen gehabt.

Es wußte auch der Marschall von Belleisle, daß seine, obwol bey der Nacht zu Hanau gehaltene Conferentzen, dem aufmercksamen Publico nicht verborgen geblieben; zum wenigsten konte er leicht dencken, daß man auf alle seine Schritte Achtung gäbe. Indessen ist gewiß, daß, weil man zu Hannover dasjenige, was geschehen, unmöglich voraus sehen können, man seinetwegen keine besondere Befehle gegeben hat. Es müßte dann alles vorhero so seyn abgeredet gewesen.

Allein das Schicksal des Herrn Belleisle hat es also gewollt, daß er zu Elbingerode einen Amtmann angetroffen, welcher am geschicktesten darzu gewesen, eine Sache von solcher Beschaffenheit und Wichtigkeit in das Werck zu stellen. In der That hat es der Resolution und der Conduite

---

historischer Bericht von Aufkunft und Anfang der Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Bergwercke an- und auf dem Hartz, Deroselben unterschiedlichen Fällen und Auflassung und letzten Wiederaufnahme. Rudolstadt, 1678. 4.

duite eines solchen Mannes gebraucht, wie dieser ist, um das Vorhaben zu vollstrecken. Der wahre Verlauff der Sache selbst ist folgender:

Als der Marschall von Belleisle und der Ritter sein Bruder am 21. Dec. 1744 von Cassel abgereiset, um nach Berlin sich zu begeben, nahmen sie den Weg auf Elbingerode. Es befindet sich daselbst mit Bewilligung des Hofes ein Preußischer Postmeister, welchen man durch einen Courier angedeutet, 34 Post-Pferde bereit zu halten, und eine Anzahl Bauern zu bestellen, welche den Weg zeigen solten. Der Amtmann, welcher solches vernommen, wolte nicht gestatten, daß man die Pferde gäbe, bis man gewiß wisse, vor wen sie eigentlich bestimmet wären, und damit man vor Gewalt sich versicherte, liesse er beyläuffig 50 Mann Bauern oder Land-Volck ins Gewehr bringen. Mitlerweile nun kam ein Frantzösischer Postillion nach Elbingerode, welcher gewaltig fluchte und schmählete, daß die Pferde noch nicht parat wären, mit dem Beysatz, sein Herr würde gleich folgen: Die Bauern aber, um den Postillion zu unterhalten, stelleten sich, als wenn sie fortgiengen, die Pferde zu hohlen.

Kaum war solches geschehen, so sahe man eine zahlreiche und prächtige Equippage, mit starckem Gefolge, worunter sich verschiedene Officiers befanden, anlangen. Bey der Ankunft sendete der Amtmann sogleich seinen Secretarium an die erste Carosse, und liesse fragen, wer die Herrschaft sey. Als er aufs erstemal keine rechte Antwort bekame, sendete er ihn sofort noch einmal dahin, und liesse

melden, daß wenn man sich nicht wollte zu erkennen geben, so hätte er schon Mittel, das fernere Fortkommen zu verwehren. Hierauf giengen etliche Officiers zum Amtmann, und vermeldeten ihn, es wäre ein Frantzösischer General, welcher nach Berlin reisen wollte. Der Amtmann fragte. Ob er einen Paß habe; da nun die Officiers mit nein antworteten, und hinzufügten, sie glaubten, es wäre die Vorsicht nicht nöthig gewesen, versetzte der Amtmann: **Wie, meine Herren, sie kommen auf Hannöverisches Gebiethe ohne Paß, und sie wissen doch, daß der König von Franckreich an Ihro Großbritannische Majest. als Churfürsten den Krieg angekündiget hat! Ich behalte sie also, als Gefangene, und sie werden so gut seyn, und ihr Gewehr abgeben.**

Die Officiers erwiesen sich sehr bestürtzt, zu vernehmen, daß Elbingerode im Hannöverischen liege, und versicherten, daß sie solches schlechterdings nicht gewust hätten. Indessen hatte der Amtmann seine bewaffnete Mannschaft, welche der Zahl nach denen ankommenden überlegen waren, zur Hand gebracht. Da nun der Hr. Marschall vernommen, was vor ein Irrthum, entweder aus Versehen oder mit Fleiß, in der Reise-Route vorgegangen ware, befahl er, nicht den mindesten Wiederstand zu thun, und liesse nur alleine verlangen, man möchte ihn nach einem bequemen Ort bringen. Diesem zu Folge nun liesse ihn der Amtmann unter Bedeckung seiner bewaffneten Leute, nach Schatzfeld führen. Weil aber der Amtmann, an diesem letzten Orte, sich

sich ausser Stand hielte, eine so zahlreiche Gesellschaft einzulogiren, gabe er an die Hand, selbige nach Osterode zu bringen. Weil es aber schon zu spat war, bey Tag solche Stadt zu erreichen, muste der Hr. Marschall auf diesem kleinen Dorf die Nacht, in der Wahrheit nicht gar bequemlich zu bringen.

Nachdem er sodann folgenden Tages, in dem Schloß Osterode eingetroffen, wurde er daselbst von dem Obrist-Lieutenant von Münchau, wohl empfangen, und dieser Officier, erbothe sich, zu allem gefälligen Dienst. Von Osterode nun sendete man einen Courier, an die Regierung zu Hannover, nebst einem Briefe, von dem Marschall von Belleisle, an den geheimen Rath von Münchhausen, worinne er berichtete, daß er aus einem zu späte gewahr gewordenen Irrthum, ein Gefangener Ihro Majestät des Königs von Großbritannien sey, 43) und bathe den Herrn von Münchhausen, in Betrachtung der alten guten Freundschaft und Bekanntschaft, die er mit ihm zu Franckfurt unterhalten, er möchte es doch bey der Regierung dahin bringen, daß man ihm erlaube nach Hannover

43) Dieser Umstand scheinet die Meynung dererjenigen zu bestärcken, die zu behaupten suchen, die gantze Comödie sey, mit gutem Willen des Hrn. Marschalls gespielet worden. Denn daß man dagegen einwendet, Belleisle habe sich aus Uebereilung, so geschwind zum Gefangenen erkläret: ist von so einem Staats-Mann nicht zu vermuthen.

nover zu kommen, der Marschall meldete anbey, er habe die vorige Nacht, da man ihn von einem Ort zum andern bey abscheulich bösem Wege geführet, auf das elendeste von der Welt zu gebracht, und von den Bauern viel unbescheidenes erdulten müssen.

Der Baron von Münchhausen, antwortete dem Marschall von Belleisle auf die allerhöflichste Art, und gabe zu vernehmen, wie es ihm leid thue, daß selbiger so viel Beschwerlichkeiten habe ertragen müssen, fügte aber hinzu, wie es allerdings unmöglich falle, sein Begehren, nach Hannover zu kommen, zu bewilligen, dann dieses sey eine Sache, welche von dem Willen des Königes abhange. Dahero werde man sogleich einen Courier nach Londen senden, um von dannen längstens in 14 Tagen, Antwort und Befehl einzuhohlen.

Indessen ward der Marschall von Belleisle, und sein Bruder, der Ritter, sowol als die Officiers ihres Gefolges, mit aller erdencklichen Achtung, zu Osterode tractiret, die Regierung zu Hannover hat angeordnet, sie in allen frey zu halten, und der Brigadier und Vice-Stallmeister von Freychapell, ward nach gedachtem Osterode abgesendet, diesem Herren Gesellschaft zu leisten, und dahin zu sehen, daß die gegebene Befehle, wegen ihrer guten Bewirthung, auf das genaueste beobachtet werden möchten.

Ueberhaupt, vergaß man nichts, was dem Marschall die Verdrießlichkeit seines Arrestes erleichtern konnte. Die vornehmsten des Adels in der dasigen Nachbarschaft, besuchten ihn fleißig. Man hielt

hielt ihm, so zu sagen, eine rechte Fürstl. Tafel, indem man die delicatesten Speisen vor ihn zu bereitete, und die herrlichsten Weine, kommen ließ. Sein Secretair erhielte die Erlaubniß, nach Hannover zu kommen; indem er vorgab, die Merckwürdigkeiten dieser Stadt zu besehen. Als er aber einsmals des Abends, mit einem daselbst accreditirten gewissen fremden Herrn, und einem Doctor der Medicin, Namens Neumann, eine heimliche Unterredung gehalten, wobey man bemercket hatte, daß sie einander Schriften mitgetheilet, ward ihm diese Freyheit benommen. Die Regierung fand auch vor gut den Hrn. Doctor zu arrestiren, und sich seiner Schriften zu versichern. Dieser Doctor welcher sich auch, mit seinen in den öffentlichen Zeitungen verkündigten Mitteln, zur Frantzosen Cur bekannt gemacht, ist aus dem Hannöverischen gebürtig, hat sich aber schon, vor geraumer Zeit, in Franckreich häußlich niedergelassen, und war mit seinem Sohne, unter dem Vorwand, sein Vaterland einmal wieder zu sehen, nach Hannover gekommen. Er ward nachmals wieder in Freyheit gesetzet, doch ihm zugleich angedeutet, das Churfürstenthum zu verlassen, und währendem Kriege nicht wieder dahin zu kommen. Von denen zwey Briefen, welche ihm der Secretair des Belleisle, und zwar in einer Schnupftobacks-Dose zugesteckt, war der eine nach Berlin, und der andere unter Kaufmanns-Einschluß zu Franckfurt, nach Paris gewidmet. Beyde Schreiben sind nachmals nach Londen gesendet worden.

Also ware dann die Person, die an den gegenwärtigen

wärtigen Unruhen, in Europa, einen so grossen Antheil hat, in die Gefangenschaft gerathen. Die Freude derer Feinde des Hrn. Marschalls, war Anfangs hierüber nicht geringe. Es kamen allerley Satyrische Einfälle heraus, in welchen das Poeten-Volck, sich über unsern Hertzog wacker lustig machte. Zum Beweiß mag folgendes dienen.

In Marescallum de Bellisle
Francofurti Aquas Osterrodanas sitientem.

Osterroda, tuas gustans Bellislius undas,
Francofurti, inquit: quam sapit unda bene
Osterroda, tuos fondes delatus ad ipsos
Non sitit hos fontes, non sapit unda bene
Cur hic non visa est sententia vera Poetæ:
Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquæ.
Ad Vada nimirum *Francorum* liber Jaccho,
Osterrodanum miscuit, atque bibit.
Nunc quasi captivo visa est austerior unda
Da libertatem, denuo dulcis erit.

Sur l'air de Ma fable est-elle obscure?

Un vieux Renard en meditant des ruses,
Passoit un Bourg avec securité,
Les Villageois, qu'il prenoit pour des buses
Plus fins que, lui l'ont fort bien garotté.
Prince Fouquet, ma fable est-elle, obscure? *Lure, Lure*
Le Baillif vous lexpliquera! *Lera, Lera.*

Gantz Europa geriethe über die Gefangenschaft eines so berühmten Mannes in Bewegung. Er war von dem Allerchristl. König, zum Ambassadeur an den Kayserl. Hof ernennet worden, und rei-

reisete auch in dieser Qualität nach Berlin. Gleichwol hatte man diesen hohen Character nicht in Betrachtung gezogen. Hierüber nun entstand unter denen Rechts-Lehrern ein Streit.

Einige behaupteten, es sey durch Arrestirung des Hrn. Marschalls, dem Völcker-Recht entgegen gehandelt worden. Weil nach solchem die Gesandten inviolabiles: 44) Denn, sagten sie, weil die Völcker keine Alliancen schliessen, keinem Kriege geschickt abhelffen, und keine andere Negotia mit Nachdruck unter sich treiben oder tractiren können, als durch Vermittelung der abgeordneten Minister: so habe die Nothwendigkeit dieses Recht eingeführet, daß man sie aller Orten ungehindert paßiren lasse. Mithin stünde unter denen Rechten, deren Gesandte sich zu erfreuen, die Heiligkeit derer Personen, oder daß man sich an selbigen nicht vergreiffen dürffe billig oben an. Man sähe daß die wildesten Völcker die Unverletzlichkeit derer Gesandten dennoch heilig in acht nehmen, wie davon die Nordischen Americaner ein unverwerfflicher Beweis wären. Ja diejenigen Völcker, die wir vor die dümsten hielten, nemlich die Hottendotten beobachteten das Gesandten Recht, und deren Unverbrüchlichkeit gantz genau. Welches ein sattsamer Beweis, daß die Vernunft ihnen solches anlehre, mithin dieses Recht, nebst alle dem, was sonst zum Völcker-Rechte von einigen gerechnet wird,

44) Stephanus *Cassius*, de Jure & Judice Legatorum. Fr. 1717 Henr. *Coccejus* de Legato Sancto non impuni.

wird, nicht aus einer Willkühr oder Beliebung der Völcker entstanden sey, sondern vielmehr von GOtt allen Menschen gleich durchgehends eingepflantzet worden.

Andere hingegen wendeten ein, es sey dieses Völcker-Recht heut zu Tage so schwach geworden, daß sich kein Potentat und dessen Minister sicher darauf verlassen könne, daß man seinen Minister durch und in ein Land werde frey paßiren lassen, dafern man ihm nicht zuvor, durch ertheilete Passeports die Versicherung darüber ertheilet. Es sey auch die Person eines Abgesandten aus dem Völcker-Recht nicht so gar Sancta und Privilegiata, wenn nicht allemal durch neu ertheilete Passeports, diese Sanctitas und Privilegium wiederum confirmiret, und diß, was das Völcker-Recht eingeführet, durch einen neuen Consens dessen, an den man sendete und durch dessen Land man sendete, ratificiret würde.

Denn wie bey allen Dingen, die als unverbrüchlich gesetzet und anbefohlen worden, vornemlich auch darauf zu sehen ist, damit selbige nicht unumschränckt werden, und die Menschen selbige zu einem Deckmantel verschiedener Bosheiten brauchen möchten; also setzt das natürliche Recht ebenfals die unverbrüchliche Heiligkeit derer Gesandten in gewisse Gräntzen. Daher die gemeine Regel der Moralisten: Legatos innocentes, imo & regulariter nocentes, non læde, daß man an denen Gesandten, die nichts verbrechen, oder wenn sie ja etwas verbrechen, ordentlicher Weise sich nicht vergreiffen solle, in verschiedenen einen Abfall leidet.

Man

Man muß aber erstlich wissen, was ein legatus togatus und sagatus sey. Jener wird nur in Friedens-Geschäfften gebrauchet, und was sonst etwan mit selbigen verknüpfet ist; dieser aber heißt derjenige, der von unserm Feinde an uns oder durch unser Land geschicket wird.

Der erstere hat keiner besondern Sicherheit nöthig, weil das allgemeine natürliche Gesetz niemanden einigen Schaden zuzufügen, ihm Schutz-Briefes genug ist. Der andere hingegen muß von dem, an welchen er versendet werden soll, oder durch dessen Land er reiset, nothwendig einen Paßport oder sicher Geleit haben. Denn als ein Feind ist er der Sicherheit nicht fähig. Und handelt derjenige Fürst, in dessen Landen er sich betreten läßt, und der mit seinem Principal in offenbarer Fehde stehet, wenn er ihn umbringen läßt, in so weit nicht wider das Völcker- oder natürliche Recht, sondern er verletzet nur die officia humanitatis. Indem jener, als sein Feind, ohne von ihm habende Erlaubniß dessen Gebieth nicht betreten sollen. 45) Kan aber ein Gesandter in so einem Fall umgebracht werden, um so viel weniger ist es etwas widerrechtliches, wenn er gefangen genommen wird. Man findet auch schon mehrere Fälle in den Geschichten, welche mit den Belleislischen eine Aehnlichkeit haben.

Als im Jahr 1715 der Auditore di Rota, Signor *Molines*, durch das Mayländische in Qualität eines Abgesandten des Duc de Anjou oder Kö-

N niges

45) *Thomas*, Jurispr. Div. Lib. III Cap. VIII.

niges in Spanien nach dem Savoyischen Hof gieng, ward er zu Mayland arretiret. Er hatte vom Pabste einen Passeport bey sich, auch als er bey dem Kayserlichen Minister, Herrn Cardinal von Schrottenbach, sich erkundigen lassen, ob er mit einem Päbstlichen Passeport sicher durch das Mayländische Gebieth reisen könnte, zur Antwort erhalten: Er glaubete es. Der damalige Fürst und Gouverneur von Mayland, Fürst von Löwenstein Wertheim, aber war anderer Meinung, als der Herr Cardinal von Schrottenbach, und ließ dem Herrn Auditore, der sich dem Interesse des Hauses Oesterreich in allen Gelegenheiten widersetzet hatte, mit allen seinen Leuten in Arrest nehmen. Als sich der Signor de Molines auf den Paß, welcher ihm von dem Pabst ertheilet war, beruffte, bekam er von dem Mayländischen Herrn Gouvernatore zur Antwort: Il Papa hà la Podestà di dar'un Passaporto nel suo Paese, mà non nel nostro. 46)

Die grösten Lehrer des Natur- und Völcker-Rechts sind hier einstimmig. *Grotius*, welchen wir billig als einen der vornehmsten hier ansehen müssen, hat die Heiligkeit und Inviolabilität derer Gesandten schön ausgeführet, endlich aber schreibet er doch: 47) Non pertinet hæc Lex ad eos.

46) S. Stiers Europäisches Hof-Ceremoniel III. Th Cap. 3. p. 243. 247.

47) *Grotius* de J. Bel. & P. Lib. II. Cap. XVIII. §. 5. p. m. 807. Sonst kan auch noch von dem Ursprunge derer Gesandten, auch von deren verschiedenen Ein-

eos per quorum fines non accepta venia transeunt Legati. Ja er behauptet sogar: Nam si quidem ad hostes eorum eunt, aut ab hostibus veniunt, aut alioqui hostilia moliuntur, interfici etiam poterunt, quod Athenienses fecerunt Legatis inter Persas & Spartanos, Illyrii legatis inter Essios & Romanos: Multaque magis vincivi, quod constituit Xenophon in quosdam, Alexander in eos qui Thebis & Lacedæmone ad Darium missi erant, Romani in legatos Philippi ad Annibalem & latini in Legatos Volscorum. 48)

Ein Gesandter, der sich in eines Herrn Land ohne einem an ihn gerichteten Credenz-Brief begiebt, ist in Absicht auf diesen Herrn nicht vor einen Gesandten zu halten. Die Gesandschafts-Rechte kommen hier nicht in Betrachtung; sondern er wird nur als ein Particulier angesehen. 49) Gleichwie es nun jedem Printzen frey stehet, eine ihm verdächtige Person anhalten zu lassen: so muß sich auch dieses der Gesandte gefallen lassen; wenn er zumal mit keinem Passeport versehen ist.

theilung und Rechten, unter andern des gelehrten *Presbeuta* Tractat de Jure Legationis statuum Imperii nachgesehen werden. Nach dem Titel scheinet es zwar, als werde nur von denen Gesandten derer Teutschen Reichs-Stände gehandelt; man findet aber hier alles, was von den Gesandten zu sagen ist.

48) *Phac.* Lib. XI. App. de bello Ill. Lib. VI. de exped. Cyri Ar. Lib. II. Liv. Lib. XXII.

49) *Wiquefort* l' Ambassadeur Lib. I. p. 489. hat dieses mit Exempeln ausgeführet.

Dieses sind unsere Gedancken hiervon. Uebrigens erschienen bey dieser Gelegenheit verschiedene Schriften pro und contra in öffentlichem Druck. Unter andern gehöret hieher: Schreiben eines Teutschen an einen seiner guten Freunde in Holland wegen der Gefangenschaft des Marschalls, Hertzogs von Belleisle. Worinnen der Verfasser aus denen besten Publicisten und andern Schrift-Stellern über das Gesandtschafts-Recht ausführlich erweiset, daß man diese Frantzösische Herren mit Recht in Verwahrung halte, sie mögten betrachtet werden als blose Reisende, Generale oder Gesandten, weil sie durch die Lande des Königs von Großbritannien ohne Paß und Erlaubniß paßiren wollen.

Der Aufenthalt zu Osterroda, wurde dem Hrn. Marschall endlich auch beschwerlich. Er schrieb dahero an die Regierung zu Hannover, und verlangete entweder gegen einer Ranzion von 50000 Livres, oder auf Parole entlassen zu werden. Die Antwort war aber, wie leicht zu erachten, nicht gefällig, sondern hieß, man müsse die Zurückkunft des nach England abgesendeten Couriers abwarten.

Dieser Courier kam nun endlich wieder zurück, und überbrachte die Ordre Sr. Großbritannischen Majestät: den Marschall von Belleisle und seinen Herrn Bruder mit einigen Domestiquen nach England zu transportiren. Anfangs machte der Hertzog verschiedene Schwürigkeiten, 50) wenigstens dem Schein nach hierwider.

50) Andere Nachrichten sagen dieses von seinem Bru-

der. Er schützte seinen schwächlichen Leibes-Zustand vor, der die See-Luft nicht würde vertragen können; und seyen um so mehr für ihn widrige Folgen zu befürchten, da er annoch eine ehedem in die Brust geschossene Kugel bey sich führe; und was der andern Einwendungen alle mehr waren.

So groß die Freude und das sehnliche Verlangen war den Hrn. Marschall zu sehen, bey der Großbritannischen Nation: so groß war auch anfangs die Bestürtzung bey der Frantzösischen. Zwar sagte man zu Versailles vielleicht aus guten Ursachen, der Herr Marschall habe keine solche Schriften bey sich gehabt, welche durch ihre Entdeckung schaden könnten. Allein nur wenige nahmen solches vor baar Geld an. Und die vielen Bewegungen bey dem Ministerio gaben zu erkennen, daß man andere Schlüsse wegen des künftigen Vorhabens gefasset. Der Herr Feldmarschall Court ward ernennet, mit diesen neuen Entwürffen nach Berlin zu reisen.

Die Frau Marschallin von Belleisle hatte zwar gewünschet, ihrem Gemahl in seiner Gefangenschaft Gesellschaft zu leisten. Der Frantzösische Hof verwilligte es, und würde es auch gerne gesehen haben, wenn sie nur die Pässe hierzu hätte erhalten können. Allein dieses war nicht so gleich geschehen. Indessen schickte sie einen Courier mit einem Brief an den Herrn geheimen

der. Dahingegen der Marschall darüber keine Bestürtzung oder Mißfälligkeit von sich blicken lassen.

Staats-Minister von Münchhausen, worinne sie meldete: Daß, nachdem sie ihres Herrn Gefangenschaft vernommen, sie hoffe, er werde es nicht übel deuten, daß sie ihm hier einen offenen Brief an ihren Gemahl addressire, worinne sie sich blos seiner Gesundheit erkundige und ihme melde, daß sie wünschte, ihn zu besuchen; und bitte den Herrn von Münchhausen dahin zu sorgen, daß sie von dem Herrn Marschall eine eigenhändige Antwort durch den Courier zurück erhalten möge. Hochgedachter Minister hat zu Bezeigung seiner Hochachtung und Ehrerbietung gegen eine so hohe Dame nicht ermangelt, daß verlangte, so wie es die Umstände gestattet, zu bewürcken.

Dieser Entschluß der Frau Marschallin verdienet einer besondern Betrachtung. Unter der Regirung des Königes Georgii I. von Großbrittannien half die Gräfin von Nithisdale ihrem Gemahl durch Verwechselung der Kleider aus seinem Gefängniß und blieb an seiner Stelle darinne. Daher ihr zu Ehren folgendes geschrieben worden.

Kommt her und schämet euch, die ihr von Weibern sagt,
Daß sie von kurtzer Treu bey langen Röcken wissen:
Schaut diese Heldin an, die es getrost gewagt,
Und ihren Mann mit List der strengen Haft entrissen.
Drum gräbt die Tugend selbst ihr Lob in Marmor ein,
Und gantz Europa spricht: Das Weib muß Englisch seyn.

Es ist zwar nicht zu vermuthen, daß die Frau Marschallin mit der Nithisdale auf gleiche Gedancken ge-

gerathen; gleichwol aber ist destomehr zu glauben, daß die Absicht gewesen, ihren Herrn Gemahl wohl nicht auf diese, doch auf eine vortheilhaftere Art die Freyheit zu verschaffen. Wir werden unten Gelegenheit überkommen, uns hierüber deutlich zu erklären.

Man sahe um diese Zeit ein Schreiben, welches der Frantzösische Staats-Minister der ausländischen Angelegenheiten, Herr Marquis von Argenson unterm 18. Jan. 1745 durch den Holländischen Ambassadeur, Hrn. von Hoey, über Holland an den Großbritannischen Staats-Minister, Hertzog von Neucastle, abgelassen. Eine gewisse Nachricht aus Paris vom 9. Februar. hat zwar solches als erdichtet angeben wollen; wir lassen aber die Richtigkeit dieser Nachricht auf Grund und Ungrund beruhen, und räumen dem Schreiben hier einen Platz ein. Es lautet also:

„Der König ist benachrichtiget worden, daß der „Hertzog von Belleisle, Marschall von Franck„reich, und der Ritter von Belleisle, sein Bruder, „General-Lieutenant Dero Armeen, als sie in „Teutschland gereiset, am 20. Decemb. vorigen „Jahrs in ein Post-Haus auf der Strasse von „Cassel nach Berlin, welches dem König von „Preussen gehöret, und wo dieses Fürstens Wap„pen und Liberey sich befindet, gelanget, und als sie „in den Hof dieses Hauses eingetreten, wo sie sich „in Sicherheit zu seyn geglaubet, von einer Menge „bewaffneter Leute, ohne daß ein characterisirter „Officier zum Vorschein gekommen, sondern nur „ein Mann sich dargestellet, welcher sich den Amt-

„mann von Elbingerode genennet, arrestiret, und „auf Befehl gedachten Mannes grosse Gewalthä„tigkeiten gegen die Herren von Belleisle began„gen, und solche auch ferner auf dem Weg bis Oste„rode fortgesetzet, und diese Herren also gleich Ver„brechern, ohne Betrachtung vor ihre Personen „und tragende Würden zu machen, deren doch der „Amtmann vollkommen verständiget gewesen, „nach gedachtem Oesterode geführet worden.

„Dergleichen Excesse werden in keinem Lande „und bey keiner Gelegenheit gestattet, und grosse „Fürsten müssen einander darüber Recht wieder„fahren lassen. Ihro Majestät zweiflen nicht, es „werde der König von Großbritannien bereits Be„fehl gegeben haben, den Amtmann von Elbinge„rode zu bestraffen, und Ihro Majestät verlangen, „daß solches förderſamst mit Nachdruck und „Schärfe geschehe, um so viel mehr, weil das Be„tragen dieses Mannes unanständig und allen Re„guln der Gerechtigkeit, und der Humanität entge„gen ist.

„Ihro Majestät vernehmen auch, daß die Her„ren von Belleisle noch immer zu Osterode ange„halten werden, und sie wissen die Bewegungs„Ursachen davon gar nicht. Als man sie arrestir„te, waren sie mit keinen Trouppen begleitet, sie rei„seten mit ihren Haus-Bedienten, und konten „glauben, sie müsten, wie alle andere, welche durch „Teutschland, es sey in ihren eigenen oder in ihres „Herrn Geschäften reisen, der Freyheit öffentlicher „Land-Strassen sich zu erfreuen haben. Wenn „man vorgeben will, daß sie das Hannoverische

„Ge-

„Gebiethe berühret, und daß in dem eingeschränck-
„ten Stücke Landes kein ordentlicher Durchweg
„sey, und wenn das Post-Haus, worinne man sie
„insultiret, keine besondere Befreyung habe; so kan
„man gleichwohl die Herren von Belleisle, nur vor
„blosse Kriegs-Gefangene ansehen. Weil es
„schwer fiele, in weniger Zeit alle nöthige Erkundi-
„gungen einzuhohlen, und weil auch ein längerer
„Verzug diese Herren in der Ungewißheit ihres
„Schicksals liesse, so hat der König, um allen
„Schwürigkeiten abzuhelffen, die Ordre gestellet,
„daß man zu Vollstreckung des Cartel-Tractats,
„welcher am 18 Julii 1743 zu Franckfurt getrof-
„fen, und zu Ende des Feld-Zugs A. 1743 und in
„dem gantzen Jahr 1744 völlig beobachtet worden,
„ihre Ranzionirung bezahle.

„Jhro Majestät stehen in der festen Meynung,
„daß, woferne der König von Großbritannien,
„nicht schon die gehörige Befehle an die Regierung
„zu Hannover gesendet hat, er dennoch nicht ver-
„ziehen werde, solche positive Befehle dahin zu sen-
„den, um die Herren von Belleisle in Freyheit zu
„stellen, es sey nun, daß man sie als blosse Passa-
„giers ansehe, oder als Kriegs-Gefangene tractire,
„und also den Preiß der durch das Cartel regulirten
„Ranzion in Empfang nehmen lasse, allermassen
„das hierzu erforderliche Geld zu Londen, Hanno-
„ver, Amsterdam und Hamburg, nach eigenem Ge-
„fallen Jhro Britannischen Majestät bey sichern
„Banquiers niedergeleget ist. Jhro Majestät be-
„gehren und erwarten solche Freylassung, von der
„guten Treue des Königs von Engelland in Erfül-

„lung seiner Verbindungen, so wie sie es selbst auch „in gleichem Fall thun würden.

„Ihro Majestät haben bey dermaligen Umständen dieses Memorial durch Dero Ministres, an „die Ihro Großbritannische Majestät nicht können „überlieffern lassen; sondern befohlen, solches dem „Hrn. von Hoey, Ambassadeur derer General-„Staaten bey Deroselbten, einzuhändigen, und „Ihro Majestät zweiflen nicht, es werde dieser Mi-„nister es bey denen General-Staaten dahin ver-„mitteln, daß sie durch ihre guten Officien eine ge-„schwinde Ausfertigung derer Befehle des Königs „von Engelland, an die Regierung in Hannover, „wegen Bestraffung des Amtmanns von Elbinge-„rode, und Befreyung derer Herren von Belleisle, „erlangen.

„Allen Fürsten und Staaten ist daran gelegen, „daß die Sicherheit offentlicher Strassen nicht „verletzet werde, und daraus erwächset eine Noth-„wendigkeit der exemplarischen Bestraffung des „Amtmanns zu Elbingerode.

„Die Vollstreckung derer Cartel-Tractate, „darf und soll unter keinerley Vorwand verzögert „werden, und nach Inhalt des Franckfurter-Tra-„ctats, soll jeder Gefangener 15 Tage nach der Ge-„fangennehmung durch Auswechselung, oder Ran-„zion, in Freyheit gesetzet werden. Ich habe die „Ehre zu verharren ꝛc. ꝛc.

Der Marquis von Argenson.

Man sagt Ihro Großbritannische Majestät hätten anfänglich geneigt geschienen, die Einwilligung dahin zu geben, daß dieser grosse General und dessen

sen Herr Bruder der Chevallier auf ihre Cavaliers-Parole, unter Ausstellung gewisser Erklärungen und Versprechungen, darzu sie sich verpflichten sollten, frey gelassen würden. Nachdem aber Ihro Maj. gewisse höchst wichtige Nachrichten deshalben aus Hannover, Franckfurt und noch von einem andern Orte empfangen, haben sie diensam gefunden, beyde Herren aus den Hannöveris. Landen nach Engelland kommen zu lassen, dahero denn auch sogleich die Befehle desfals ergangen sind.

Diese Entschliessung des Königes erweckte bey der Englischen Nation eine gantz ausnehmende Zufriedenheit, und gab Gelegenheit zu Schmausereyen und lustigen Gesprächen, bey welchen man den Churfürstl. Amtmann des Königs zu Elbingerode, Herr Meyer, ungemein erhobe, und fast mißgönnete, daß er nicht ein gebohrner Britannier ist. Wie denn einsmal in einem grossen Gast-Hofe bey einer lustigen Gesellschaft auf besagten Amtmanns Gesundheit über 200 Bouteillen des besten Weins ausgetruncken, und die Bouteillen so wol als viele hundert Trinck-Gläser, nach dem Gebrauch, zerschlagen worden.

Also wurden die beyden Gebrüder von Belleisle würcklich nach England überbracht. Selbst in Franckreich machte man hierauf folgende Verse:

L'Isle de France se transporte en Angleterre:
Quel Prodige! Suivi de Malheurs & de Guere.

Vor dem würcklichen Aufbruch von Osterode schriebe der Herr Marschall noch einen Brief an den Herrn Staats-Minister, Baron von Münchhausen nach Hannover, worinne er vor dieses

Mi-

Ministers bey solcher Gelegenheit gehabte Bemühung und Sorgfalt sowol als auch vor das während seines Arrests zu Osterode empfangene gute Tractament danckete, und darbey versicherte: Daß, weil das Schicksal es gefüget, zum Gefangenen Ihro Großbritannischen Majestät gemachet zu werden, so wäre nichts vermögender, ihm solche Gefangenschaft erträglicher zu machen, als die empfangene Botschaft, daß er dadurch einem so grossen Monarchen sich nähern könne.

Der Aufbruch nun derer Herren von Belleisle geschahe zu Osterroda am 18. Januarii in folgender Proceßion: Voran ritten ein Ober-Officier nebst 2 Unter-Officiers, welchen der Obrist-Lieutenant von Münchow mit einem Capitain in einer Chaise folgten. Hernach kam der Marschall von Belleisle und sein Bruder in einer Carosse, auf deren Kutscher-Sitze zwey Unter-Officiers mit Gewehr sassen. Sodann in einer andern Carosse der Vice-Oberstallmeister von Freichapell nebst einem Hannöverischen Secretair, auch dem Secretair des Marschalls und noch einer Person. Hiernächst unterschiedene Wägen mit den übrigen in 25 Personen bestehenden Belleisischen Suite. Dieser Zug ward zu beyden Seiten und von hinten durch eine Escorte von 56 Mann zu Pferde begleitet. Man hat als etwas besonderes angemercket, daß unter der gantzen Suite kein Mann gewesen, welcher seine ordentliche Montirung angehabt. Dieser Zug kam noch

sel-

selbigen Abend bis nach Calenberg, weil aber den Herrn Marschall seine alte Kranckheit, des Hüftwehes, daselbst befallen; so hat man die Reise mit ihnen nicht weiter fortsetzen können, sondern sie sind bis den 21sten daselbst geblieben. Man hat sie also erst an diesem Tage, nachdem es sich mit dem Marschall, vermittelst derer ihm von Hannover zugeschickten Hof-Medicorum, wieder gebessert, bey dieser Stadt nahe vorbey gebracht, um sie mit kleinen Tage-Reisen nach Stade zu führen.

In der Zeit, da sich diese vornehme Kriegs- und Staats-Gefangene zu Calenberg befanden, kame zu Hannover der Herr Graf von Bünau an, welcher vorher bestimmet war, als Abgesandter Ihro Kayserl. Majestät nach Coppenhagen und Stockholm mit wichtigen Verrichtungen zu gehen; aber in Hamburg andere Ordre bekommen hatte. Ihm ward zu Hannover mit grosser Ehre begegnet, ob er gleich übrigens in seinem Gesuch nicht reußirte. Er verlangte nemlich die Loslassung derer Herren von Belleisle, indem der Hertzog nicht allein ein Reichs-Fürst, sondern auch Frantzösischer Ambassadeur an dem Kayserl. Hofe wäre; und überdem in Kayserl. Angelegenheiten reisete. Die Antwort hierauf war aber dem Grafen von Bünau nicht angenehm: weswegen er auch am 28. Jan. wieder nach Hamburg zurück kehrete. Sie war aber also abgefasset:

„I. Es ist notorisch, daß Franckreich am 15. Mertz „1744 eine Kriegs-Declaration wider Se. Groß„britannische Majestät und Churfürstl. Durch„laucht zu Braunschweig-Lüneburg, von deren

„Sei-

„Seiten eine gleichmäßige Declaration gegen
„Franckreich erfolget, publiciret hat, und daß in der
„Frantzösis. Declaration Sr. Großbritannis. Ma-
„jestät nicht allein durchgehends als König von En-
„gelland, Churfürst von Hannover qualificiret sind,
„sondern sich auch die gewöhnliche Formul darin
„findet: Se. Allerchristl. Majestät verordnet
„und befiehlt allen Dero Unterthanen, Va-
„sallen und Dienern, den Unterthanen des
„Königs von Engelland und Churfürstens
„von Hannover feindlich zu begegnen. Die-
„se eintzige Formul und die Erhaltung seiner selbst,
„die auf das Recht der Natur gegründet, ist genug,
„einem jeden von den Unterthanen Sr. Majestät
„Macht zu geben, sich auf gleiche Weise gegen die
„Frantzösischen Unterthanen zu erweisen, wenn sich
„die Gelegenheit darzu zeiget. Die Gegen-De-
„claration Sr. Majestät hat solches Recht bekräf-
„tiget, und so wenig als es Sr. Allerchristl. Maje-
„stät gefallen hat, zwey verschiedene Kriegs-Ankün-
„digungen, eine gegen den König von England, die
„andere gegen den Churfürsten von Hannover zu
„publiciren, eben so wenig haben Se. Großbrittan-
„nische Majestät sich schuldig erachtet, zwey ver-
„schiedene Gegen-Ankündigungen, die eine als Kö-
„nig, und die andere als Churfürst zu geben. Se.
„Excellenz der Herr Graf werden hieraus erkennen,
„daß der in Ansehung dieses Umstands gemachte
„Zweiffel von sich selbst hinweg fällt.

„II. Was man durch die Ausdrückung, König
„von Engelland, Churfürst zu Hannover verstan-
„den habe, und was für eine Auslegung man der
„Fran-

„Frantzösischen Kriegs-Ankündigung geben müsse, „das lässet die Sache selbst und die Folge der Din-„ge klärlich sehen. Wenn man aber auch voraus „setzte, daß Franckreich in seiner Declaration hätte „dunckel reden, und sich solcher Ausdrückungen be-„dienen wollen, denen es nach seiner Convenienz in „der Folge eine andere Auslegung, als die, welche „ihnen von aller Welt gegeben würde, (dergleichen „Verhalten keineswegs zu billigen) geben könte: so „ist niemand, der die Absichten Franckreichs und „den Sinn seiner Kriegs-Declaration nicht einse-„hen solte, da es eine Armee von dem äussersten „Theile Teutschlands, nehmlich aus dem Briß-„gau, gegen den Mittel- und den Nieder-Rhein „marschiren lässet, wo Se. Kayserl. Majestät kei-„ne Conqueten machen wollen, wo keine Armee vor-„handen, die sich Franckreich widersetze, und wo „nicht einmal nöthig ist, für die militarischen Ope-„rationen zum Behuf des Kaysers eine freye Passa-„ge zu erhalten, da man nicht nur in allen Zeitun-„gen lieset, sondern die Frantzosen selbst bekennen „und das Gerücht ausstreuen, daß es in der Ab-„sicht geschehe, die Hannöverische Lande zu über-„ziehen; da dieses Vorhaben sich durch Memoria-„le, die zufälliger Weise ans Licht gekommen, un-„streitig an Tag leget; da der Marschall von Mail-„lebois von den Ständen des Reichs den Durch-„zug für seine Armee unter seinem Commando be-„gehret, damit sie nach denen Landen derer kom-„men könne, welche Sr. Allerchristl. Majestät den „Krieg angekündiget; da neutrale Stände des „Reichs darum, weil sie für Sr. Großbritannischen

„Majest.

„Majest. Freunde geachtet werden, durch die Einle-
„gung von Kriegs-Völckern und durch allerhand
„Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten beunruhi-
„get werden; da die Frantzösis. Trouppen auf neu-
„tralem Reichs-Boden die Officiers der Teutschen
„Trouppen Sr. Großbritannischen Majestät an-
„halten, und sie nach Frantzösischen Vestungen ge-
„fangen führen, dergleichen in dem Nassauischen et-
„liche Tage vor Aufhebung des Marschalls von
„Belleisle dem Herrn von Künsberg, Fähndrich
„von der Guarde, auf seiner Reise aus Brabant
„nach seinem Vaterlande widerfahren ist. Man
„übergehet verschiedene andere Attentata von eben
„der Art mit Stillschweigen. Da nun die Stän-
„de des Reichs solchergestalt von Franckreich an-
„gegriffen werden, und sehen, daß sie eben so wenig
„den Schutz des Reichs hoffen können, als eben die-
„se Frantzösische Trouppen, die ihren Ruin schaffen
„sollen, sich unter dem Namen Kayserlicher Auxi-
„liar-Trouppen so lange verbergen, bis sie es Zeit zu
„seyn glauben, ihren eigenen Streich zu spielen;
„was für ein anders Hülfs-Mittel bleibt ihnen wol
„übrig, als sich so gut, als ihnen möglich, wider die
„Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeiten, die sie be-
„treffen, zu beschützen?

III. "Was auch der Zweck der Reise des
"Herrn Marschalls gewesen, es sey um das Land
"zu erkundigen, oder militarische und auf den Krieg
"sich beziehende Dispositiones zu machen, so ist
"solches etwas, daß man hier nicht wissen können,
"und worüber man sich zu bekümmern auch nicht
"nöthig hat, indem die Rechtmäßigkeit seines Ar-
„rests

"rests keinesweges auf dieseUntersuchung ankommt. "Es ist aber gewiß, daß er die Lande dieses Chur-"fürstenthums leicht hätte vermeiden können, wel-"ches viele auf den Argwohn bringet, als wenn er "mit seinen eigenen Augen hätte sehen wollen, ob "durch eben den Weg, den er genommen, eine "Armee eindringen könte; und es nicht weniger "richtig, daß er, wenn er in die Sicherheit durch "besagte Lande hätte paßiren wollen, einen Passe-"port von Sr. Majestät oder dem Ministerio zu "Hannover hätte verlangen und erhalten müssen; "welches er aber, unwissend aus was für Ursa-"chen, nicht gethan hat. Dieser Satz ist so klar "und so wohl gegründet, daß er nicht bestritten "werden kan, ohne die bekanntesten und unstrei-"tigsten Reguln des Völcker-Rechts über den "Hauffen zu werffen, und die Glaubwürdigkeit "öffentlicher Acten und Monumente in Zweiffel zu "ziehen, welche erhärten, daß selbst die Gesandten "zu den Friedens-Congressen, sich allemahl mit "einem Passeport der kriegenden Parthey verse-"hen haben; woraus natürlicher Weise folget, "daß noch viel eher diejenigen, die um einer gantz an-"dern Ursache, als des Friedens-Willen, ins feind-"liche Land reisen, eines Passeports nöthig haben.

IV. "Se. Excellentz der Herr Marschall von "Belleisle ist sonder Zweiffel von dieser Wahr-"heit gerühret worden, als er in einem von Neu-"hof unterm 21. Decemb. abgewichenen Jahrs "erlassenen Schreiben seinen Arrest eine Fatalität "nennet, und sich und seinen Bruder für Gefangene "von Sr. Großbritannischen Majestät erkannt, und "folglich, sein Wort gegeben hat. Diese Beken-

"nung, ob sie gleich an sich selbst, wenn sie allein "wäre, zur Entscheidung der Sache unzulänglich "ist, beweiset die innerliche Ueberzeugung, worinn "der Herr Marschall gewesen, und sie kan nicht als "die Würckung der Furcht oder Uebereilung ange- "sehen werden, da erwehnter Brief erst den folgen- "den Tag nach seiner Gefangennehmung, die am "20. Dec. geschehen ist, geschrieben worden.

V. "Daß der Herr Marschall als Gesandter "gereiset, und an welchen Hof er auch gehen wol- "len, sind solches gantz indifferente Umstände, "weil nach den ungezweiffelten Sätzen des Völ- "cker-Rechts die Prärogativen und Privilegia ei- "nes Gesandten, ohne daß sie ihm in dem feindli- "chen Lande gebühren solten, sich nicht einmal "über die Gräntzen des Territorii desjenigen, an "den er geschicket ist, erstrecken. Unterdessen kan "man nicht umhin zu bemercken, daß der Herr "Marschall bey seiner Arrestirung sich nicht allein "keine andere Qualität als die vom Marschall "von Franckreich und Hertzog gegeben, sondern "auch bis jetzo niemals den Gesandten- oder Mi- "nister-Character angeführet habe.

VI. "Da der Herr Graf von Bünau vorge- "stellet, daß Se. Kayserl. Maj. in Dero eigenen "Angelegenheiten sich des Diensts des Marschalls "von Belleisle bedienet, so muß man bekennen, "daß es eine Sache sey, die man sich wegen der "Neuerung des Exempels nicht eingebildet hätte, "daß ein Marschall von Franckreich durch das "Oberhaupt des Teutschen Reichs zum Gesand- "ten gebrauchet worden wäre. Man bekennet "aber zugleich, daß man nicht begreiffe, wenn

"man

"man gleich setzte, daß er Kayserliche Commißio-"nen gehabt, diese Qualität, die man ihm beyle-"get, die er selbst nicht anführet, die er vielleicht "nicht einräumet, und die nur zufällig ist, wie diese "Qualität von der Principal-Qualität eines Ge-"nerals, Vasallen und Unterthanen, oder auch "Gesandten (wenn er sich also qualificiren kan "und will) des Königs von Franckreich, das ist, "eines Feinds von Sr. Groß-Brittannischen "Majestät getrennet werden könne, noch wie sie "hätte hindern können, also gegen ihn zu handeln, "wie seine Principal-Qualität, der Mangel eines "Passeports, und die gemeine Observanz in der-"gleichen Fällen es gestatten, da er absonderlich "nicht auf einem neutralen Territorio, sondern in "einem Sr. Groß-Brittannischen Maj. mit al-"len Rechten eines Teutschen Reichs-Fürsten ge-"hörigen Lande angehalten worden.

VII. "Die Qualität eines Reichs-Fürsten be-"treffend, die der Herr Graf von Bünau erhebet, "und die der Marschall von Belleisle nicht einmal "angeführet, so könte man erwiedern, daß man "allhier davon nicht benachrichtiget worden, indem "man nie eine unter den Reichs-Fürsten gebräuch-"liche Notification davon erhalten; der Herr Mar-"schall bediene sich deren entweder nicht, oder wenn "es ja geschehe, daß er den Fürsten-Titul anneh-"me, so liesse er allemal den als Marschall und "Hertzog, gleichsam aus Verachtung gegen die "Reichs-Fürsten, und zu bezeigen, daß er sich we-"nig oder nichts aus solchem Titul mache, voran "gehen. Man will aber nur bemercken, daß die "Geschichte von Teutschland genug Exempel an

"die Hand geben, daß ein Fürst des Reichs einen "andern, mit dem er in Streit gewesen, zum Ge"fangenen gemacht; wie denn auch die Betrach"tung als Reichs-Fürst, in Ansehung des Herrn "Marschalls ungezweiffelt aufhören muß, so lange "und in so ferne er Franckreich dienet, und die "Functiones seiner Charge thut.

VIII. "Die von dem Herrn Grafen angeführte "Freyheit der Posten belangend, hat man die Eh"re ihm zu sagen, daß es nur aus einer auf die "Nachbarschafft und Freundschafft gegründeten "Toleranz geschehe, daß man bisher die Expedi"tion der Posten zu Elbingerode Sr. Preußischen "Majestät gelassen; diese Expedition werde in dem "Hause eines Bürgers, das der ordentlichen Ju"risdiction unterworffen, und durch Leute, die da"selbst gleichfalls Unterthanen sind, geführet; die "Pferde und Wagen werden von den Untertha"nen Sr. Groß-Brittannischen Majestät gelie"fert; die für den Herrn Marschall und seine "Suite bestellten Pferde gehörten ihnen gleicher"gestalt: Se. Preußische Majestät haben weder "Gerichtsbarkeit noch Eigenthum in dem Flecken "Elbingeroda und werden folglich nach Dero ho"hen Einsicht finden, daß Dero Rechten nicht der "geringste Eintrag geschehen sey.

IX. „Man will den gegenwärtigen Fall keines„weges mit dem in Vergleichung stellen, was die „Kayserl. im vorigen Jahre, wieder Mylord Hol„derneß, den Englischen Gesandten begonnen. Bey„de Fälle sind nicht miteinander zu vergleichen, und „einer lässet sich durch den andern nicht rechtferti„gen. Man findet vielmehr einen mercklichen

„Un-

„Unterschied dabey, ob gleich gantz und gar zum „Nachtheil des Grafen von Bünau. Denn erstlich ist Mylord Holderneß, durch die Trouppen „einer Puissance angehalten worden, die mit Sr. „Großbritannische Majestät nicht im Kriege steht, „da im Gegentheil der Herr von Belleisle eben „durch die Leute eines Printzen arrestiret worden, „dem Franckreich den Krieg solenniter angekündiget hat, und wieder den es die verderblichsten Anschläge schmiedet. Hiernächst ist Mylord Holderneß auf einem fremden und neutralen Gebiete „angehalten worden; der Herr von Belleisle aber „in den Landen Sr. Großbritannischen Ma estät „da es nun aus allem angeführten klar ist, daß man „sich der Person des Hrn. Marschalls und derer „von seiner Suite rechtmäßiger Weise hat versichern können; so ist es nicht weniger klar und „deutlich.

X. „Daß man sich mit Recht der bey ihnen gefundenen Papiere bemächtiget hat, die nicht grössere Privilegia als die Personen selbst haben können. Denn wenn man nach den Grund-Sätzen „der Erhaltung seiner selbst berechtiget ist, entweder „in seinem eigenen Gebiete oder in dem feindlichen, „einen feindlichen General, Gesandten, Officier und „Unterthanen zu arrestiren, um ihn an der Ausführung schädlicher Absicht zu hindern; So ist man „nicht weniger befugt, sich seiner Pappiere zu bemeistern, und darinn nachzusuchen, um die Anschläge „des Feindes zu erkennen, und seine Vorsicht dagegen zu gebrauchen. Dieses Recht ist durch den Gebrauch der gesitteten Völcker, und durch die Autorität der Lehrer dermassen bekräftiget, daß das

„Ministerium Sr. Großbritannischen Majestät „und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig Lüne„burg sich fest versichert hält, daß keine Puissanze „oder Stand des Reichs, das Verfahren Sr. „Großbritannischen Majestät werde übel auslegen „können, und daß Franckreich selbst, so empfindlich „ihm gleich dieses Verfahren seyn mag, den Grund „worauf es gestützet ist, nicht werde umstossen kön„nen.

Um eben diese Zeit nemlich den 27. Jan. da Ihro Kayserl. Majestät glorwürdigsten Gedächtnisses bereits die Welt verlassen, 51) solche Bothschaft aber in Engeland noch nicht angelangt war, überreichete der Kayserl. Gesandte, Herr Baron von Haßlang, in einer bey Ihro Großbritannischen Majestät erlangten Audienz ein Schreiben seines hohen Principals. Hier ersuchete dieser Monarch, den König, beyden Herren von Belleisle die Freyheit wiederum angedeyhen zu lassen. Nach dem der König dieses Schreiben gelesen hatte, so sagten Se. Majestät zu dem Hrn. von Haßlang: da sich diese Herren würcklich auf der See, um in dieses Königreich transportiret zu werden befinden müssen: so ist dieses eine geschehene Sache, so sich nicht mehr ändern lässet. Der Hr. von Haßlang sagte hierauf: daß der Marschall von Belleisle ein Gesandter

des

51) Die denckwürdigen Begebenheiten dieses Monarchen, sind ohnlängst unter folgender Aufschrift im Druck erschienen: Geschichte und Thaten des Kaysers Carls des siebenden unpartheyisch beschrieben, und mit Anmerckungen erläutert.

des Kaysers, bey dem Könige von Preussen wäre. Der König erwiederte: Der Marschall von Belleisle hat mir hiervon nichts geschrieben; sondern er hat sich für meinen Kriegs-Gefangenen erkläret, wie er auch bleiben soll. Er ist ein Feind von meiner Person sowol, als meines Hauses und meiner Staaten. Seine gantze Aufführung und alle seine Projecte sind mir bekannt. Der Kayserl. Minister erachtete nicht vor gut, den König zu veranlassen, ein mehrers zu sagen, und nahm dahero seinen Abtritt.

Der Königl. Preußische Gesandte, Hr. Andrie hat einige Tage hernach, auf erhaltenen Befehl seines Hofes, gleichfalls um die Erledigung dieser zwey Frantzösischen Ministres sollicitiret, aber eben so wenig ausgerichtet, weil der König sagte: Die Herren von Belleisle sind meine Gefangene, und sie sollen solche bleiben.

Indessen hatten sich der Obriste Douglas, mit andern zu Abholung dieser Herren aus Londen gesendeten Officiers, am 6. Febr. zu Stade eingefunden. Sie gaben sogleich denen obgedachten Frantzösischen Herren, die Visite, und berichteten ihnen, daß, sie von ihrem Könige Befehl hätten, sie nach Engelland zu bringen, und da Ihro Majest. gnädige Meynung wäre, daß ihnen alle Standesmäßige Distinction erwiesen würde, so wären zu ihrer Bedienung, verschiedene Bediente des Königes mitgekommen. Dem zu Folge, hat man diese Herren Belleisle wie sonst allenthalben, also auch in Stade, auf das allerbeste tractiret. Sie logirten in dem schönsten Hause des Hrn. Secretarii Wolff, wo ihnen täglich eine prächtige Tafel auf 18 Perso-

 nen

nen gereichet worden, woran sie nach eigener Wahl, von denen sie besuchenden ansehnlichen Personen, etliche ziehen konnten. Sie genossen auch der Freyheit, in Begleitung des Hrn. von Freychapel, und des Hrn. Obrist-Lieutenants von Mürchau, spazieren zu gehen. Ueber welches angenehme Tractament sie sich sehr vergnügt erwiesen, und nur bathen, daß man die Reise, nicht bey ungünstigen Wetter antreten möchte; welches auch geschehen. Bey dem Aufbruche aus Stade, hat der Hr. Marschall den besagten Hrn. Wolff, mit einer goldenen Dose beschencket. Es ist auch der Wahrheit so wenig gemäß, daß diese vornehme Gefangene, sich harter Worte, gegen den König von Großbritannien gebrauchet, wie man hier und da vorgegeben, da sie vielmehr mit gröster Ehrerbietung allemal von Ihro Majestät gesprochen haben.

Es war am 13. Febr. des Abends, als der Herr Marschall und der Hr. Ritter von Belleisle mit ihrem Gefolge an Boord gebracht wurden. Weil der See-Gebrauch nicht verstattet, nach Sonnen Untergang zu schiessen: so ward keine Canone gelöset. Allein am folgenden Morgen wurden 30 dem Hrn. Marschall zu Ehren abgefeuert. Das Schif worauf er sich befand, führte 40 Canonen und 300 Grenadires, das andere führte 24 und eine Chaloupe 16 Canonen, welche ebenfals starck mit Soldaten besetzet waren. Noch zwey Kriegs-Schiffe von 60 und 70 Canonen haben würcklich unter Helgoland zur Bedeckung dieser Schiffe gekreutzet, und noch zwey andere haben zwischen Brest und Duynkirchen ein wachsames Auge gehabt. Die Frantzösische Schiffe und Capers haben also die-

sesmal nicht ankommen können. Zwey Tage mu- sten die Schiffe im Munde der Elbe bleiben, dabey sie wegen des Eisganges in grosser Gefahr stunden. Endlich den 15. erhobe sich ein guter Wind, welcher sie in die See triebe.

Ihre bey sich gehabte Equippage ward zur Bewahrung nach Hannover gebracht, die Schriften aber nachdem man sie alle examiniret, nach Londen gesendet. Es sollen darunter merckwürdige Stücke, meistentheils von der Hand des Hrn Marschalls und von grossem Geiste, auch ein weitläuftiges Memorial, von ausländischer Schrift, betreffend die Angelegenheiten eines grossen Hofes, sich befunden haben.

Mittlerweile ward zu Windsor, in dem Königl. Schlosse ein Quartier, vor diese beyden Herren auf das schönste zugerichtet. Windsor war ehedem nur ein schönes Dorff, jetzo aber ist es fast eine kleine Stadt, welche in Barkshire an der Themse 25 Meilen von Londen lieget. Wenn man dahin reiten will, bringet man etwan 4 5 Stunden zu. Es liegt solches auf einer kleinen Höhe, dahero es eine unvergleichliche Aussicht hat, und ins gemein das kleine Paradiß genannt wird. Die Zimmer sind prächtig und kostbar tapeziret, und mit raren und curieusen Schildereyen versehen. Allhier werden auf Kosten derer Ritter vom Hosenbande, 36 arme Edel-Leute unterhalten, so die armen Ritter von Windsor genennet werden. Diejenigen so dieses Beneficium geniessen wollen, müssen Soldaten gewesen seyn, und dem Könige gedienet haben. Es darf auch keiner verheyrathet seyn, und eine Frau haben. Ein jedweder hat seine Wohnung, und eine

honette Pension. Morgens und Abends müssen sie in der dasigen Capell dem Gebete, so vor den König und die Ritter vom Hosenband gehalten wird, beywohnen. In dem dasigen Parc ist eine beständige Wacht. Die Königl. Capelle, so dem St. Georgio gewidmet, ist sehr schön und prächtig, hat ihre Dom-Herren, und werden in selbiger die Ritter vom blauen Hosenbande installiret 51).

Ihro Großbritannische Majest. hatten den Hrn. General Lieutenant Falliot, von dem ersten Regiment der Leib-Guarde, zum Commendanten oder Schloß-Hauptmann zu Windsor benennet, damit dieser Herr während der Gefangenschaft derer Herren von Belleisle daselbst residire, und sowohl auf ihre Personen, als auch über ihre Versorgung und was dem mehr anhängig, ein wachsames Auge halte. Es wurde auch ein eigen Detachement Guarde dahin commandiret. Ausserdem wurden etliche Detachementer Cavallerie und Grenadiers zu Pferde, auf denen Wegen der Grafschaften Kent und Sussex ausgestellet, um selbigen eines Theils zur Escorte zu dienen, und andern Theils aller Unordnung des Volcks vorzukommen, indem man leicht voraus sehen konnte, daß bey ihrer Anlangung, unzehlige Menschen sich auf der Strasse ihrer Passage versammlen würden. Der König hatte auch 8 Capitains der Guarde, welche Obristens-Rang haben, namentlich Rambouillet, Durey, Durand und Sabine, vom ersten Guarde Regiment, Noel und Lethuillier, vom zweyten Guar-

52) Küchelbecker, reisender Passagier nach Engelland, Cap. 12. p. 196.

Guarde Regiment und Kingslay und Buchon, vom dritten Guarde Regiment, welche allesamt gut Frantzösisch reden, bestellet, die auf diese Staats-Gefangene nicht nur genaue Achtung haben, sondern ihnen auch zur Gesellschaft dienen sollten. Alle Wochen wechselten vier gegen die andern ab, und sie musten davor sorgen, daß nicht nur keine verdächtige Personen sich einschleichen, sondern auch ohne Genehmhaltung des Generals Falliot, keine Briefe an sie gelangen könnten. Mit denen andern Personen wollte man auch gar vorsichtig verfahren, und keine zulassen, die nicht von einem derer Staats-Secretarien, eine schriftliche Verordnung oder Erlaubniß aufzeigen könnten. Ferner konnte es diesen hohen Gefangenen an guter Bedienung nicht fehlen, weil nebst dem Königl. Küchenmeister, Brackston, mehr andere darzu erforderliche Personen von Ihro Maj. Hofstadt, nach Windsor, und zur Tafel derselbigen und obiger Generals und Obristen täglich 50 Pf. Sterlings, aus der Königl. Chatulle angewiesen worden.

Zu Harwich traten diese beyde Frantzösische Herren, den 24. Febr. ans Land. Nachdem sie selbigen Tags von der beschwerlichen See-Reise ausgeruhet, und sich erholet, erlaubete man denenselbigen folgenden Tages sich nach dem dortigen Königl. Werfft oder Schiffs-Bau Platze zu begeben. Sie bezeigten ein besonderes Vergnügen, über zwey daselbst neu erbauete Schiffe, von 60 und 50 Canonen; noch mehr aber freueten sie sich als man ihnen aus der Königl. Stück-Giesserey, durch ein Fern-Glas das Castel Bandword in dasiger Gegend zu betrachten gab. Als sie solchergestalt ihrer

Be-

Begierde ein Genügen geleistet, führte man sie nach der Höhe, auf welcher sich der Fanal oder die See-Laterne befindet, und wo man das Fort, den Strohm und alles übrige völlig übersehen kan. Worauf sie nach ihren angewiesenen Quartieren sehr vergnügt zurücke zur Tafel kehreten. Die hohen Gebrüdere, beschenckten den Hrn. Byug, Bruder des Lord Torrington, welcher Commandeur der kleinen Escadre, so besagte Herrn an Boord gehabt, gewesen, mit einer güldenen mit Brillanten besetzten Tabatiere, und gaben denen auf diesen Kriegs-Schiffen gewesenen See-Capitains, ansehnliche Verehrungen, wie denn auch unter der Equippage des Kriegs-Schiffes, worauf der Marschall selbst gewesen, 80 Guineen oder ungefehr 500 Gulden Teutschen Geldes ausgetheilet wurden. Am 1. Martii begaben sich die hohen Gefangene von Harwich nach Greenwich, und am 2. um 10 Uhr brachen sie von diesem Orte auf, und kamen Nachmittags um 3 Uhr zu Windsor an, wohin der Gouverneur des Schlosses, Hertzog von St. Albans in Person sich begeben hatte, um sie zu bewillkommen. Das gemeine Volck aber auf ihrer Route, vornemlich zu Colchester und zu Wandswort, hat diese Staats-Gefangene sehr insultiret, ausgezischet, und mit allerhand Arten der Beschimpfungen verhönet. Dieses Schicksal haben sie sich schon in Teutschland prophezeyet.

Dieses war der Pöbel, der ihnen so gemißhandelt hatte. Dahingegen wurde ihnen von den Vornehmen mit aller ihrem Stande zukommenden Distinction begegnet. Sie erwiesen sich über dieses gute Tractament sehr vergnügt, und der Herr

Mar-

Marschall von Belleisle hat den Hertzog von St. Albans gebethen, dem König desfalls ihre gröste Dancksagung und Erkenntlichkeit abzustatten. Besagter Herr Marschall und dessen Bruder genossen der Freyheit des Tages über beysammen zu bleiben, des Nachts aber muste jeder in einem besondern Zimmer schlaffen, vor welchem eine Wache gesetzet ward.

Nun war zwar der gemachten Ordnung nach, niemanden ohne ausdrückliche Erlaubniß gestattet, mit diesen Herren zu sprechen. Doch haben nicht nur gleich in den ersten Tagen der Ankunft verschiedene der vornehmsten Herren vom Hofe denen Herren von Belleisle, mit Erlaubniß des Königes die Visite gegeben, sondern auch am 10. Martii beyde Staats-Secretarien, Hertzog von Neucastle und Mylord Harrington, sich zu Windsor eingefunden, und mit diesen Frantzösischen Generalen zu Mittag gespeiset und sich sodann Abends nach Londen zurück begeben.

Wir müssen von der Unterredung des Hertzogs von Neucastle und Lord Harrington mit denen von Belleisle, das vornehmste beybringen. Anfangs war das Gespräch allgemein, dergestalt, daß die Herren von Belleisle in der Meynung stunden, daß der gantze Besuch kein anderer sey, als den die Höflichkeit der Sitten erfordert. Allein der Hertzog von Neucastle nahm eine andere Gesichts-Stellung an, er veränderte seine Sprache, und fieng an den Marschall recht ernsthafte Verweise zu geben. Unter andern fragte er ihn, was derjenige Entwurf zu bedeuten, in welchem die sichersten Maas-Reguln vest gesetzet worden wären, das Churfürstenthum Hannover zu über-

überfallen? Der Herr von Belleisle, der nunmehro gewahr wurde, daß sich die Unterredungen in Befragungen verwandelt hatten, gab zur Antwort, daß es gantz wohl seyn könte, daß man unter seinen Schrifften etwas gefunden hätte, worinn der Hannöverischen Staaten gedacht würde, aber nicht selbige anzugreiffen, weder in der Nähe her noch von weiten. Die Sache stehet nicht zu läugnen, versetzte der Hertzog von Neucastle und ich fürchte mich nicht ihnen zu sagen, mein Herr, daß es ihr eigenes Werck ist; ihre angebohrne Art ist uns gegenwärtig viel zu gut bekannt, als daß wir daran zweiffeln solten. Gewiß die Aufführung von Franckreich ist eben so unerhört, als die Aufführung der Personen, welche es darzu anwendet, alle vier Theile der Welt mit Uneinigkeit anzufüllen. Der Marschall von Belleisle, der sich durch alle diese Reden dennoch nicht aus seinem Circul bringen ließ, protestirte, daß der König sein Herr jemals förmlich gewilliget gewesen wäre, dergleichen wider das Churfürstenthum Hannover vorzunehmen, und daß in dem Falle, da man annähme, daß sich unter seinen Papieren etwas, es sey Memoires oder Plans gefunden haben solte, woraus man selbiges schliessen wolte, er im Stande wäre, so bald man es verlangte, das Gegentheil zu beweisen, und so gar den Zweck anzuzeigen, um weswillen er diese Stücke bey sich geführet hätte. Er setzte hierauf hinzu: Daß man keinesweges von diesen Zedduln, die man unter seinen Briefschafften gefunden, auf die guten Gesinnungen Sr. Allerchristl. Maj. einigen Schluß machen könte, daß dieser Monarch in seinem Hertzen bey weiten kein so grosser Feind von Engelland sey, als man es sich zu Londen einbildete, und daß es der Erfolg lehren würde, wenn sich einmal diese zwey Mächte wieder mit einander aussöhnen solten. Endlich sagte er noch zum Beschluß, daß er sogar, so gefangen er

auch

auch gleich wäre, von Hertzen geneigt sey, die überzeugenste Proben darvon an Tag zu legen und die Sachen in kurtzem auf einen so guten und vollkommenen Fuß zu setzen, daß Groß-Brittannien Ursache haben solte, darüber vergnügt zu seyn, wofern ihn der König handeln lassen und ihm die Freyheit verstatten wolte, daß er in Beyseyn einiger Zeugen nach Versailles schreiben dürfte.

Ob nun gleich diese ausgebethene Erlaubniß dem Marschall nicht zugestanden worden ist: so weiß man doch nichts destoweniger, daß die Eröffnungen, welche er gethan, sehr wohl aufgenommen worden, und bey nahe alle Würckungen hervor gebracht haben, welche man sich, als zum erstenmal, nur daraus versprechen konte.

Der Marschall gieng auch in der That weiter und sagte zu den beyden Staats-Secretarien: "Weil der König von "Groß-Brittannien ihnen die Ehre erwiese und mit so vie-"ler Güte und Ausnehmenheit bewirthete, so hoffete er auch "nunmehro, daß ihm Se. Maj. ein wenig mehr Freyheit "zugestehen würde, und erlauben, daß er sich ein wenig "vertreten und dabey wöchentlich einmal nach Franckreich "an seine Gemahlin schreiben dürfte." Hierauf antwortete man ihm, "daß dieses vor gegenwärtig zu viel begehret "hiesse, nachdem die Zeitläufte also beschaffen, daß auch der "geringste Schritt verdächtig wäre, und zur Folge gezogen "werden könte." Der Marschall versetzte, "er wüste gantz "wohl, daß diese Erlaubniß nicht anders verstattet würde, "als durch eine ausnehmende Gunst-Bezeugung; allein "eben diese wär es auch, welche ihn gereitzet hätte, darum "anzuhalten, und er verspräche überdem seine Briefe un-"versiegelt von sich zu geben."

Doch diesem Anerbiethen ohngeachtet, konte er damals die Freyheit zu schreiben, nicht erhalten, und zwar eben so

wenig als mit seiner Frau Gemahlin zu reden. Diese hatte ihrer Seits, wie oben gedacht worden, von dem Könige von Franckreich die Erlaubniß bekommen, nach Engelland hinüber zu gehen, wofern man dem Hertzog von Belleisle verstatten würde, sie zu empfangen und mit ihn zu reden. Uebrigens war man am Frantzösischen Hofe nunmehro gantz ruhig, und man redete weder von einer Revange, die deshalben solle genommen werden, noch daß man an ihrer Entlassung arbeitete. Man wuste, daß diese Herren ihrem Character gemäs in Engelland gehalten wurden, und schmeichelte sich dabey, daß sie zu Herstellung des Friedens vieles beytragen würden. In dieser Hoffnung war man vielmehr vergnügt darüber, daß ein so geschickter Minister auf solche Art nach Londen gekommen, zumal da der Krieg nicht erlaubete einen dort zu halten.

Ferner hielte der Herr Marschall von Belleisle an, daß ihm Se. Majest. gnädigst erlauben möchten, die Bäder zu Bath und Tumbridge diesen Frühling zu besuchen, weil er gehöret, daß sie für das Lenden-Weh, mit welchem er, wie weltkündig, so sehr geplaget wäre, heilsam seyn solten. Man hat ihm versprochen, dem Könige von seinem Verlangen Eröffnung zu thun. Einige halten davor, daß man hier einen ausnehmenden Beweiß erhalten werde, daß unterweilen die Kranckheiten selbst zu Beförderung der menschlichen Glückseligkeit gereichen, und daß sich der Herr Marschall seine Hüft-Schmertzen, wenn er sie nicht bereits hätte, vielleicht wünschen würde, weil sie ihm den Weg zu mehrerer Freyheit bahnen, als welche man einen so gefährlichen Gefangenen zu verstatten pflegt.

Indessen kam der Marschall von Belleisle seiner Freyheit allgemach immer näher. Seine Leibs-Gesundheit war der erste Bewegungs-Grund. Hernach ward noch ein anderer vorgestellet, welcher diesem an Stärcke um so viel

wei-

weiter übertraf, als die Seele den Cörper an Vortreflichkeit. Der Herr Marschall ist nicht nur ein vollkommener General und kluger Staatsmann, sondern auch ein guter Christ. Er weiß im Glücke zu herrschen und beydes im Felde und im Cabinete zu siegen, allein er weiß auch noch überdem, und diß gereicht ihm zu seinem besondern Vorzuge, sich bey seinen Widerwärtigkeiten das Christenthum rechtschaffen zu Nutze zu machen. Er hat sich zu dem Ende vor sich und seinen Herrn Bruder einen Geistlichen von seinen Glaubens-Genossen ausgebethen.

Man erlaubete ihm solches nicht nur, sondern man verstattete ihm auch, sich auf 10 Meilen im Bezircke der Land-Lust zu bedienen. Die Urtheile, die hierüber angestellet wurden, waren verschieden; alle mit einander aber traffen darinn zusammen, daß der Marschall von Tallard einen so geschickten Nacheiferer bekommen habe, daß ihm selbst der Vorzug streitig gemacht werden möchte. Andere hielten davor, daß der Marschall von Belleisle darum so viele Höflichkeiten mit aller Bereitwilligkeit erhielte, damit unter Franckreich und dessen Alliirten eine Eifersucht entstehen und letztere befürchten möchten, daß Franckreich einen besondern Frieden für sich auszuwürcken suchen möchte. Andere glauben wieder, daß eben diese Höflichkeiten leichtlich vermögend seyn dürffen, Sr. Groß-Brittannischen Maj. Alliirte selbst gewisser massen schüchtern zu machen. So viel ist gewiß, daß der Königl. Ungarische Minister Baron von **Wasner** selbst in Argwohn und Unruhe darüber geriethe. Man weiß, daß er sich mit der Antwort nicht begnüget hat, welche ihm der Hertzog von Neucastle bey dessen Zurückkunft von Windsor, auf sein Befragen ertheilte. Er gab sich deswegen alle mögliche Mühe, in Erfahrung zu bringen, ob nicht vielleicht die Gefangenen einige vorläufige Vorschläge gethan, welche dahin zielen möchten etwan ei-

nen Vergleich auszuwürcken oder wenigstens unvermerckt den Eifer des Englischen Hofes und der gantzen Nation für das Interesse seiner Königin laulicht zu machen. Ja einige wollten nunmehro eine gantz geheime und besondere Absicht errathen haben, und man fienge an sich zu unterreden, daß die Ueberbringung dieses Hannöverischen Staats-Gefangenen etwas mehr zum Zweck gehabt, als die Englische Neubegierde zu vergnügen, dadurch, daß man ihr einen Frantzösischen Marschall sehen liesse. Viele glaubten, daß die Absicht des Hofes gewesen sey, einen Frantzösischen Minister bey der Hand zu haben, um über den Frieden zu handeln, so bald dessen Hofe die Neigung vergehen möchte, den Krieg fortzusetzen. So gar fanden sich Leute, welche sich einbildeten, die gantze Gefangennehmung dieser Herren sey vorhero überlegt gewesen, und daß diese zwey Gefangene der Allerchristlichste König, die Herren von Maurepas und Noailles die eintzigen, bey welchen dieses Geheimniß verwahret geblieben. Die Gänge, welche der Hof gethan, um diese zwey Herren zurück zu fordern, sind also in der That nichts als blose Luft-Streiche gewesen.

Indessen genossen die Herren von **Belleisle** würcklich der Freude, ihrer Gesundheit zu pflegen, und auf dem Bezirck von Windsor nach Belieben herum zu spatziren. Man ließ ihnen das Schloß besehen, und man zeigte ihnen auch die Capelle zu St. Georg. Die Königl. Bedienten, welche dem Herrn Marschall bishero aufgewartet, kehreten wieder nach Londen zurück, und er ließ sich von seinen eigenen Leuten bedienen, worzu er noch einige Engelländer annahm.

Die Ursach dieser Art einer unumschränckten Freyheit wollen einige auch aus den Regeln der Haushaltungs-Kunst herholen; weil nehmlich der Englische Hof durch dieses Mittel die schweren Unkosten zu vermeiden gesucht, wel-

welche sonst zu Bewirthung dieser Herren nothwendig erfordert würden. Andere hingegen glaubten, daß die Furcht eines Ueberfalls der Hannöveris. Staaten an allen Gnaden-Bezeigungen einen grossen Antheil hätten.

Denn es war eine Frantzösische Arme unter dem Commando des Marschalls von Maillebois nach der Eroberung von Freyburg in die Gegend von Franckfurt gerücket. Sie breitete sich von da rechts und lincks aus, trieb grosse Contributiones in denen neutralen Reichs-Landen ein, und machte Mine durch Hessen ins Hannöverische einzurücken. Man hatte würcklich aus Sorge einige Regimenter in die Gegend von Göttingen, zu Bedeckung des Landes in die Cantonirungs-Quartiere geleget. Und man war um so mehr in Furcht für einer feindlichen Visite, da die Frantzosen sich öffentlich vernehmen liessen: Sie wollten ihre Rache in Hannover nachdrücklich ausüben. Zwar kam die Alliirte Armee aus denen Niederlanden unter dem Hertzog von Ahremberg heranmarschiret, um die feindlichen Desseins zu vereiteln. Allein ihre Macht kam der Frantzösischen nicht bey, vielmehr rückte diese bis an die Lahne fort, nachdem sie bey Cronenburg einigen Vortheil über die Hannoveraner erhalten, und einige 100 derselben zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte.

Franckreich war über die erhaltene Freyheit derer Herren von Belleisle gantz zufrieden. Denn obwol die hohen Gefangenen bey Cavalliers-Parole hatten versprechen müssen, sich niemals in etwas, das den Englischen Staat betrifft, zu mischen, noch davon etwas an ihre Freunde in Franckreich zu schreiben: so weiß man doch wohl, daß ein Frantzos kein Sclav seiner Worte zu seyn pfleget. Zumal wenn es die Ehre des Königes und der Nutzen des Königreichs anbetrifft. Ihro Allerchristl. Majestät haben auch

dem Herrn Marschall zu seinem Gebrauch einen Wechsel von 120000 Livres übermachen lassen.

Es ist noch übrig, daß wir unsern Lesern die Abbildung unsers Marschalls von Belleisle mittheilen. Er ist überaus munter, mäßig, wachsam und geschickt, nicht allein die grösten Sachen zu erdencken und anzugeben, sondern auch auszuführen. Nichts kan ihn in Unordnung bringen. Er siehet vielmehr mit einer erstaunenswürdigen Staats-Klugheit und Erfahrung den Zusammenhang aller Europäischen Höfe und Staaten, nicht weniger mit schneller Eile beydes alle Hindernisse und auch die Mittel, so jene zu heben vermögend sind, zum Voraus ein. Nebst diesem durchdringenden Verstande besitzet er auch eine solche Fähigkeit zu arbeiten, daß kaum 10 Secretarien Tag und Nach vermögend sind, seine Briefschaften auszufertigen. Er ist auch eben so ein guter Soldat und Feld-Herr, als ihm jedermann den Character eines vortrefflichen Staats-Mannes zugestehet. Weil er von Jugend auf den Waffen gefolget, so hat er sich vorlängst schon alle die Erfahrungen erworben, die einem commandirenden General unumgänglich nöthig sind. Er ist hertzhaft genung, und auch vorsichtig. Keine Gefahr ist so groß, die er scheuen sollte, und die eine Zaghaftigkeit bey ihm erregen könnte. Er ist anbey ein sehr geübter Ingenieur und hält gute Mannszucht. Gleichwol liebet er seine Soldaten wie ein Vater; die ihn denn auch hinwiederum als seine Kinder lieben; zumal er allezeit die möglichste Sorgfalt träget, daß sie in keinem Stücke Mangel oder wenigstens doch keine Noth leiden dürffen.

Bey dem allen ist es ihm schon gleich andern grossen Leuten ergangen, welche Verdienste besitzen, und mithin von dem Neide verfolget werden.

Wer

Wer aller Augen nach sich ziehet,
Hat bey dem besten Wohlergehen
Weit mehr Verfolgung auszustehen,
Als der, auf welchen niemand siehet.
Wer wie im Winckel lebt, und im verborgnen wohnet,
Wird, weil ihn niemand kennt, vom Neid und Haß verschonet.

Stoppe.

Einer hat dieses der andere jenes an dem Herrn Marschall von Belleisle aussetzen wollen. Auch selbst unter seinen Landes-Leuten findet er Tadler. Viele Ausländer sind aus der Ursache nicht mit ihm zufrieden, weil er gar zu ernsthaft und von der Gewalt seines Herrn dermassen eingenommen sey, daß er im Ernst geglaubet, alle Christliche Printzen, welche einiges Interesse bey der Kayser-Wahl hätten, würden blindlings die Gesetze annehmen, welche er ihnen vorgeschrieben. Zum wenigsten, sagen die Leute, hätte es beym Anfang geschienen, als wenn er die Kayser-Crone in seiner Hand habe, um selbige demjenigen zu geben, wer sie vom ihm am theuersten kauffen wolle.

Einige werfen ihm auch eine allzugrosse Sparsamkeit vor. Doch diese machen vielleicht keinen Unterscheid unter einer löblichen guten Wirthschaft und unter der Filzerey. Der Herr Marschall hat bereits viele Proben abgeleget, daß er, wo es erfordert wird, keinen Aufwand spare, auch alle Magnificenz und Pracht so sehr liebe, als einem Herrn von seinem Range eignet und gebühret. Was ja etwan bey seinem Aufenthalt zu Franckfurt am Mayn vorgegangen, da er selten selber zugegen seyn konnte, das ist eigentlich seinem vornehmsten Bedienten und Haus-Intendanten, Herrn la Pierre beyzumessen; als welcher wider des Marschalls Meinung durch eine allzuhoch getriebene Knickerey sich um ihn verdient zu machen gedachte. Wodurch dann freylich unter desselben Bedienten und Gefolge allerhand

Unordnungen einrissen, damit einige Herren Franckfurter nicht recht zufrieden seyn wollten. Nur dasjenige, was bey des Herrn Marschalls Illuminationen, desgleichen mit den Galonen auf seiner Diener Kleidung und bey dem Fischer-Stechen, so er halten liesse, und dergleichen paßiret ist, muß allerdings wohl ihm selbst, nicht dem Herrn la Pierre zugeschrieben werden.

Ferner wird der Herr Marschall eines grossen Hochmuths beschuldiget. Man weiß einige weniger anständige Redens-Arten, welche er von einigen hohen Häuptern gesprochen hat. Der vornehmste Adel in Böhem ward von ihm nur über die Achsel angesehen. Wie er denn einsmals einen bey drey Kaysern gestandenen Geheimden Rath sitzend empfieng, und auch sitzend wieder weggehen ließ.

In was vor schlechten Credit er bey der Königin von Ungarn stehet, ist aus dem, was wir oben beygebracht haben, bereits bekant. Diese Printzeßin siehet ihn vor den vornehmsten Feind ihres Hauses, ja vor den Urheber alles des Unglücks an, welches Europen jetzo drucket. Sie hat ihn sogar beschuldiget, als ob er mitten im Frieden gesuchet habe, in der Festung Luxemburg eine Verätherey anzuspinnen.

Es erschiene deshalben von Haag eine eigene Schrift, welche den Titel führte: **Nachricht von der wider die Stadt Luxemburg im Jahr 1730 angesponnenen Verrätherey.** Hier wird dem Marschall öffentlich schuld gegeben, als ob er solche mit Vorbewust des Frantzösischen Hofes angestiftet hätte. Es hieß unter andern darinnen also: "Wenn ich es wohl erwege, "so kan ich nicht umhin die Nachbarschaft Franckreichs "in diesem eintzigen Stück als ein sehr wesentliches Uebel "anzusehen. Wer weiß, ob unsere vornehmsten Städte "nicht würcklich in Gefahr sind, in die Luft zu fliegen, wenn "wir am wenigsten daran gedencken werden? Ist es nicht "eben

"eben der Belleisle, der heutiges Tages überall eine Fi-"gur macht? Ist er, dem die politischen und Militair-"Sachen aufgetragen sind, nebst dem Cardinal nicht das "vornehmste Werckzeug, dessen sich Franckreich gebrauchet "hat? Mit einem Worte, jeder Kluger und Vorsichtiger, "der an Führung der öffentlichen Geschäfte der mit Franck-"reich benachbarten Souverains Theil hat, muß zum sichern "Principio setzen, daß diese Crone durch allerhand Wege zu "ihrem Zwecke gehe, und mit der Ehre, Treue und Glauben "der Religion, dem Leben der Menschen und allen noch so "heiligen Banden, welche sie vereinigen, ihr Spiel treibe.

Der Marquis von Fenelon gab nicht nur wider diese Schrift ein heftig Memorial ein, darinnen er solche vor ein Pasquill erklärete, sondern brachte es auch dahin, daß nicht nur dieselbe, sondern auch der Buchdrucker zur Verantwortung gezogen wurde. Jedoch da er einige vornehme Ministers nannte, von welchen er diese Schrift erhalten, hörte die fernere Untersuchung bald auf.

Was die gedachte zu Luxemburg entdeckte und bestrafte Verrätherey anbetrifft: so wird die Sache kürtzlich also erzehlet: Einer von diesen Verräthern, so gehangen worden, Namens d'Amour hat der Cron Franckreich bereits seit 1702 als ein Spion gedienet, auch seit 1726 jährl. bis 400 Francken bekommen. Da es sich nun um das Jahr 1730 zu einiger Kaltsinnigkeit zwischen den Häusern Oesterreich und Bourbon angelassen, hat man Frantzösischer Seits von ihm den Abriß der Festung Luxemburg verlanget, sonderlich aber von denen Wercken, so unter der Erden befindlich, als welche viel wichtiger, als die über der Erden seyn sollen. Weil nun gedachter d'Amour selbst kein Ingenieur gewesen, auch die Wercke nicht besichtigen dürffen, so hat er einen gewissen Mann, welcher bey denen Arbeitern an der Vestung einige Aufsicht gehabt, nachhero aber im Gefängniß sich erhencket

hat

hat, nebst einem Zimmermann, welcher aufgeknüpfft worden, und einem Maurer, so noch bey Zeiten durchgegangen ist, auf seine Seite gebracht. Alle diese haben an denen Wercken unter der Erden gearbeitet. Der Zimmermann hat von denen verdeckten Gängen den Abriß genommen, weil er solches einigermassen verstanden, u. sich sonderlich Mühe gegeben, die verborgnen Gänge zu den Magazinen zu entdecken.

Indessen, da sie allein dem Wercke nicht gewachsen gewesen, haben sie auch den Lieutenant du Pretz zu sich genommen, dieser hat auch einen Abriß von einem neuen Wercke dem Frantzösischen Commendanten zu Diedenhofen zugebracht, und vor selbigen zwar nur 6 Duplonen, doch zugleich die Versicherung erhalten, daß, wenn er ein gleiches von allen Wercken bringen würde, man ihm 1000 Ducaten zahlen wolle.

Die Bande, sonderlich der alte d'Amour, hat denen Frantzosen versprochen, wenn sie bis 16000 Mann bereit halten würden, diese Festung durch Anzündung derer Haupt-Magazins zu lieffern. Wie denn würcklich etwan eine Stunde von Luxemburg bis 20000 Frantzosen bereit gestanden, welche aber, so bald die Verrätherey entdecket worden, sich wieder zurück gezogen haben.

Die Entdeckung derselben aber soll vornemlich dem dortigen Platz-Hauptmann, le Vevre zu dancken seyn, der mit dem Lieutenant du Prez einsmals in Gesellschaft gewesen, und weil man ohnedem einigen Verdacht auf ihn gehabt, auf einmal, als eine neue Zeitung erzehlet, daß der Commendant von Diedenhofen gestorben sey. Dem hat der du Prez sogleich widersprochen, mit dem Zusatz, daß er erst kürtzlich Briefe von ihm überkommen. Weil nun der Hauptmann das Datum des Briefes wissen wollen, und der Du Prez selbigen hervorziehet, so reisset ihm der Hauptmañ denselben aus der Hand und eilet damit zum Commendanten, da man denn gleich derer übrigen Mitschuldigen sich bemächtiget, und darauf dieselben zur wohlverdienten Strafe gezogen hat.

)o(

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geschichte und Thaten des Hertzogs von Belleisle unpartheyisch entworffen und mit Anmerckungen erläutert

Franckfurth ; Leipzig 1746

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.4720
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098941-6
VD18 1088372X-003